

08

**So gelingt aktive Jungenförderung -
Neue Wege für Jungs startet Netzwerk zur
Berufs- und Lebensplanung**

Bericht der wissenschaftlichen Begleitforschung

Schriftenreihe
08

August 2008

www.kompetenzz.de

Schriftenreihe Heft 8

So gelingt aktive Jungenförderung

**Neue Wege für Jungs startet Netzwerk zur Berufs- und Lebensplanung
Bericht der wissenschaftlichen Begleitforschung**

Herausgeber:
Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

Autorinnen und Autoren: Michael Cremers, Dr. Ralf Puchert und Elvira Mauz

Redaktion:
Doro-Thea Chwalek, Silvia Stieneker, Björn Köster

Beratung:
Miguel Diaz, Sabine Mellies

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Herausgeber.
Nachdruck und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Kompetenzzentrums
Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.

Weitere Informationen über Projekte, Informationen und Aktivitäten unter:
www.kompetenzz.de

Download unter: <http://www.kompetenzz.de/Download-Center/Schriftenreihe>

Bielefeld, August 2008

ISBN 978-3-933476-15-9

Einem Teil der Veröffentlichung liegen die Daten der wissenschaftlichen Begleitforschung des
Projektes Neue Wege für Jungs zugrunde.

Das Projekt Neue Wege für Jungs wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend sowie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds.

Inhalt

Vorwort	
Barbara Schwarze	1
Neue Wege für Jungs – das Projekt	
Doro-Thea Chwalek, Miguel Diaz	5
Jungen auf traditionellen und neuen Wegen	
Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung des Pilotprojektes Neue Wege für Jungs	
Michael Cremers, Dr. Ralf Puchert, Elvira Mauz	22
0. Einleitung	23
1. Start des Pilotprojektes Neue Wege für Jungs	24
2. Forschungsdesign	25
3. Neue Wege für Jungs kommt gut an – Wichtige Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung	30
4. Expertise „Neue Wege für Jungs?! – ein geschlechts-bezogener Blick auf die Situation von Jungen im Übergang Schule - Beruf“	34
4.1. „Traditionelle“ und „Neue Wege“ von und für Jungen	35
4.2. Die Situation von Jungen und Mädchen in der Schule	38
4.3. Mögliche Ursachen für die schlechteren Schulabschlüsse der Jungen	40
4.4. Duale und vollzeitschulische Ausbildung	43
4.5. Studium	45
4.6. Arbeitsmarkt	45
4.7. Geschlechtsbezogene Pädagogik	46
5. Evaluation der Angebote im Rahmen des Pilotprojektes Neue Wege für Jungs	52
5.1. Die Jungen	52
5.2. Angebote für Jungen im Rahmen des Girls'Day – Mädchen-Zukunftstags	56
5.2.1. Projekte und Workshops	58
5.2.2. Schnupperpraktikum	64
5.3. Der Blick der an der Befragung beteiligten erwachsenen Akteurinnen und Akteure	79
5.3.1. Die Befragung der Schulen	79
5.3.2. Die Befragung der Organisationen	84
5.3.3. Die Befragung der Veranstalterinnen und Veranstalter	87
5.3.4. Einschätzungen und Anregungen der Schulen, Organisationen sowie Anbieterinnen und Anbieter	91
6. Bilanz der Pilotphase	95
6.1. Politische und pädagogische Handlungsempfehlungen	96
6.2. Den unterschiedlichen Lebenslagen und Verhaltensformen der Jungen gerecht werden	98
6.3. Vielfältige pädagogische Settings	99
6.4. Kontinuierliches Engagement von Männern und Frauen	100
6.5. Empfehlungen für eine weitere wissenschaftliche Begleitung	100
Literatur	102
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	107
Anhang	109

Barbara Schwarze

Vorwort

Der Blick in die Führungsetagen belegt die ungebrochene männliche Dominanz in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung. Männer haben immer noch die meisten der wichtigen Posten besetzt und werden auf diesen auch besser bezahlt. Die Privilegien dieser männlichen Führungselite werden nicht nur durch gläserne Decken gegenüber karriereorientierten Frauen verteidigt, sondern verdecken, dass andere Männer mit erheblichen Rollenirritationen und Verwerfungen auf dem Arbeitsmarkt konfrontiert sind. Vor allem angelernte Industriearbeiter zählen zu den Verlierern des Wandels zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft. Die Ära der Stahlkocher und Bandarbeiter in Deutschland geht zu Ende. In den Pflegeberufen und Callcentern, bei Polizei und Verkehrsbetrieben, selbst in der KfZ-Werkstatt erwarten die Arbeitgeber heute Kommunikationstalent, Einfühlungsvermögen und Kundenorientierung – Eigenschaften, die sie eher Frauen zutrauen. Wenn männliche Schulabgänger unter den veränderten Bedingungen ihren Platz finden wollen, müssen sie sich auf diese veränderten Anforderungen einstellen.

Die Initiierung des Projekts **Neue Wege für Jungs** – von 2005 bis 2007 als Pilotprojekt durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds ergänzend zum Girls'Day gefördert – hat viele gute Gründe. Der jährliche Mädchenaktionstag und seine hohe Medienresonanz lösen wiederholt Diskussionen in Schulgremien, Unternehmen und Familien aus. Das ist durchaus gewollt, denn in Gesprächen über die gezielte Ansprache von Schülerinnen wird das Anliegen – nämlich die Erweiterung des Berufswahlspektrums von Mädchen – transportiert.

Befördert durch die Veröffentlichung der ersten PISA-Ergebnisse und ihre Kommentierung in den Medien, geriet auch der Einfluss von eher traditionellen Männlichkeitsbildern der Jungen und ihr Einfluss auf ihre Lernbereitschaft und damit sowohl auf ihre sogenannte Ausbildungsreife als auch auf ihre individuellen Vorstellungen von beruflichen und privaten Zukunftsoptionen in das Zentrum der Diskussion um Fragen der Chancengleichheit in Bildung und Gesellschaft. Die hohe Breitenwirksamkeit des Girls'Day trägt zusätzlich dazu bei, dass auch die Jungen stärker ins Blickfeld der Öffentlichkeit geraten sind.

Viele Initiativen vor Ort, gerade auch die Schulen, hatten begonnen, den Mädchen-Zukunftstag zunehmend für die Erprobung von Konzepten zu nutzen, die auch Jungen gezielt in ihrer Berufs- und Lebensplanung unterstützen sollten. Auch männliche Jugendliche wählen aus einem eingeschränkten Spektrum typischer Berufe und Studienfächer aus. Sie sind beispielsweise in sozialen, erzieherischen und pflegerischen Berufen unterrepräsentiert – mit allen gesellschaftlichen Folgen wie der Überrepräsentanz von Frauen in Institutionen der frühen Bildung wie Kita und Grundschule vor dem Hintergrund fehlender männlicher „Vorbilder“ für Kinder in Familien und ihrem sozialen Umfeld.

Das Interesse an ergänzenden parallel stattfindenden jungenspezifischen Aktionen am Girls' Day ist in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen. So wurden vielerorts Praktika-Plätze für Jungen in Kinder- und Seniorentageseinrichtungen vermittelt.

Der Start des Pilotprojektes **Neue Wege für Jungs** Anfang 2005 gemeinsam mit dem Bundesfamilienministerium folgte nicht nur der Erkenntnis, dass auch die Berufs- und Studienwahl von Jungen durch geschlechterstereotype Präferenzen geprägt ist, sondern lenkte den Blick zudem auf weitere Faktoren – nicht zuletzt durch die Namensgebung – wie Schüler und männliche Jugendliche traditionelle Wege von Männlichkeit, Junge-Sein und Mann-Werden verlassen können, um sich im gesellschaftlichen Wandel der Rollenbilder und damit verknüpften individuellen Anforderungen sowie strukturellen Arbeitsmarktveränderungen besser und erfolgreicher orientieren zu können.

Die Orientierung an überholten traditionellen Männlichkeitsnormen wie einer fast ausschließlich an beruflichem Fortkommen und am männlichen Alleinernährermodell angelegten erstrebenswerten „Normalbiografie“ verhindern, dass Optionen von Teilzeitbeschäftigung, der aktiven zeitweisen Übernahme von Vaterpflichten und Haushaltstätigkeiten sowie die sogenannten typischen Frauenberufe Eingang in die Zukunftsvorstellungen junger Männer finden.

Neue Wege für Jungs hat als Servicestelle für lokale Initiativen, die überwiegend auf dem noch neuen Feld der Jungenförderung im Übergang von Schule in Ausbildung und Beruf Konzepte erproben, ein starkes bundesweites Netzwerk aufgebaut und vielfältige Materialien für die Arbeit mit Jungen entwickelt und verbreitet.

Förderangebote, die sich speziell an Jungen richten und auf die Erweiterung einengender Männlichkeitsbilder abzielen, werden von vielen Jungen und sozialen Fachkräften sowie Lehrkräften an Schulen positiv aufgenommen, wie die Ergebnisse

der wissenschaftlichen Begleitung in diesem Band zeigen. Nicht nur als paralleles Angebot zum Girls'Day in Form von Projekttagen an Schulen oder Schnupperpraktika in sozialen Einrichtungen kommen die Jungenangebote an, sondern in vielfältiger Weise rund ums Jahr, in Kooperationsprojekten außerschulischer Träger mit Schulen, in Nachmittagskursen und in den Ferien.

Mit den drei Schwerpunktthemen von **Neue Wege für Jungs** – der Erweiterung des Berufswahlspektrums, der Flexibilisierung der männlichen Rolle und der Förderung sozialer Kompetenzen – wird Schülern eine wertvolle Unterstützung bei der Erweiterung ihrer beruflichen und persönlichen Ziele angeboten, die auf breite Resonanz stößt und weiter ausgebaut werden muss.

Auch die Gleichstellungspolitik der Bundesregierung unterstützt zunehmend Bemühungen, Jungen und Männer stärker in den Blick zu nehmen und Maßnahmen zum Rollenwandel im Sinne einer Verwirklichung von Chancengleichheit und einer geschlechtergerechten Arbeitsteilung zu fördern. Die neu eingeführte Elternzeitregelung zeigt bereits erste Erfolge, bietet sie doch einen Anreiz für junge Eltern durch die stärkere Beteiligung junger Väter, Beruf und Familie gleichberechtigt zu vereinbaren. Der gleichstellungspolitische Ansatz, mehr Männer für weiblich konnotierte Tätigkeitsbereiche zu gewinnen, um der Segregation auf dem Arbeitsmarkt mit allen ihren negativen Konsequenzen entgegenzuwirken, steht bereits in vielen europäischen Ländern auf der politischen Agenda.

Mehr Vielfalt und Rollenwandel in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik ist das Ziel des Girls'Day – Mädchen-Zukunftstages und von **Neue Wege für Jungs**. Diesem Ziel hat sich das Kompetenzzentrum Technik, Diversity, Chancengleichheit e.V. verschrieben. Dazu werden vielfältige Initiativen und Projekte entwickelt und durchgeführt, die die Potenziale von Frauen und Männern nutzen um Chancengleichheit in gesellschaftlichen und beruflichen Bereichen zu verwirklichen.

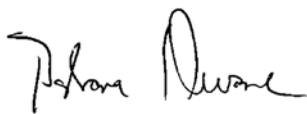
Die Strategie der Chancengleichheit setzt dabei auf die Anerkennung der Verschiedenheit von Menschen, ihrer vielfältigen Biografien, Lebensweisen und Befähigungen und fördert die Entfaltung der daraus erwachsenden Potenziale und Perspektiven. Sie nutzt diese Vielfalt als Erfolgsfaktor für die geschlechter- und generationengerechte Entwicklung der Gesellschaft. Berufsorientierung bleibt bei der heutigen Ausbildungs- und Arbeitsmarktlage eine wichtige Herausforderung für junge Menschen und für alle Personen und Institutionen, die Jugendliche und junge Erwachsene in ihrem Werdegang unterstützen wollen.

Mit dem Pilotprojekt **Neue Wege für Jungs** sind erst- und einmalig bundesweit Konzepte erprobt und wissenschaftlich begleitet worden, die durch spezifische inhaltliche und methodische Herangehensweisen gezielt Jungen ansprechen und unterstützen sollen, ihre beruflichen Möglichkeiten voll auszuschöpfen und angesichts des gesellschaftlichen Wandels ihre persönlichen Handlungsoptionen zu erweitern.

Die vom Bundesfamilienministerium 2007 veröffentlichte Expertise, die Michael Cremers vom Berliner Forschungsinstitut Dissens e.V. im Rahmen von **Neue Wege für Jungs** erstellt hat und damit den Forschungsstand als geschlechtsbezogenen Blick auf die Situation von Jungen auf Fragen des Übergangs von der Schule in Ausbildung und Beruf rekapituliert, bringt die Bedarfslage auf den Punkt: Junge Männer benötigen pädagogische Impulse, die sie begleiten und unterstützen, mit den veränderten Bedingungen und den neuen Anforderungen umzugehen.

Die nun in diesem Band vorliegenden Ergebnisse der umfangreichen Befragung von Jungen und der sie begleitenden Fachkräften in Schule und Jugendarbeit – ebenfalls von Michael Cremers u. a. im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitforschung von **Neue Wege für Jungs** durchgeführt und ausgewertet – machen Mut und geben konkrete Hinweise zum weiteren Ausbau genderorientierter Unterstützungsprogramme in der Begleitung junger Männer und auch junger Frauen.

In den kommenden Jahren steht dank der Weiterförderung des Service-Büros **Neue Wege für Jungs** durch Mittel des Bundesfamilienministeriums und des Europäischen Sozialfonds weiterhin der kontinuierliche Ausbau der Angebote und Medien für Engagierte in der Jungenförderung bevor. Allen Lesern und Leserinnen wünsche ich vielfältige Anregungen für ihre pädagogische Praxis.



Prof. Barbara Schwarze

Vorsitzende Kompetenzzentrum Technik, Diversity, Chancengleichheit e.V.

Bielefeld, August 2008

Doro-Thea Chwalek und Miguel Diaz

Neue Wege für Jungs – das Projekt

Aktuelle Ergebnisse der Bildungs- und Jugendforschung verdeutlichen einen zunehmenden Handlungsbedarf in der geschlechtsbezogenen Unterstützung von Jungen. Während Maßnahmen zur Förderung von Mädchen in Schule und Jugendarbeit positive Effekte aufweisen und dazu beigetragen haben, dass junge Frauen sich an vielfältigen Rollenvorbildern orientieren, bleiben die meisten männlichen Jugendlichen weiterhin traditionellen Geschlechtervorstellungen verhaftet und zeigen kaum flexible Lebensvorstellungen (15. Shell-Studie 2006).

Das Projekt **Neue Wege für Jungs** startete im April 2005 und wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie dem Europäischen Sozialfonds gefördert. Es basiert auf den positiven vielfältigen Erfahrungen mit parallelen Angeboten für Jungen am bundesweiten Girls' Day - Mädchen-Zukunftstag, der seit 2001 bundesweit jeweils am 4. Donnerstag im April stattfindet. Die große Medienresonanz des einmalig breiten Berufsorientierungsangebots für Schülerinnen und die wiederkehrende Durchführung des Aktionstages hat vor allem in Schulen, aber auch in Fachgremien, Unternehmen, Elternhäusern sowie der allgemeinen Öffentlichkeit den kritischen Fokus auf die stark ausgeprägte geschlechterstereotype Berufswahl und Segregation des Arbeitsmarktes in Deutschland gelegt. Neben der strukturellen Trennung in männlich und weiblich dominierte Berufsfelder und den damit verbundenen Folgen insgesamt für Gesellschaft und Wirtschaft, verengen sich auf der persönlichen Ebene mit der Orientierung an stereotypen Rollenmustern die Chancen, individuelle Potenziale voll auszuschöpfen und damit Talente in aller Vielfalt auch gesellschaftlich und wirtschaftlich wirksam werden zu lassen.

Vor dem Hintergrund aktueller Veränderungen in Wirtschaft, Gesellschaft, Bildung und Politik startete das erste und einzige bundesweite Projekt, das den Blick auf den Unterstützungsbedarf von Jungen im Übergang Schule-Beruf richtet. Nach der Pilotphase wird es auch in der im Frühjahr 2008 begonnenen weiteren dreijährigen Projektphase vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert. Es ist als Service-Büro und Vernetzungsprojekt konzipiert und richtet sich in erster Linie an Multiplikatoren und Multiplikatorinnen, die grundsätzlich – und über einen „Boys' Day“ am Girls' Day - Mädchen-Zukunftstag hinaus – schulische oder außerschulische Angebote zur

Jungenförderung für Jungen der Klassen 5 bis 10 im Rahmen der Berufs- und Lebensplanung entwickeln, erproben und durchführen.

Der folgende Überblick fasst die Themenfelder zusammen, die den Rahmen für die Konzeptentwicklung und die Ausrichtung der Angebote von **Neue Wege für Jungs** umfassen.

Traditionelle Rollenbilder

Ein Großteil der Jungen richtet nach wie vor die eigene Zukunftsplanung eingleisig auf Erwerbsarbeit und der damit verbundenen Rolle des Haupt- oder Alleinernährers aus. Die Antizipation einer partnerschaftlichen Teilung von Aufgaben der Familien- und Hausarbeit findet dabei in der Regel kaum Berücksichtigung und wird im Wesentlichen als Zuständigkeitsbereich der Frau betrachtet.

Dieses klassische Geschlechterrollenverständnis vieler männlicher Jugendlicher und Heranwachsender korrespondiert allerdings immer weniger mit den veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen. Zum einen können viele Männer ihre Berufstätigkeit schon heute immer seltener in eine lebenslange Erwerbsbiographie übersetzen und müssen sich deshalb in brüchigen Erwerbsverläufen neu orientieren, zum anderen steigt die weibliche Erwerbsquote kontinuierlich.

Auch bei ungünstigen Zukunftsaussichten angesichts der Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt reagieren junge Frauen unabhängig vom Schulabschluss sehr berufs- und karriereorientiert, eher hoch motiviert und leistungsbereit. Sie streben moderne Partnerschafts- und Familienmodelle an und sind optimistisch, Lösungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu finden. Dies fordert zunehmend auch von jungen Männern die Auseinandersetzung mit Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Viele Jungen fühlen sich heute durch die neuen Anforderungen flexibilisierter Arbeitswelten und vielfältiger Lebensmodell eher überfordert und verunsichert, ziehen sich eher auf traditionelle Vorstellungen zurück und zeigen wenig Flexibilität. Die Gruppe der rollenkompetenten Jungen ist nach Ergebnissen der letzten Shell-Studie (2006) nur halb so groß wie der rollenkompetenten jungen Frauen.

Während Mädchen und Frauen (besonders diejenigen mit höheren Bildungsabschlüssen) von Gleichstellungsmaßnahmen stärker als Jungen und Männer erreicht wurden und die Vielfalt an Möglichkeiten positiv bewerten, sind im Gegensatz

dazu viele Jungen und Männer angesichts der tendenziell veränderten weiblichen Lebenslagen verunsichert (Sinus-Milieustudie 2007).

Sie sollen heute gleichzeitig „echte Kerle“ aber auch „neue“ Männer sein, während ein legitimes modernisiertes Mannsein aber nicht greifbar scheint. Der Blick auf die Auseinandersetzung mit Männlichkeitsbildern ist verstellt durch die Tatsache, dass Junge-Sein im Vergleich zu Mädchen-Sein oft mit negativen Konnotationen einhergeht und viele Jungen gerade in Kindheit und Jugend wenig direkten Kontakt zu vielfältigen erwachsenen Männern als Vorbilder und Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit realen Männern haben.

Klassische Männerberufe und das Berufswahlverhalten junger Männer

In Bezug auf die Kategorie „Geschlecht“ weist die Arbeitswelt sehr stabile Felder geschlechtlicher Segregation auf. Dies konfrontiert Jugendliche in der Phase ihrer Berufswahl mit einer gesellschaftlichen Normalität, die Berufe weitgehend nach Geschlecht zu verteilen scheint und weniger nach individuellen Fähigkeiten und Interessen. Dies führt bei beiden Geschlechtern zu einer deutlichen Einschränkung in der Berufswahl und zu einer starken Konzentration auf bestimmte Berufe. Die Realisierung geschlechtlicher Identität als ein Gestaltungsmodus der eigenen Biografie drückt sich sehr anschaulich in den überwiegend geschlechtstereotypen Berufs- und Studienwahlentscheidungen aus. So umfassen die zehn am stärksten besetzten dualen Ausbildungsberufe bei den jungen Männer 37,5% und bei den jungen Frauen 53,3% aller Auszubildenden und mit Ausnahme verschiedener kaufmännischer Berufe (Büro-, Einzelhandels-, Industrie- und Bankkaufmann/frau) liegen in der Hitliste der 20 am häufigsten gewählten dualen Ausbildungsberufe von Mädchen und Jungen keine Überschneidungen vor (Berufsbildungsbericht 2007). Dementsprechend weisen viele Berufe eine hohe Geschlechterkonzentration auf. Wenn der Anteil von Frauen und Männern jeweils mehr als 80% der Beschäftigten ausmacht, gelten diese als sogenannte Frauen- bzw. Männerberufe. Im Jahr 2006 waren von den 344 anerkannten Ausbildungsberufen im dualen Ausbildungssystem laut dieser Definition 161 Berufe männlich und 37 Berufe weiblich dominiert (Bundesinstitut für Berufsbildung 2007).

Quantitativ unterrepräsentiert sind Männer in Dienstleistungsberufen, insbesondere im Erziehungs-, Pflege-, und Gesundheitswesen sowie im Verwaltungsbereich. Diese Berufe sind mehrheitlich als (fach-)schulische Ausbildungsberufe nicht im dualen System angesiedelt. Der geringe Anteil männlicher Auszubildender weist hier dennoch eine große Spannweite auf: So waren sie 2006 bei den zahnmedizinischen

Fachangestellten mit 0,4%, bei den Friseuren mit knapp 12% und bei Kaufleuten für Bürokommunikation mit knapp 22% vertreten (Statistisches Bundesamt 31.12.2006 und Berufsbildungsbericht 2007).

Dabei hat sich der Männeranteil in erzieherischen und pflegerischen Berufen in den letzten Jahren sehr unterschiedlich entwickelt: Während der Anteil männlicher Lehrkräfte in den Grundschulen seit den 1960er Jahren von 54% auf mittlerweile 13,9% abgesunken ist (DJI Genderdatenreport 2005), stagniert der Männeranteil in der Krankenpflege bei ca. 13% und in der Altenpflege bei ca. 20%. (Statistisches Jahrbuch 2007 und IAB Berufe im Spiegel der Statistik Beschäftigung und Arbeitslosigkeit 1999 – 2006).

Die Diskussion um die Präsenz von Männern in pflegerischen und erzieherischen Berufen wird seit Ende der 90er Jahre mit steigender Intensität geführt und die „Gewinnung von Männern für den Beruf des Erziehers“ (Forum Bildung, 2001) als wichtige Aufgabe von Bund, Ländern, Kommunen und Trägerorganisationen beschrieben. Das Netzwerk für Kinderbetreuung der europäischen Union hatte sich im Jahre 1998 zu einer Steigerung des Männeranteils in öffentlichen Einrichtungen für Kinder auf 20% festgelegt und diese Forderung mit dem Hinweis versehen, dass sich diese auf alle Bereiche verteilen sollten (Rohrmann, 2003). Dennoch bleiben Männer im frühkindlichen Erziehungsbereich auch heute noch die Ausnahme. Bezogen auf Stellenbeschreibungen mit pädagogischen Aufgaben lag ihr Anteil 1998 bei 2,6%, und ist in den folgenden Jahren nur gering auf 3,2% gestiegen (2006). Lediglich bei Beschäftigten im Hort (Betreuung älterer Kinder) lag ihr Anteil bei rund 10% (Statistisches Bundesamt, 2007 und Rohrmann, 2006).

Eine erste Studie „Zur Situation von Männern in ‚Frauen-Berufen‘ der Pflege und Erziehung in Deutschland“ (Hrsg. vom Bildungsnetz Berlin, 2004) hat Motivation sowie förderliche Faktoren zur Berufswahl bei männlichen Beschäftigten untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass vor allem direkte Einblicke in solche Berufsfelder und eigene Erfahrungen jugendliche Männer für eine entsprechende Berufswahl motivieren können, wie dies z.B. durch den Zivildienst möglich ist. Einige Schulen haben deshalb begonnen Sozialpraktika anzubieten, die nicht nur für soziale Berufe begeistern, sondern auch für das ehrenamtliche Engagement motivieren sollen.

Die Studie empfiehlt, dass Jungen in der Berufsentscheidungsphase zwischen 10 und 15 Jahren auch verstärkt die Möglichkeiten erhalten sollen, aktiv im Berufsleben stehende Männer in „frauentypischen“ Berufen zu erleben (Vorbildfunktion) und generell

zu Hospitationen und Praktika in Pflegeeinrichtungen und Kindergärten ermuntert werden sollen. Berufsberatungen an Schulen und bei Arbeitsagenturen müssten stärker das Ziel verfolgen, Jungen mit diesen Berufen in Kontakt zu bringen und durch einen verstärkten Einbezug der Eltern dieses Anliegen zu unterstützen (Bildungsnetz Berlin, 2004).

Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt

Der Anteil männlicher Beschäftigter bewegt sich in frauendominierten Berufen zwischen Stagnation auf niedrigem Niveau mit leichten Schwankungen und (stark) abfallenden Tendenzen: Einer Wende in der geschlechtsstereotypen Berufsorientierung männlicher Jugendlicher ist demnach nicht zu verzeichnen und ist zumindest für Teilgruppen männlicher Jugendlicher mit sinkenden Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbunden (vgl. Trendstudie - Berufliche Perspektiven für Jungen und junge Männer mit geringer und mittlerer Qualifikation; IDW 2006).

Betrachtet man den Strukturwandel in Deutschland wird deutlich, dass sich der Anteil der Erwerbstätigen im traditionell stärker von Frauen besetzten Dienstleistungssektor um 17% erhöht hat, während im gleichen Zeitraum die Beschäftigungszahlen in klassisch eher männlich belegten Berufsfeldern wie beispielsweise der Land- und Forstwirtschaft (ca. 21%), im Baugewerbe (ca. 33%) und im produzierenden Gewerbe (ca. 18%) zurückgegangen sind, (Statistisches Jahrbuch 2007: Entwicklung von 1995 bis 2006).

Durch den allgemeinen Trend zur Höherqualifizierung sowie die Verlagerung und den Abbau von Arbeitsplätzen in den traditionell stärker von Männern besetzten Beschäftigungsfeldern verengen sich besonders für männliche Schüler mit geringen und mittleren Bildungsabschlüssen die heute schon schlechten Ausbildungs- und Beschäftigungsperspektiven.

In einer vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK) unveröffentlichten Studie heißt es: „Der frühere Kfz-Mechaniker ist heute ein Kfz-Mechatroniker mit einer hochqualifizierten Ausbildung. Wenn man in den Fächern Mathematik, Physik und Chemie nicht gute Leistungen vorweisen kann und mindestens einen Realschulabschluss, wird man eine Lehre in diesem Feld nicht erfolgreich absolvieren können.“

Wirtschaftsverbände und Ausbildungsverantwortliche beklagen gerade bei männlichen Bewerbern fehlende schulische Voraussetzungen und mangelnde Ausbildungsreife. In den „Warteschleifen“ der Übergangsmaßnahmen für sogenannte benachteiligte Jugendliche finden sich entsprechend mehr junge Männer als junge Frauen in Warteposition auf Qualifizierungschancen.

Angesichts der tendenziell schlechteren Bildungsabschlüsse von Teilgruppen der Jungen ist mit negativen Konsequenzen für diese Zielgruppe zu rechnen - verbunden mit dem Ansteigen der gesellschaftlichen Kosten (steigende Qualifizierungs- bzw. Sozialausgaben, Kosten für steigende Kriminalität, etc.). Männliche Jugendliche müssen in der Phase der Berufsorientierung neben der besseren schulischen Förderung im Hinblick auf qualifizierte Bildungsabschlüsse deshalb stärker für neue Berufe im Dienstleistungssektor und der Wissensbranche interessiert werden (Institut der deutschen Wirtschaft Köln 2006).

Betriebe legen bei Ausbildungsplatzbewerbern Wert auf das Beherrschen der Grundqualifikationen wie Lesen, Schreiben und Rechnen und ein gutes Allgemeinwissen, auf Teamfähigkeit, Höflichkeit/Freundlichkeit sowie Zuverlässigkeit, Leistungsbereitschaft und Verantwortungsbewusstsein als soziale und persönliche Kompetenzen. Gleichzeitig beklagen die Wirtschaftsverbände die zunehmend mangelhafte Ausbildungsfähigkeit der Jugendlichen, denen es mehrheitlich bereits an Grundbildung und Allgemeinwissen, aber auch an Soft Skills fehle, ohne dass die Wirtschaftsverbände allerdings tendenzielle Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen formulieren (DIHK, 2004).

Der Lenkungsausschuss des Nationalen Pakts für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland hat mit der Entwicklung des „Kriterienkatalogs zur Ausbildungsreife“ dargelegt, „welche individuellen Voraussetzungen unabdingbar für die Aufnahme einer Berufsausbildung im dualen System sind“ (Lenkungsausschuss des Nationalen Pakts für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland, 2006). Neben den Schulkenntnissen bestimmen dabei weitere Indikatoren wie Kommunikations- und Konfliktverhalten, Kooperationsbereitschaft und viele mehr die Ausbildungsreife von Jugendlichen.

Jungen und Schule

Spätestens seit der PISA-Studie 2003 hat sich eine breite Debatte um die sogenannte „Bildungsbenachteiligung“ von Jungen im deutschen Schulsystem entfacht. Auslöser

dieser Debatte war der Befund bezogen auf die so genannten Risikoschüler (d.h. Schüler, die nur die unterste der 5 Kompetenzstufen erreichen), bei denen der Anteil der Jungen mit 11,9% um 2,2 Prozentpunkte über dem der Mädchen lag. Weniger im Blickfeld der sich anschließenden Debatte um „Jungen als Bildungsverlierer“ waren andere Befunde, z.B. der Überhang an kompetenzstarken männlichen Schülern, die mit 11,8% häufiger die höchsten Kompetenzstufen erreichten als die Mädchen, die mit nur 10,4% vertreten waren (PISA-Konsortium 2004).

Dennoch zeigen die Ergebnisse der PISA-Studien (2001, 2003 und 2006) insgesamt Geschlechterdifferenzen im deutschen Schulsystem. Die deutlichen Differenzen zugunsten der Mädchen liegen in der Lesekompetenz und die nicht ganz so ausgeprägten Vorsprünge der Jungen bei der mathematischen Grundbildung. In den naturwissenschaftlichen Fächern fanden sich keine signifikanten Geschlechterdifferenzen (Stanat / Kunter 2001, Cornelißen 2004). Die größten und konsistentesten Geschlechtsunterschiede mit weiterhin steigender Tendenz sind im Bereich Lesen festzustellen. Der Unterschied in der Lesekompetenz zuungunsten der Jungen ist zwischen 2000 und 2006 von 35 Punkten auf 42 Punkte angestiegen (PISA-Konsortium 2006). Auch im Hinblick auf die Anforderungen an den Umgang mit Texten zeigen sich Unterschiede: Jungen bereitet es offensichtlich deutlich größere Schwierigkeiten, Texte und ihre Merkmale kritisch zu reflektieren und zu bewerten (Petra Stanat u. a., Bericht des deutschen PISA-Konsortiums, siehe Seite 251-269). Hier erreichen in allen PISA-Teilnehmerstaaten Mädchen signifikant höhere Werte als die Jungen. Die Entwicklung von Modellen zur geschlechtersensiblen Gestaltung des Unterrichts mit dem Ziel des Ausgleichs von Leistungsunterschieden zwischen Mädchen und Jungen sowie verstärkte Anstrengungen für eine verbesserte individuelle Förderung werden als Reaktion auf diese Befunde in den nächsten Jahren eine verstärkte Aufmerksamkeit durch Politik und Forschung erfahren.

Die spätestens seit PISA 2003 festzustellende Diskussion um die angebliche Bildungsmisere von Jungen, die mit Bezeichnungen wie „Bildungsbenachteiligung“, „Jungenkatastrophe“ oder „Krise der Jungen“ einherging, platziert zwar das längst überfällige Thema „Jungenförderung“ im öffentlichen Diskurs, blendet aber gleichzeitig die Unterschiede in der Gruppe der Jungen aus. Es gibt neben den schlechten ebenso durchschnittliche und erfolgreiche Schüler. Die Geschlechtszugehörigkeit scheint in den PISA-Studien weniger relevant zu sein als andere Indikatoren wie zum Beispiel die Zugehörigkeit zu sozialen Herkunftsmilieus. Deutlich sind die Belege, dass Bildung im hohen Masse vom Bildungshintergrund der Eltern abhängig ist und die

kulturelle/ethnische Zugehörigkeit eine große Rolle im Erreichen von Bildungsabschlüssen spielt.

Dennoch haben viele Jungen in der Schule größere Schwierigkeiten als Mädchen. So ist ihr Anteil an den Gymnasien zwischen 1970 und 2001 von 56 % auf 46% gesunken, während im gleichen Zeitraum der Jungenanteil an den Hauptschulen von 51% auf 56 % und an den Sonder- bzw. Förderschulen von 60 auf 64% anstieg (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2005). Auch bei den Schulabgängern, die die Regelschulzeit ohne Hauptschulabschluss beenden, sind Jungen überrepräsentiert: Bezogen auf 2005/2006 blieben 13,2% der Jungen (6,9% der Mädchen) in den neuen Bundesländern und 9,7% der Jungen (5,9% der Mädchen) in den alten Bundesländern ohne Abschluss (Statistisches Bundesamt 2005/2006). Diese Entwicklung zeigt, dass Jungen in der Schule größere Probleme haben als Mädchen. Dies gilt ganz besonders für den Osten Deutschlands. Die Mädchen durchlaufen die Schule heute schneller als Jungen und sie erzielen die anspruchsvolleren Abschlüsse (Cremers, 2007).

Bisher liegen kaum gesicherte Erkenntnisse darüber vor, warum im Vergleich zu den Mädchen sowohl die Leistungen, als auch die Schulabschlüsse der Jungen weniger gut ausfallen. Die Behauptung, dass der hohe Anteil von Frauen im Bildungswesen den Jungen Nachteile bei der Bewertung ihrer Leistungen und bei der Einschätzung ihrer Leistungsentwicklung bringt (Diefenbach / Klein, 2001), ist wenig wahrscheinlich. Denn die Leistungsunterschiede zwischen Jungen und Mädchen sind gerade in den Schulformen (z.B. Gymnasium) ausgeprägt, in denen ein hoher Anteil männlicher Lehrkräfte zu verzeichnen ist. Im Gegensatz dazu verdichten sich Hinweise, dass die Geschlechterrollenbilder und stereotype Verhaltensweisen von Jungen und Mädchen die Lern(miss)erfolge beider Geschlechter stark beeinflussen (Budde / Faulstich-Wieland 2005). Allerdings ist der Zusammenhang zwischen Männlichkeit (bezogen auf die soziale Dimension von Geschlecht) und den Bildungsverläufen von Jungen bisher wenig erforscht.

Offensichtlich scheint, dass internalisierte Männlichkeitsbilder und entsprechende Verhaltensweisen männlicher Schüler mit den schulischen Anforderungen nicht immer kompatibel sind und für das Lernen hinderlich sein können. Die Beobachtung, dass Jungen teilweise persönliche Anerkennung aus Coolness, Technikbeherrschung, Selbstüberschätzung und Dominanzgebaren ziehen, lässt vermuten, dass dies Barrieren aufbaut, die die Ausbildung von Lernbereitschaft und fachlichem Interesse behindern.

Das „geschlechtstypische“ Muster der Pisaergebnisse im Bereich Lesen und Mathematik/Naturwissenschaften spiegelt sich auch in den Erwartungen Jugendlicher an ihre berufliche Zukunft wider. Es zeigt sich, dass in 40 von 42 Staaten (darunter Deutschland) die Mädchen höhere Erwartungen an ihre zukünftigen Berufe haben als die Jungen (OECD-Veröffentlichung "Bildung auf einen Blick" 2004).

Diese Zukunftserwartungen wirken sich wahrscheinlich auf das schulische Engagement und damit auch auf die Gesamtleistungen der Jungen aus. Dr. Waltraud Cornelißen plädiert dafür, es als eine Aufgabe der Schule anzusehen, Mädchen und Jungen mit einem nach gängigen Vorstellungen eher untypischen Interessen- und Leistungsprofil auch gezielt für ungewöhnliche Berufsperspektiven zu motivieren und bei entsprechenden Entscheidungen zu unterstützen (Cornelißen, 2004). Allerdings sind die genauen Motivationen für ein geschlechtsstereotypes Berufswahlverhalten bei Jungen bisher kaum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen.

Der schulischen Berufswahlorientierung liegt zudem vielfach noch eine traditionell „männliche“, berufliche Perspektive zugrunde. Es ist bisher nicht gelungen, die Vorbereitung auf die private „Sorgearbeit“ (Care) im Fächerkanon allgemein bildender Schulen zu verankern. Zukunftsplanung wird als eingleisige Ausrichtung auf Erwerbsarbeit verstanden und die Bereiche der Familien- und Hausarbeit werden kaum thematisiert. Die Motivierung und Qualifizierung für Familien- und Hausarbeit obliegt vielmehr der Familie. Dabei scheint es für Eltern noch immer nahe zu liegen, Mädchen stärker als Jungen an der Hausarbeit zu beteiligen. Schon 10- bis 14-jährige Mädchen leisten täglich 20 Minuten mehr Familien- und Hausarbeit als ihre männlichen Altersgenossen und bei den 14- bis 18-jährigen steigt dieses „Mehr“ bereits auf 36 Minuten. Befinden sich Jungen und Mädchen in einem Ausbildungsverhältnis, beträgt die Differenz beim häuslichen Engagement sogar eine Stunde am Tag (Statistisches Bundesamt 2004).

Dieser Befund deckt sich mit dem deutlich stärkeren Engagement von Frauen bei der Familien- und Hausarbeit: „Für Tätigkeiten der „gewöhnlichen Hausarbeit“ verwenden Frauen im Durchschnitt doppelt so viel Zeit wie Männer, nämlich 33,7 Stunden pro Woche oder rund 20% ihrer Zeit, während Männer lediglich 17,1 Stunden oder 10% ihrer Zeit für Hausarbeit aufbringen. Zu den typischen Routinetätigkeiten im Haushalt zählen Kochen, Geschirr spülen und abtrocknen, Wäsche waschen, bügeln und zusammenlegen, Aufräumen, Putzen und Einkaufen (Statistisches Landesamt Baden Württemberg 2004).

Auf diese Weise werden traditionelle Zuständigkeiten re-inszeniert und damit zementiert, und der notwendigen Flexibilisierung der Geschlechtsrollenbilder entgegenwirken. Familien- und Sorgearbeit (Care) ist heute ebenso wie Erwerbsarbeit eine Aufgabe, die von beiden Geschlechtern gemeinsam und in partnerschaftlicher Absprache erledigt werden sollte.

Berufs- und Lebensplanung für Jungen

Die Berufs- und Lebensplanung von Mädchen ist schon seit längerer Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Forschung und pädagogischer Maßnahmen. Im Gegensatz dazu ist auf Seiten der Jungen ein deutlicher Nachholbedarf zu konstatieren. Erst in den letzten Jahren sind Jungen in den Fokus der Öffentlichkeit und Wissenschaft geraten und Forderungen nach geschlechtsbezogenen Angeboten für sie gestellt worden. Der Girls' Day – Mädchen-Zukunftstag stellte und stellt für die Jungenförderung einen Kristallisationspunkt dar, er hat zur Sensibilisierung von Lehr- und sozialen Fachkräften in Schule und Jugendarbeit beigetragen und die Diskussion um gendersensible Förderung belebt.

Die Zukunftsorientierung von Jungen ist demnach in ein umfassendes Berufs- und Lebensplanungskonzept einzubinden. Das beinhaltet, Jungen mit Arbeitsbereichen und Tätigkeiten in Kontakt zu bringen, die traditionell eher dem anderen Geschlecht zugewiesen werden, tradierte Rollenvorstellungen und einengende Männlichkeitsbilder aufzulösen sowie partnerschaftliche Lebenskonzepte zwischen Männern und Frauen in der Familien-, Haus- und Erwerbsarbeit zu thematisieren. Vor diesem Hintergrund ist die Zielsetzung des Pilotprojektes **Neue Wege für Jungs** entwickelt worden.

Die inhaltliche Ausrichtung von Neue Wege für Jungs

Aus den komplexen oben geschilderten Rahmenbedingungen für Jungen und männlich Jugendliche an der Schwelle von der Schule in ihre berufliche Zukunft ergeben sich daher drei Säulen für die inhaltliche Ausrichtung des Projektes:

Erweiterung des Berufs- und Studienwahlspektrums: Jungen werden auf Berufe und Studienfächer aufmerksam gemacht, in denen Männer unterrepräsentiert sind und für eine entsprechende Ausbildung bzw. ein Studium motiviert.

Flexibilisierung der männlichen Rolle: Jungen setzen sich mit Männlichkeitsbildern auseinander, werden für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sensibilisiert sowie in ihren Haushalts- und Familienkompetenzen gestärkt.

Ausbau sozialer Kompetenzen: Jungen werden in den sogenannten Soft-Skills wie Empathie-, Konflikt-, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit gefördert und damit in der beruflichen sowie persönlichen Weiterentwicklung unterstützt.

Vernetzungsstelle und Service-Büro

Mit dem Start des Pilotprojektes **Neue Wege für Jungs** wurden bestehende Jungenangebote zur Berufs- und Lebensplanung erfasst, die Akteurinnen und Akteure in ein bundesweites Netzwerk aktiver Jungenförderung eingebunden und neue Projekte für Jungen angeregt.

Mit dem Vernetzungsangebot sollen Engagierte in Schule und Jugendarbeit motiviert werden, neue und mehr Angebote für Jungen umzusetzen. Angeregt und unterstützt durch die Arbeit des bundeszentralen Service-Büros mit Informationen, Materialien und Methoden werden Interessierte auch individuell fachlich beraten. Zur Überprüfbarkeit der Vernetzungsaktivitäten und Service-Angebote sowie zur Evaluierung der Umsetzung und Ergebnisse geschlechtsbezogener Angebote für Jungen wurde das Pilotprojekt wissenschaftlich begleitet.

Das Netzwerk ermöglicht Fachkräften aus der Jungenförderung einen theoretischen und praktischen Austausch und macht weiteren Interessierten in den jeweiligen Regionen kompetente Ansprechpersonen zugänglich. Die zweimal jährlich stattfinden

Netzwerktreffen bieten den teilnehmenden Akteuren praxisnahe Unterstützung, theoretische Grundlagen sowie die Möglichkeit zum fachlichen Austausch. In der Pilotphase fanden zwischen 2005 und 2007 insgesamt fünf Treffen für Netzwerkpartner und -partnerinnen statt. Nach der Pilotphase umfasste das Netzwerk der Aktiven, die vor Ort jungensensible Angebote der Berufs- und Lebensplanung durchführen insgesamt über 100 Initiativen und Organisationen.

Um eine breite Infrastruktur und Vernetzung der verschiedenen Aktiven in der Jungenförderung zu erreichen, soll die Anzahl der Initiativen im Netzwerk in Zukunft kontinuierlich gesteigert werden. Als Kontaktbörse dient die bundesweite Übersicht auf der Projektwebsite (www.neue-wege-fuer-jungs.de/netzwerk) als Landkarte mit einer Liste der Porträts der Arbeitsansätze und entsprechende Kontaktdaten. Als Netzwerkpartner beteiligen sich vielfältige Träger und engagierte Initiativen: Vereine außerschulischer Jungenarbeit, Bildungseinrichtungen und Gleichstellungsbeauftragte, Wohlfahrts- und Jugendverbände, Agenturen für Arbeit, Hochschulen, regionale Girls'Day-Arbeitskreise sowie Schulen.

Bei insgesamt drei Befragungen der Netzwerkpartner und -partnerinnen im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitforschung war während der Pilotphase die große Mehrheit mit den Angeboten des Service-Büros generell sehr zufrieden und wünschte sich vor allem eine Weiterführung der bisherigen Aktivitäten und Unterstützungsangebote. Als besonders wichtig stufen die Beteiligten das „Netzwerken“ ein. Es wird großer Wert auf die Kontakte und den Austausch untereinander gelegt, geht es doch vielfach darum, pädagogisch und didaktisch „Neuland“ im Feld der jungensensiblen Unterstützung in der Berufsorientierungs- und Lebensplanung zu betreten, für das Anliegen von **Neue Wege für Jungs** zu werben und Kooperationspartner zu gewinnen. Die Netzwerkpartner und -partnerinnen erhoffen sich einen ergiebigen Dialog zwischen engagierten Männern und Frauen sowie zwischen Verantwortlichen von Projekten und Angeboten für Jungen. Dieses Anliegen liegt auch in der relativ ausgeglichenen Zusammensetzung von männlichen und weiblichen Ansprechpersonen im Netzwerk begründet, die ideale Voraussetzungen für eine solche fachliche Diskussion bietet. Die positive und bereichernde Bedeutung der praktischen Informationen zur geschlechtsbezogenen Pädagogik mit Jungen z. B. durch den Austausch von Methoden, Ideen und Wissen, sind auch wichtige Gründe für die regionalen Initiativen für eine Beteiligung am Netzwerk **Neue Wege für Jungs**.

Je mehr regionale Partner und Initiativen sich dem Netzwerk anschließen, desto höher kann das Interesse der regionalen Medien bewertet werden und sich entsprechend in der regionalen Berichterstattung ausdrücken. Die Medienbeobachtung während der Pilotphase zeigte, dass die Aufmerksamkeit für die Anliegen der Jungenförderung sich vor allem positiv in den regionalen Medien niederschlägt und Netzwerkpartner für ihre Öffentlichkeitsarbeit positiv davon profitieren können.

Das Service-Büro von **Neue Wege für Jungs** stellt aktuelle Informationen sowie didaktische Print- und Onlinematerialien für die Gestaltung von Jungenangeboten zur Verfügung. Darüber hinaus wird durch eine intensive Pressearbeit, durch Veröffentlichungen und Interviews in überregionalen Fachpublikationen sowie verschiedene Aktionen das Thema „geschlechtsbezogene Berufs- und Lebensplanung für Jungen“ in der Öffentlichkeit platziert.

Für die pädagogische und organisatorische Unterstützung der Akteure vor Ort wurden verschiedene Broschüren und Arbeitshilfen gedruckt, die kostenlos beim Service-Büro bestellt werden können oder im Downloadbereich der Webseite (www.neue-wege-fuer-jungs.de/neue_wege_fuer_jungs/downloads) bereit stehen. Dazu gehört eine Schulbroschüre mit Praxistipps für Lehrkräfte, ein Praxisleitfaden für Organisationen, Einrichtungen und Unternehmen, die Jungen ein Schnupperpraktikum ermöglichen möchten, ein Methodenreader für die direkte pädagogische Arbeit z.B. in Workshops, ein allgemeiner Informationsflyer für die Öffentlichkeitsarbeit, ein Informationsblatt für Eltern und für die Jungen selbst, sowie zahlreiche Arbeitsblätter zur Gestaltung von Lerneinheiten in Schule und außerschulischer Arbeit. Mit dem Film „Eigentlich wollte ich Fußballprofi werden...“, dem Computerspiel „YOU CHOOSE“ und dem Ratespiel „Mannopoli“ sowie der Posterserie „Coole Jungs“ stehen weitere attraktive pädagogische Medien für Jungenseminare und –projekte bereit.

Erfolgreiche Aktionen des Projekts waren die beiden bundesweiten Wettbewerbe „Fortschritte wagen!“ 2005 und 2006, bei denen mehr als 300 Konzepte und Ideen zur Jungenarbeit eingesandt wurden, und die Posterkampagne „Coole Jungs“ zu den Themen Berufswahl, Haushaltskompetenzen und Sozialkompetenzen. Beim Wettbewerb wurden Einsendungen mit Beispielen „guter Praxis“ in allen drei Schwerpunktthemen von **Neue Wege für Jungs** mit Geldpreisen prämiert, die Gewinnerkonzepte in einer Datenbank veröffentlicht und ausdrücklich zur Nachahmung empfohlen.

Insgesamt stellt die Website www.neue-wege-fuer-jungs.de ein breites und vielfältiges Informationsportal rund um Themen der Jungenförderung zur Berufs- und Lebensplanung zur Verfügung.

Eine bundesweite Fachtagung zum Abschluss der Pilotphase in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Loccum richtete sich vor allem an Lehrkräfte und bot ein umfangreiches Programm mit Fachimpulsen und praxisorientierten Workshops. Ergebnisse dieser Tagung sind ebenso wie die Themen der Treffen der Netzwerkpartner und -partnerinnen dokumentiert und online abrufbar. Bereits im Jahresverlauf 2007 waren an drei Standorten (Bremen, Thüringen, NRW) über **Neue Wege für Jungs** jeweils zwei Fortbildungsveranstaltungen für Lehrkräfte angeboten worden. Der Bedarf der Schulen, Grundlagen und praktische Ideen für die Ausgestaltung einer geschlechtersensiblen Ansätze Berufs- und Lebensplanung zu vermitteln, wird immer wieder an das Service-Büro herangetragen, die Kapazitäten sind jedoch begrenzt.

Die Materialien und Service-Leistungen der Pilotphase sind aus o. g. Gründen vorrangig für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren entwickelt worden. Neben der Fortsetzung und Weiterentwicklung dieser Angebote soll in Zukunft auch die Zielgruppe der Jungen direkt angesprochen werden.

Folgende geschlechtsbezogene Angebote für Jungen haben sich jeweils altergemäß und an den Schultyp der Schüler angepasst in und außerhalb der Schule bewährt:

Erweiterung des Berufswahlspektrums

Für die Erweiterung des Berufswahlspektrums bieten sich (Schnupper-)Praktika, Berufserkundungen oder Exkursionen in Berufsfeldern und Studiengängen an, in denen Männer unterrepräsentiert sind (z.B. in Kindertagesstätten, Alten- und Behinderteneinrichtungen, im Gesundheitsbereich, Verkauf und Verwaltung, etc.). Aber auch Interviews oder Gesprächsrunden mit Männern aus diesen Berufsfeldern (in der Schule/Institution oder am Arbeitsplatz) ermöglichen Jungen eine Auseinandersetzung mit Berufen und Studiengängen, die von ihnen häufig nicht in Betracht gezogen werden.

Flexibilisierung der männlichen Rolle und Ausbau sozialer Kompetenzen

Diese beiden Themenfelder gehen häufig ineinander über und bieten für eine Auseinandersetzung eine Vielzahl an inhaltlichen und methodischen Möglichkeiten. Eine gezielte Auseinandersetzung mit Männlichkeitsmustern und eine Vertiefung von

sozialen Kompetenzen werden in der Regel durch Workshops und Seminare zum Thema initiiert. Dabei werden einerseits durch bestimmte Methoden und Übungen Gesprächsanlässe geschaffen, durch die Jungen untereinander, aber auch mit der Leitung in eine Auseinandersetzung über die Geschlechterrollen treten können oder es werden zu aktiven Vätern oder Hausmännern Kontakte hergestellt und diese berichten über ihre Tätigkeiten und Erfahrungen. Andererseits werden aber auch durch eine handlungsorientierte Ausrichtung von Seminaren direkt Fertigkeiten z.B. im Haushalt oder in der Pflege von Kleinkindern vermittelt und erprobt.

Wissenschaftlich begleitet wurde das Projekt **Neue Wege für Jungs** durch das Jungen- und Männerforschungsinstitut Dissens e.V. aus Berlin. Die wissenschaftliche Begleitung umfasste die Evaluation des aufgebauten Netzwerks sowie die quantitative und qualitative Erfassung von Jungenangeboten rund um den Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag 2006 und 2007. Die Ergebnisse der Erhebungen leisten einen Beitrag zur Verbesserung der Netzwerkstruktur und der Service-Leistungen von **Neue Wege für Jungs** und liefern Daten zur Optimierung von Jungenangeboten.

Als wissenschaftliche Veröffentlichung wurden bisher die Expertise „Neue Wege für Jungs?! Ein geschlechtsbezogener Blick auf die Situation von Jungen beim Übergang Schule-Beruf“ von Dissens e.V. sowie die Trendstudie „Berufliche Perspektiven von Jungen und jungen Männern mit geringer und mittlerer Qualifikation“ vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln herausgegeben.

Resümee zur Pilotphase Neue Wege für Jungs

Insgesamt kann nach der dreijährigen Pilotphase von **Neue Wege für Jungs** konstatiert werden:

- Der Name und das Projekt haben sich bundesweit etabliert.
- Eine positive Bewertung der thematischen und zeitlichen Eigenständigkeit gegenüber dem Girls'Day - Mädchen-Zukunftstag ist festzustellen.
- Das Projekt ist zunehmend in der (Fach-)Öffentlichkeit präsent.
- Es findet ein kontinuierlicher Ausbau des Netzwerks statt.

- Das Informationsportal und das Service-Büro sind in Fachkreisen bekannt und werden ebenso wie die weiteren Angebote des Service-Büros immer stärker genutzt.
- Durch die Unterstützung von Konzepten und Projektideen mit 75.000 Euro konnten bundesweit reale Praxisangebote für Jungen angestoßen und erprobt werden.

Die positive Entwicklung des Pilotprojektes und die gestiegene öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema „Jungenförderung“ sind ein gutes Fundament aufbauend auf die Pilotphase im Zeitraum 2008 bis 2011 die begonnene Arbeit zu intensivieren. Das Projekt mit dem Ziel, Jungenförderung an der Schnittstelle Schule-Beruf-Studium weiter auszubauen ist auch als Beitrag zu einer Gleichstellungspolitik zu verstehen, die die Herausforderung einer erfolgreichen Verwirklichung von Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit auch darin erkannt hat, gezielt Jungen und Männer als Partner und Adressaten anzusprechen und mit ihren Anliegen ernst zu nehmen.

Nach der Pilotphase geht es darum, gendersensible Angebote zur Berufs- und Lebensplanung von Jungen durch Vernetzung und Kooperation weiter zu entwickeln und zu verbreiten, um die begonnene Arbeit zu vertiefen. Mit dem Ausbau der bisherigen Plattform für Austausch und Vernetzung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie mit der Weiterentwicklung der bisher bundesweit einmaligen und inzwischen sehr gut bekannten Kontakt- und Informationsstelle zur Jungenförderung im Übergang Schule-Beruf wird sich **Neue Wege für Jungs** in der Zukunft auf die folgenden Handlungsfelder konzentrieren:

1. Ausbau des bundesweiten Netzwerks und Fortsetzung der Vernetzungsaktivitäten
2. Aus- und Aufbau der Unterstützungsangebote durch das Service-Büro
3. Direkte Ansprache der Zielgruppe der Jungen zwischen 10 und 16 Jahren
4. Aufbau nationaler Kooperationen mit weiteren gesellschaftspolitischen Akteuren als Verbreitungsstrategie erprobter Ansätze der Jungenförderung

Die Thematisierung einer angemessenen Förderung von Jungen im Übergang Schule-Beruf bzw. Schule-Studium steht in der schulischen und außerschulischen Bildung und auch in der wissenschaftlichen Forschung noch am Anfang. Die Reichweite von **Neue Wege für Jungs** als einzigem Projekt auf Bundesebene ist sicher begrenzt. Ein erfolgreicher Mentalitätswechsel in Politik und Bildung ist auf langfristige Maßnahmen auf allen Ebenen, den Ausbau von Genderkompetenz bei Lehrkräften und sozialen Fachkräften und auf die engagierte und Zusammenarbeit von Männern und Frauen in diesem Feld angewiesen. Eine geschlechtsbezogene Berufs- und Lebensplanung sollte auf Dauer und als selbstverständlicher Baustein in Schule und Jugendarbeit verankert werden, um Mädchen und Jungen eine geschlechtergerechte soziale und berufliche Teilhabe zu ermöglichen.

Michael Cremers, Dr. Ralf Puchert, Elvira Mauz

Jungen auf traditionellen und neuen Wegen

Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung des
Pilotprojektes Neue Wege für Jungs

0. Einleitung

Das Beratungs-, Bildungs- und Forschungsinstitut Dissens e.V. Berlin führte seit 2005 im Auftrag des Kompetenzzentrums Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V. Bielefeld die wissenschaftliche Begleitung des Pilotprojekts **Neue Wege für Jungs** durch. Bei dem folgenden Beitrag handelt es sich um den Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung.

Nach einer kurzen Beschreibung des Projektstarts von **Neue Wege für Jungs** erfolgt eine Darstellung des Forschungsdesigns. Im dritten und größten Teil werden wichtige Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung zusammengefasst, gefolgt von Auszügen einer Daten- und Literaturanalyse, die bereits 2007 im Rahmen der Expertise „Neue Wege für Jungs?! Ein geschlechtsbezogener Blick auf die Situation von Jungen im Übergang Schule-Beruf“ veröffentlicht wurde. Diese Analyse wird mit den Ergebnissen der Erhebungen aus den Jahren 2006/2007 ergänzt. Im fünften Teil des Berichts werden quantitative und qualitative Ergebnisse aus der Sicht von Jungen und der erwachsenen Akteurinnen und Akteuren zusammengestellt. Mit einem Resümee der in den vorherigen Kapiteln dargestellten Erhebungsergebnisse und einer ausblickenden Bilanz der Pilotphase, in der politische und pädagogische Handlungsempfehlungen dargestellt werden, schließt der Bericht ab.

1. Start des Pilotprojektes **Neue Wege für Jungs**

Seit 2001 wird der Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag in Deutschland bundesweit jährlich am vierten Donnerstag im April durchgeführt.¹ Der Aktionstag zielt einerseits auf eine Erweiterung der geschlechterstereotypen² Berufsorientierung von Mädchen, die traditionell eher auf den sozialen Dienstleistungsbereich ausgerichtet ist. Andererseits soll mit dem Aktionstag langfristig ein Beitrag zur Verwirklichung geschlechtergerechter Arbeitsteilung geleistet werden, indem alle Beteiligten im Berufswahlprozess für die Potenziale junger Frauen im Hinblick auf die wirtschaftliche und technologische Zukunft sensibilisiert werden.

Die ergänzende Initiierung des Pilotprojekts **Neue Wege für Jungs** im Jahr 2005 folgt nicht nur der Erkenntnis, dass auch die Berufswahl von Jungen durch geschlechterstereotype Präferenzen geprägt ist, sondern lenkt den Blick zudem auf die Mitverantwortung von Jungen und Männern für die Transformation der bestehenden „Geschlechterordnung“ sowie für die Verwirklichung einer geschlechtergerechten Arbeitsteilung.³

Mit den drei Schwerpunktthemen von **Neue Wege für Jungs** – der Erweiterung des Berufswahlspektrums, der Flexibilisierung der männlichen Rolle und der Förderung sozialer Kompetenzen – wird Jungen eine notwendige Unterstützung bei der Orientierung und der Erweiterung beruflicher und persönlicher Ziele angeboten, die ihnen jenseits einengender Geschlechterstereotype neue Optionen eröffnen

1 Der Girls'Day wird vom Verein „Frauen geben Technik neue Impulse“ e.V. Bielefeld (seit 2005 :Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e. V. Bielefeld) durchgeführt und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert.

2 Der Ausdruck „geschlechterstereotyp“ zeigt an, dass bestimmte Denk- oder Handlungsweisen häufig oder überwiegend bei einem Geschlecht auftreten, ohne dass es dafür eine biologisch-physiologische Grundlage gäbe. Im Unterschied dazu weist der Begriff „geschlechtsspezifisch“ auf anlagebedingte Unterschiede (z.B. Menstruation) hin, die ausschließlich bei einem Geschlecht vorkommen.

3 *Neue Wege für Jungs* befindet sich ebenfalls in Trägerschaft des Kompetenzzentrums Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V. Bielefeld und wird vom BMFSFJ und aus Mitteln des ESF gefördert.

.Neue Wege für Jungs richtet sich als Service-Büro an soziale Fach- und Lehrkräfte als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und versteht sich als Plattform für den fachlichen Dialog und Austausch sowie als Vernetzungsinstanz für diverse Akteurinnen und Akteure. Auf der Website <http://www.neue-wege-fuer-jungs.de> stellt das Projekt Informationen, Hintergrunddaten und Materialien zur Durchführung von Projekten bereit und dokumentiert Workshopergebnisse, um erfolgreiche Konzepte zu verbreiten und eine kritische Reflexion zu ermöglichen. Multiplikatorinnen und Multiplikatoren können sich als Partner im Netzwerk organisieren und die fachlichen Austauschmöglichkeiten auf den Netzwerktreffen und eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit nutzen. Ziel ist es, die Anzahl der regionalen Initiativen in diesem bundesweiten Netzwerk kontinuierlich zu erhöhen, um voneinander zu profitieren.

Die vielfältigen didaktischen Materialien und weitere Beratungs- und Unterstützungsleistungen des Service-Büros richten sich in erster Linie an Lehrkräfte und soziale Fachkräfte, die mit Jungen der Jahrgangsstufen fünf bis zehn pädagogisch arbeiten. In diesem Alter befinden sich Jungen in einer Phase der intensiven Auseinandersetzung mit der Geschlechterthematik und der Konfrontation mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Vorstellungen von Männlichkeit. In der Adoleszenz sind geschlechtliche Sozialisationsprozesse besonders präsent, da Jugendliche in dieser Entwicklungsphase versuchen, ein sowohl dem Geschlecht als auch dem Alter angemessenes Verhalten zu finden, weshalb sie in Bezug auf ihre Darstellungsformen häufig verunsichert sind (vgl. Böhnisch 2004; King/Flaake 2005)

2. Forschungsdesign

Bei der durchgeführten Evaluation handelt es sich um eine externe Evaluation mit partizipativen Elementen, die in enger Abstimmung mit dem projektverantwortlichen Service-Büro **Neue Wege für Jungs** durchgeführt wurde.

Dem Pilotcharakter des Projektes entsprechend, konzentrierte sich die Evaluation auf den Prozessverlauf und die Überprüfung der Ziele. Die Evaluation sollte insbesondere Ergebnisse bereitstellen, die dazu beitragen können, das Pilotprojekt zu verändern bzw. zu verbessern. Insoweit handelt es sich im Kern um eine formative Prozessevaluation.

Das Hauptziel der wissenschaftlichen Begleitung war es, angemessene und erforderliche Rahmenbedingungen für die Entwicklung einer Förderung von Jungen im Übergang Schule - Beruf festzulegen. Dies wurde durch zwei Unterziele erreicht.

Erstens lieferte die wissenschaftliche Begleitung die theoretische und empirische Basis für die Durchführung und Evaluation des Projektes **Neue Wege für Jungs**. Zweitens wurde durch die Evaluation des Pilotprojektes erfasst, unter welchen Bedingungen die besten Projektergebnisse erzielt werden.

Um diese Ziele zu erreichen, wurde von Dissens e.V. ein mehrstufiges Forschungsdesign in enger Kooperation mit dem Service-Büro **Neue Wege für Jungs** umgesetzt.

Modul 1: Evaluation der Vernetzungsaktivitäten

Dieses Modul umfasste den gesamten Zeitraum vom 15.09. 2005 bis 30.09. 2007. Die internen Befragungen derjenigen Organisationen, die sich als Netzwerkpartner im Projekt engagieren, leisten einen wichtigen Beitrag zur Evaluation und Optimierung der Angebote des Service-Büros **Neue Wege für Jungs**.

Modul 2: Erstellung einer Expertise

Ziel dieser Untersuchungsphase war die Sammlung und Auswertung projektrelevanter wissenschaftlicher Informationen zum Thema „Jungen im Übergang Schule - Beruf“. Relevante Daten, Ergebnisse der Geschlechterforschung und Aspekte der geschlechtsbezogenen Pädagogik mit Jungen wurden so zusammengetragen, dass für die nachfolgenden Schritte eine breite Arbeitsbasis entstand. Die Expertise wurde im Februar 2007 vom Kompetenzzentrum Technik – Diversity – Chancengleichheit e. V. und im November 2007 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) veröffentlicht.

Modul 3: Erste quantitative Erhebung

In einer ersten quantitativen Erhebung im Jahr 2006 wurden vier unterschiedliche Gruppen mit standardisierten Fragebögen befragt:

- Jungen, die an Projekten und Praktika teilnahmen
- Lehrkräfte bzw. Schulleiterinnen und Schulleiter von Schulen, die Projekte koordiniert oder durchgeführt haben
- Anbieterinnen und Anbieter aus Organisationen, Unternehmen und Einrichtungen, die Praktika anboten (z. B. Träger von Kindertagesstätten oder Altenheimen)
- Veranstalterinnen und Veranstalter von pädagogischen Projekten/Workshops (z. B. Jugendzentren oder Jugendverbände)

Modul 4: Qualitative Erhebung

Die Auswahl der Projekte ist vom Service-Büro übernommen worden und erfolgte insbesondere nach folgenden Kriterien:

- Möglichst breite regionale Verteilung (Stadt/Land, Ost/West)
- Erfassung möglichst verschiedener Schularten
- Unterschiedliche inhaltliche Ansätze in den evaluierten Projekten

Für die qualitative Erhebung ausgewählte Organisationen als Veranstalterinnen und Veranstalter von Jungenangeboten:

- Eine berufsbildende Schule in Bitburg, die eine Haushaltsrallye durchführte.
- Die Entwicklungspartnerschaft „Equal Ostbayern“ in Passau, die Schnupperpraktika für Mädchen und Jungen koordiniert.
- Das Bildungswerk Sachsen-Anhalt, das mit dem Kooperationspartner „Pro Mann“ ebenfalls Schnupperpraktika für Jungen koordiniert.
- Der Wohn- und Pflegeverbund „Lazarus“ Berlin, der Schnupperpraktika für Jungen anbietet.
- Der Sozialkulturverein Dresden, der einen Projekttag für Jungen in einem Hochseilparcours durchführte.
- Der Verein „Arbeit und Leben“ im DGB Hamburg, der ein koedukatives Seminar zu Genderthemen, Berufsorientierung und Lebensplanung mit dem Titel „Mission Impossible“ durchführte.
- Die Heimvolkshochschule „Alte Molkerei Frille“, die ebenfalls ein Seminar zu Genderthemen, Berufsorientierung und Lebensplanung durchführte.

Je Projekt wurden Gruppendiskussionen mit den teilnehmenden Jungen und Interviews mit den Projektinitiatorinnen und Projektinitiatoren bzw. den Verantwortlichen der beteiligten Organisationen durchgeführt. Die Jungen wurden in Gruppen interviewt, weil so nicht nur die Einstellungen einzelner erfasst wurden, sondern als Ergänzung zu den quantitativen Daten auch die Gruppeneinstellungen und der vorhandene bzw. jeweils entstehende „Peergruppendruck“ zu den verschiedenen Themen.

Bei der Erarbeitung der Leitfäden wurde auf die Methodik der problemzentrierten Interviews nach Witzel (1982, 1985) zurückgegriffen. Die Interviews wurden auszugsweise transkribiert und inhaltsanalytisch zunächst einzeln und dann vergleichend ausgewertet. Die Ergebnisse flossen einerseits in die Gesamtanalyse der Evaluation ein und werden andererseits auszugsweise illustrierend für den vorliegenden Bericht verwendet und entsprechend gekennzeichnet.

Modul 5: Zwischenbericht

Der Mitte März vorgelegte Zwischenbericht hat die Produkte und Ergebnisse der Module 1 bis 4 chronologisch dargestellt.

Modul 6: Zweite quantitative Erhebung

Mittels modifizierter standardisierter Fragebögen fand in den Kalendermonaten April und Mai 2007 eine zweite Erhebungsphase statt.

Die Verschickung der Fragebögen erfolgte an Schulen und Organisationen, von deren Aktivitäten für Jungen das Service-Büro Kenntnis hatte. Neben den Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartnern von **Neue Wege für Jungs** konnte dabei insbesondere auf die vielfältigen Angebote für Jungen im Rahmen des Girls'Days zurückgegriffen werden. Da sich die angefragten Akteurinnen und Akteure im Vorfeld der Aktionen weder sicher waren, ob die Angebote tatsächlich stattfinden, noch wussten, wie viele Jungen daran teilnehmen würden, wurden tendenziell mehr Fragebögen verschickt um sicherzustellen, dass an jedem Aktionsort genügend Fragebögen vorhanden waren. Insofern ist der Rücklauf der Fragebögen nur begrenzt aussagefähig, denn er beschreibt nicht die tatsächliche Rücklaufquote, sondern beschreibt ausschließlich die Zahl der ausgefüllten und zurückgeschickten Fragebögen.

Abbildung 1: Versand und Rücklauf der Fragebögen

Erhebungsgruppen	Versand Fragebögen 2006	Rücklauf Fragebögen 2006	Versand Fragebögen 2007	Rücklauf Fragebögen 2007
Jungen	N= 6.701	N= 2.100	N= 9.710	N= 1.876
Schulen	N= 216	N= 59	N= 194	N= 80
Unternehmen/Organisationen	N= 634	N= 188	N= 2.835	N= 141
Anbieterinnen und Anbieter	N= 183	N= 51	N= 321	N= 21

Die standardisierten Fragebögen wurden entsprechend den Zielen der Erhebung in Kooperation mit dem Servicebüro entwickelt. Zusätzlich wurden vergleichbare Erhebungsinstrumente aus dem internationalen Kontext auf sinnvolle Fragen hin analysiert und integriert. Die Klarheit und Konsistenz der Fragenbögen wurde in einem Pretest überprüft.

Statistische Auswertung

Neben der deskriptiven Analyse über Häufigkeitsverteilungen der verschiedenen Erhebungsgruppen in den Befragungswellen 2006 und 2007 wurden in jeder Erhebungsgruppe die Häufigkeitsverteilungen für relevante Untergruppen mittels Kreuztabellierung vorgenommen (vgl. Tabellenband 2006/2007). In der Befragung der teilnehmenden Jungen erfolgte die Einteilung in folgende Untergruppen: Altersgruppen (bis 11 Jahre, 12 bis 14 Jahre, älter als 14 Jahre); Bildungsniveau der Jungen (Hauptschule, Realschule, Gesamtschule, Gymnasium); Migrationshintergrund (mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren: ja/nein); späterer Berufswunsch (eher weiblich konnotiert, eher männlich konnotiert, eher neutral); Freiwilligkeit (Freiwillige Teilnahme, unfreiwillige Teilnahme) und Ort der Projekte/Workshops (in der Schule, außerhalb der Schule).

Für die beteiligten Akteurinnen und Akteure in Unternehmen/Organisationen und Schulen sowie die Anbieterinnen und Anbieter von Workshops für Jungen wurden die Untergruppen Organisationstyp/Schulform und Geschlecht gebildet.

Alle Untergruppen wurden einer interferenzstatistischen Überprüfung (mittels Chi²-Test und einer Varianzanalyse nach Kruskal & Wallis) unterzogen, um Unterschiede zwischen den Gruppen vom Zufall abgrenzen zu können. Aufgrund der geringen Fallzahlen sind bei den befragten Erwachsenen Unterschiede jedoch nur schwer nachweisbar. Zusätzlich zur Überprüfung der Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen wurden in beiden Erhebungswellen Zusammenhangsmaße der entsprechend skalierten Variablen (Altersgruppen und Bildungsniveau der Jungen) berechnet (Korrelationskoeffizient nach Spearman).

Modul 7: Endbericht

Der am Ende der Pilotphase Anfang 2008 vorgelegte Abschlussbericht dokumentiert die einzelnen Arbeitsschritte und Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung.

Die wissenschaftliche Begleitung hat es ermöglicht, ein differenziertes Bild der Implementierung des Pilotprojektes zu erarbeiten:

- Sie bietet Auskunft über die Nutzung des Projektes bei Jungen, teilnehmenden Einrichtungen und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.
- Sie dokumentiert die Akzeptanz und die Anwendung der Angebote des Service Büros **Neue Wege für Jungs** (Inhaltliche Schwerpunktsetzung, Netzwerk, Homepage, Downloads und Printmaterialien).

- Sie stellt die Motivationen von Jungen und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Rahmen des Projektes dar.
- Sie beschreibt mit einem geschlechterreflektierenden Fokus die Situation von Jungen im Übergang Schule-Beruf und zeigt Perspektiven für Veränderungen in Bezug auf traditionelle Männlichkeitsnormen auf.
- Sie bietet eine Bestandsaufnahme der geschlechterreflektierenden pädagogischen Arbeit mit Jungen und beschreibt Qualitätskriterien.
- Sie ermöglicht Empfehlungen für die Weiterentwicklung und Verbreitung des Projektes und die Erarbeitung pädagogischer und politischer Handlungsempfehlungen.

Insoweit trug die wissenschaftliche Begleitung dazu bei, angemessene und erforderliche Rahmenbedingungen für die Entwicklung einer Förderung von Jungen im Übergang Schule-Beruf zu umreißen.

Ressourcen

An Ressourcen standen für die wissenschaftliche Begleitung eine halbe wissenschaftliche Mitarbeiterstelle und Sachmittel zur Verfügung. Die Veröffentlichung der Expertise und die Verschickung der Fragebögen sowie die Auswahl der qualitativ zu evaluierenden Projekte wurden durch das Service- Büro übernommen.

3. Neue Wege für Jungs kommt gut an – Wichtige Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung

Das Pilotprojekt **Neue Wege für Jungs** wird zunehmend in der Öffentlichkeit, in den Schulen, in den städtischen Verwaltungen, bei privaten und öffentlichen Trägern, in Organisationen und Unternehmen wahrgenommen. Die Anzahl der Netzwerkpartner und -partnerinnen, die das Anliegen durch zahlreiche Angebote wie Projektstage, Workshops, Seminare und Kooperationen mit Schulen unterstützen, steigt kontinuierlich.⁴ Den teilnehmenden Jungen wurden an zahlreichen Veranstaltungsorten vielfältige pädagogische Angebote zur Verfügung gestellt. Bei einem deutlich überwiegenden Teil der etwa 4000 Jungen die an den Befragungen teilnahmen, kamen

⁴ Derzeit sind 117 Organisationen registriert. (30.4.08)

die Angebote in Form von Praktika, Projekten und Workshops sehr gut an⁵. 85% der Jungen, die im Jahr 2007 ein Projekt oder einen Workshop besuchten, und 92% derjenigen, die ein Tagespraktikum absolvierten, bewerteten die Teilnahme mit sehr gut oder gut. Auch die beteiligten Erwachsenen waren sehr zufrieden mit der Umsetzung und wollen zum Großteil im nächsten Jahr wieder Anbieter von Angeboten im Rahmen von **Neue Wege für Jungs** sein.

Jungen

Die öffentliche Darstellung von Jungen als laut, aggressiv, störend, gewalttätig und (schul)leistungsschwach⁶ verstellt den Blick auf diejenigen Jungen, die zurückhaltend, umsichtig und (schul)leistungsstark sind. Die einseitige Darstellung des problematisierten „typisch männlichen Verhaltens“ von Jungen und jungen Männern verdeckt zudem die „leisen und fürsorglichen“ Anteile der „lauten und aggressiven“ Jungen (vgl. Drogand-Strud/Ottemeier-Glücks 2003, S. 31).

Die historisch gefestigten Zuschreibungen, die den Frauen und nicht den Männern soziale, fürsorgliche und pflegerische Fähigkeiten unterstellen, und die alltägliche Sichtbarkeit, dass Frauen diese Arbeit auch tatsächlich leisten, sind bei einem großen Teil der Jungen wirksam und führen zu entsprechenden Einstellungen und Verhaltensformen (vgl. hierzu ausführlich Kapitel 5.2.5: „Einstellungen zu Geschlechterfragen und Care –Tätigkeiten“). Pädagogische Fachkräfte sollten Jungen und männlichen Jugendlichen mehr Gelegenheiten und Anlässe bieten, sich mit eigenen Männlichkeitsvorstellungen, Zuschreibungen, medial vermittelten Bildern und realen Männerbildern in aller Vielfalt auseinander zu setzen, damit sie eigene Wege jenseits aller Einschränkungen durch Normierungen gehen können (vgl. hierzu auch Kapitel 4.7.: „Geschlechtsbezogene Pädagogik“).

Berufswahl

Etwa ein Drittel der im Rahmen des Pilotprojekts befragten Jungen kann sich sehr gut oder gut vorstellen, später in einem Bereich zu arbeiten, der heute weiblich konnotiert ist bzw. keine geschlechtliche Konnotation enthält. In Anbetracht des tatsächlichen zahlenmäßigen Verhältnisses von weiblichen und männlichen Fachkräften in diesen Arbeitsfeldern ist dies eine viel versprechende Größe. Darüber hinaus geben etwa 70% der Jungen an, dass sie es gut fänden, solche für Männer noch untypische Berufe im

⁵ An der ersten Erhebung 2006 nahmen 2100 und an der zweiten Erhebung 2007 1876 Jungen teil.

⁶ Eine beispielhafte Zusammenfassung und Einordnung dieses öffentlichen Diskurses über Jungen findet sich bei Schultheis/Fuhr 2006, S. 12ff.

Rahmen eines „Schnupperpraktikums“ kennen zu lernen.

Gerade diejenigen Jungen, die ein Schnupperpraktikum in sozialen, pflegerischen oder anderen frauendominierten Berufsbereichen absolvierten, können sich besonders häufig vorstellen, später in weiblich konnotierten Bereichen zu arbeiten. Das gilt vor allem für die Bereiche Kindererziehung und Altenpflege. Bei ca. 60% der Jungen, die ein Tagespraktikum in diesen Berufsfeldern durchgeführt haben, ist das Interesse an einer entsprechenden Tätigkeit gestiegen. Außerdem würden gerne 85% der befragten Jungen im nächsten Jahr wieder ein Schnupperpraktikum absolvieren.

Pädagogische Fachkräfte, vor allem auch Lehrkräfte an Schulen, sollten deshalb offensiver Jungen Angebote für beispielsweise Sozialpraktika machen und mehr Möglichkeiten schaffen, damit sich Jungen angesprochen fühlen, um sich mit Berufsbildern im sozial-pflegerischen Bereich auseinander zu setzen. Die Bereitschaft bei den männlichen Jugendlichen ist vorhanden (vgl. hierzu ausführlich Kapitel 5.1.: „Die Jungen“).

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die im Rahmen von **Neue Wege für Jungs** normativ geforderte Vorstellung einer „männlichen“ Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist zumindest am Tag der Befragung bei einem größeren Teil der Jungen angekommen. Dies legen die Einstellungen der Jungen und jungen Männer zur partnerschaftlichen Arbeitsteilung nahe, die an der Befragung zu diesem Thema teilgenommen haben. Etwa 20% der Jungen können sich sehr gut, und weitere 52% können sich gut vorstellen, in Zukunft den Haushalt partnerschaftlich zu teilen. Ca. 30% der Jungen geben an, dass es ihnen sehr wichtig ist, später einen Beruf zu haben, der es ihnen ermöglicht sich um den Haushalt und/oder um die Kinder zu kümmern, für weitere 42% der Jungen ist dieser Punkt zumindest wichtig. 11,5% der Jungen geben sogar an, dass sie sich sehr gut vorstellen können ein paar Jahre mit ihrem Beruf auszusetzen, um sich um den Haushalt und die Kinder zu kümmern und weitere 35,5% können sich das gut vorstellen.

Trotz des normativen Settings zeigen die Daten gleichzeitig aber auch eine andere Seite der Jungen. 60% können sich sehr gut oder gut vorstellen ihre Zeit hauptsächlich für ihren Beruf zu benötigen und im Haushalt und/oder in der Familie nur ab und zu auszuhelfen. 30% der Jungen können sich eine partnerschaftlich erwünschte Teilung der Erziehungs- und Hausarbeit nicht oder eher nicht vorstellen und im Falle der partnerschaftlich verlangten und nicht nur gewünschten Teilung, liegt die Ablehnung einer gerechten Arbeitsteilung bei fast 50%. Vor allem gilt, je älter die Jungen sind

desto weniger häufig geben sie an, die Hausarbeit und die Kindererziehung partnerschaftlich teilen zu wollen und desto wichtiger ist ihnen der Beruf.

Diese „Seite“ der Jungen und jungen Männer findet sich auch in den Befragungen der jüngsten Shell-Jugendstudie von 2006 und der Sinus-Milieustudie von 2007. Beide Studien heben heraus, dass junge Frauen ihre Zukunft stärker mit einer modernen und flexiblen Rollenorientierung verknüpfen und junge Männer weiterhin eher das traditionelle Bild des Alleinernährers verfolgen und sich zu partnerschaftlich orientierten Lebensmodellen ambivalent bis negativ äußern (vgl. Shell-Jugendstudie 2006; Sinus Soziovision GmbH, 2007; vgl. hierzu auch ausführlich BMFSFJ 2007a Kapitel 4 sowie Kapitel 4.1. „Traditionelle und Neue Wege von und für Jungen“ und Kapitel 5.2.5 „Einstellungen zu Geschlechterfragen und Care-Tätigkeiten“ des vorliegenden Berichts).

Angemessene pädagogische Förderung

Jungen und Mädchen ebenso wie Männer und Frauen bekommen für geschlechterstereotype Einstellungen und Handlungen gesellschaftlich und privat Anerkennung. Bei geschlechtsuntypischen Einstellungen und Handlungen müssen sie hingegen mit Sanktionen rechnen. Diese Ausgangslage wird in sogenannten „Frauen-“ respektive „Männerberufen“ durch geschlechtstypische Berufsbeschreibungen und -bezeichnungen sowie eine geschlechterstereotype Zuschreibung von Kompetenzen am Arbeitsplatz unterstützt und tradiert (vgl. Krabel/Stuve 2006, S. 38). Bei Fördermaßnahmen zwecks einer stärkeren Partizipation von Mädchen und Jungen an so genannten Männer- und Frauenberufen sollte dieser Aspekt unbedingt berücksichtigt werden (ebd).

Um Jungen und Mädchen im Übergang Schule – Beruf pädagogisch angemessen zu fördern und eine geschlechtergerechtere Verteilung von Bildungschancen und einen geschlechtergerechteren Zugang zum Arbeitsmarkt zu gewährleisten, muss die traditionelle Berufsorientierung, die als begleitende, integrative Hilfe die soziale und berufliche Teilhabe junger Menschen gewährleisten soll, durch eine geschlechterreflektierende Lebens- und Zukunftsplanung ergänzt werden. Eine flächendeckende Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften in diesen Fragen ist nicht nur wünschenswert, sondern zwingende Voraussetzung für die Bewältigung der anstehenden Aufgaben. Eine geschlechtersensible Lebens- und Zukunftsplanung sollte Jungen Impulse zur Reflexion von Männlichkeit und Geschlechterverhältnissen geben und der einseitigen Fixierung auf Erwerbstätigkeit entgegenwirken (vgl. Drogand-Strud/ Cremers 2006)

Eine Verbreiterung der Berufswahlorientierung ist nicht möglich ohne die Erweiterung der sozialen Kompetenzen und ohne die kritische Reflexion von Geschlechterbildern.

4. Expertise „Neue Wege für Jungs?! – ein geschlechtsbezogener Blick auf die Situation von Jungen im Übergang Schule - Beruf“

Die Expertise beschreibt aus einer geschlechtsbezogenen Perspektive die derzeitige Lage von Jungen und Mädchen in der Schule und in der beruflichen Ausbildung und trifft Aussagen zur aktuellen Situation an der so genannten ersten Schwelle – dem Übergang von der Schule in die Ausbildung – und der so genannten zweiten Schwelle – dem Übergang von der Ausbildung in den Beruf. Darüber hinaus werden die Einstellungen von Jungen, Mädchen und jungen Erwachsenen zur Zukunfts- und Lebensplanung dargestellt.

Diese Sammlung relevanter Daten und Fakten für den Übergang Schule - Beruf wird in den derzeitigen Forschungsstand zu Jungen, Männern und Männlichkeit im Kontext gesellschaftlicher Transformationen eingebettet. Es werden sowohl traditionelle Männlichkeitsvorstellungen als auch neue und alternative Vorstellungen beschrieben. Gerade die Auseinandersetzung mit dem Wandel der Geschlechterbilder verdeutlicht, dass erweiterte Männlichkeitskonstruktionen nicht nur möglich sind, sondern auch als Orientierungsrahmen für pädagogische Zielsetzungen dienen können.

Die Expertise entwickelt aus der Zusammenfassung des Forschungsstandes Anforderungen an eine angemessene Förderung von Jungen mittels geschlechtsbezogener Pädagogik, stellt diese in den Kontext einer Gender-Mainstreaming-Strategie und hebt die Wichtigkeit des Austausches und der Kooperation mit Vertreterinnen der Mädchenarbeit hervor.

Im Fazit werden schließlich projektrelevante Empfehlungen für pädagogische Fachkräfte formuliert, die im Rahmen von **Neue Wege für Jungs** oder anderweitig pädagogisch mit Jungen arbeiten.

Die Expertise vergleicht auch die Situation von Mädchen und Jungen an der Schnittstelle Schule und Beruf und zeigt gesellschaftliche Rahmenbedingungen auf, von denen Jungen bzw. junge Männer und Mädchen bzw. junge Frauen betroffen sind. Mit diesen vergleichenden und damit implizit Differenz herstellenden Daten wird ein Problem reproduziert, das in der Geschlechterforschung selbstkritisch betrachtet wird. Zum einen verdeckt die Darstellung von Geschlechterdifferenzen durch eine relationale

Betrachtung von Jungen/Männern und Mädchen/Frauen, dass diese sich nicht nur voneinander unterscheiden, sondern viel mehr miteinander gemein haben. Zum anderen trägt eine relationale Darstellung dazu bei, Geschlechterdifferenzen festzuschreiben, und zementiert eher eng geführte Geschlechterbilder, als diese zu überwinden. Deshalb sollte der Blick immer wieder auf die unterschiedlichen Lebenslagen und Verhaltensformen von Jungen/Mädchen und jungen Männern/Frauen gerichtet werden, denn weder bei Männern/Frauen noch bei Jungen/Mädchen lässt sich von einer homogenen Genusgruppe sprechen. Vielmehr unterscheiden sich Männer/Frauen ebenso wie Jungen/Mädchen durch ihre Biographie sowie durch milieu-, alters-, kulturspezifische u. a. Faktoren.

Im Folgenden werden wichtige Auszüge der Expertise dargestellt und mit Daten der Erhebung in der wissenschaftlichen Begleitforschung 2006 und 2007 ergänzt.

4.1. „Traditionelle“ und „Neue Wege“ von und für Jungen

Der Name und die inhaltliche Ausrichtung des Pilotprojekts **Neue Wege für Jungs** verweisen implizit auf alte, traditionelle Wege von Junge-Sein und Mann-Werden in unserer Gesellschaft. Diese Wege sind durch eine traditionelle Berufswahl, der Orientierung an dem Modell des männlichen Hauptnährers und häufig auch durch Homophobie, negative Abgrenzung von Weiblichkeit und weiblich konnotierten Lebensentwürfen und Tätigkeitsfeldern gekennzeichnet. Zwar geraten diese Wege zunehmend in die Kritik und in Legitimationsnot, werden aber unter anderem durch Medien, die öffentliche und private Arbeitsteilung und die Peergroups weiterhin an Jungen herangetragen. Von dieser widersprüchlichen Ausgangslage sind viele Jungen überfordert, vor allem weil neue, alternative Männlichkeitsentwürfe gerade in der eigenen Peergroup oftmals abgewertet werden. Teilzeitarbeit und die Rolle als Hausmann sind für die meisten Jungen und Männer keine ernst zunehmende Option. Männliche Jugendliche, die sexuelle Anzüglichkeiten von Klassenkameraden gegenüber Mädchen tadeln, homophile und dem eigenem Geschlecht fürsorglich und zärtlich zugewandte Jungen und Jungen die sich öffentlich zu ihrer Homosexualität bekennen, werden für den Verstoß gegen die Geschlechternormen und -hierarchien weiterhin mit Irritation, Verachtung, Ausgrenzung bis hin zu Gewalt bestraft, auch wenn diese Gefahr milieuspezifisch unterschiedlich stark ausgeprägt ist. Ähnliches gilt auch für Jungen die in der Schule nach sehr guten Leistungen streben oder lieber Bücher lesen als Fußball oder Basketball zu spielen. Infolgedessen stehen die meisten Jungen gerade in der Gleichaltrigengruppe unter dem Druck, von anderen nicht für schwul,

weiblich oder kindlich gehalten zu werden.

Die Orientierung an traditionellen Männlichkeitsbildern wirkt sich auch auf die Einstellungen von Jungen zu so genannten Frauenberufen aus. Für viele Jungen und junge Männer sind Berufe, in denen Soft Skills bzw. Fürsorge-Attribute als Qualifikation vorausgesetzt werden, mit einem negativen Image belegt, weil sie Pflege- und Sorgearbeit häufig als „weibisch“ abwerten und sie ihre männliche Identität durch Ausbildungen in diesem Bereich bedroht bzw. nicht bestätigt sehen. Folgerichtig finden sich nur wenige männliche Auszubildende in weiblich konnotierten Berufen wieder. Die wenigen bisher vorliegenden Studien zu Männern in Frauenberufen legen zudem nahe, dass viele Männer oft erst Erfahrungen in so genannten Männerberufen machen müssen, bevor sie sich für einen Beruf in der Pflege oder Erziehung entscheiden (vgl. Krabel / Stuve 2005, Peeters 2007).

Aber etwa ein Drittel der im Rahmen des Pilotprojekts befragten Jungen kann sich sehr gut oder gut vorstellen, später in einem Bereich zu arbeiten, der heute weiblich konnotiert ist, oder formuliert einen eher neutralen Berufswunsch. Etwa 70% der Jungen geben an, dass sie es gut finden, für Männer noch untypische Berufe im Rahmen eines „Schnupperpraktikums“ kennen zu lernen. Hinzukommt, dass Jungen, die ein Schnupperpraktikum absolvierten, sich wesentlich besser vorstellen können, später in weiblich konnotierten Bereichen eine Ausbildung zu machen und dort zu arbeiten. In Anbetracht des tatsächlichen Zahlenverhältnisses von weiblichen und männlichen Fachkräften in diesen Arbeitsfeldern ist das eine viel versprechende Größe (vgl. hierzu ausführlich Kapitel 5.2.4).

Die wissenschaftliche Begleitung kann auch positiv stimmende Ergebnisse im Bereich der partnerschaftlichen Teilung des Haushalts nachweisen. Unter dem Titel "40/80-Katastrophe", beschreibt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Familie und Jugend eine Misere zwischen Männern und Frauen bei der Verteilung anfallender Pflichten und Aufgaben, die sich auf Ergebnisse der jüngsten Shell-Jugendstudie beziehen.

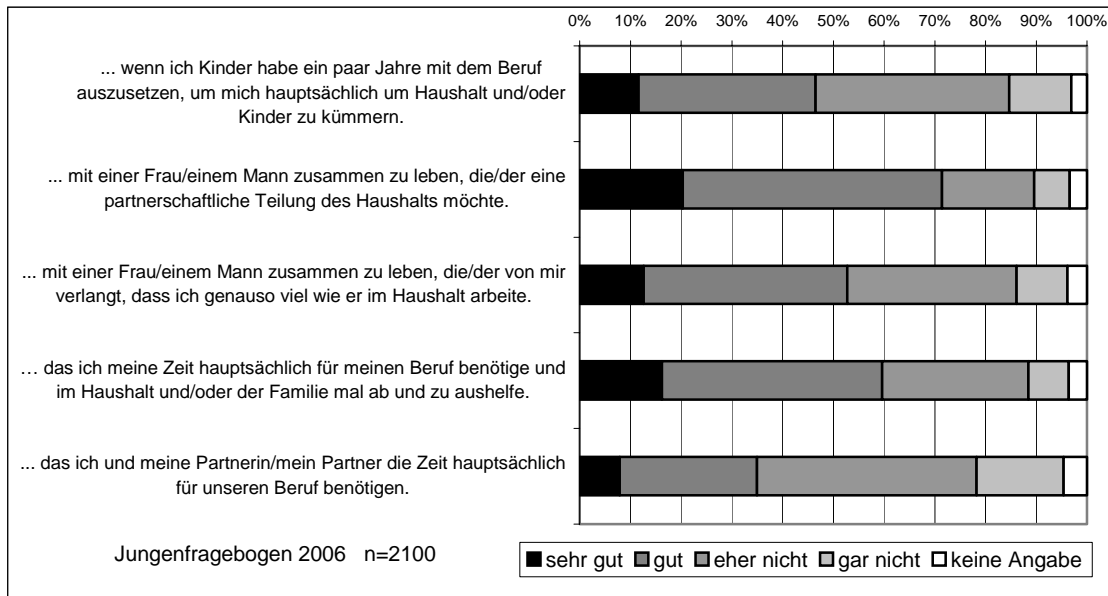
„80 Prozent der jungen Frauen wollen danach Beruf und Familie kombinieren, aber allenfalls 40 Prozent der jungen Männer können sich eine Partnerschaft vorstellen, in der Pflichten und Aufgaben gleich verteilt sind. Demnach kann also nur die Hälfte der jungen Frauen mit aufgeschlossenen Partnern rechnen. Die andere Hälfte trifft auf Männer, die von ihrer Ehefrau erwarten, dass sie ihnen den Rücken frei hält.“ (BMFSFJ, 2008)

Dieser Befund findet sich auch in ähnlicher Weise in den Zeitbudgetdaten des Statistischen Bundesamtes, die 2001/2002 erhoben und 2004 kommentiert veröffentlicht wurden.⁷ 10- bis 14-jährige Mädchen leisten demnach täglich 20 Minuten mehr Familien- und Hausarbeit als ihre männlichen Altersgenossen. Bei den 14- bis 18-Jährigen sind es bereits 36 Minuten. Bei den Jungen und Mädchen, die eine Ausbildung absolvieren, nimmt die Differenz noch einmal zu. Während Jungen in diesem Lebensabschnitt ca. eine Stunde täglich mit Familien- und Hausarbeit verbringen, verwenden Mädchen hierfür zwei Stunden ihrer täglichen Zeit (vgl. Cornelißen/Blanke 2004, S. 165). Im Vergleich zur Zeitverwendungsstudie 1991/92 hat die Geschlechterdifferenz zwischen Mädchen und Jungen im Bereich Haus- und Familienarbeit sogar zugenommen, weshalb die Autorinnen von einem reaktionären Trend sprechen (ebd).

Die Ergebnisse der Shell-Jugendstudie 2006 sind angesichts des unterschiedlichen Forschungsdesigns natürlich nicht mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitung im Projekt **Neue Wege für Jungs** zu vergleichen, aber die Einstellungen der Jungen, die direkt im Anschluss an ihr Projekt oder ihr Kurzzeitpraktikum erfragt wurden, scheinen deutlich „partnerschaftlicher“ orientiert. Die im Rahmen von **Neue Wege für Jungs** geforderte „männliche“ Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist zumindest normativ an diesem Tag bei den Jungen angekommen. Etwa 20% der Jungen können sich sehr gut und weitere 52% gut vorstellen, in Zukunft den Haushalt partnerschaftlich zu teilen. Ca. 29% der Jungen geben an, dass es ihnen sehr wichtig ist, später einen Beruf zu haben, der es ihnen ermöglicht sich um den Haushalt und/oder die Kinder zu kümmern, für weitere 42% der Jungen ist dieser Punkt zumindest wichtig. 11,5% der Jungen geben sogar an, dass sie sich sehr gut vorstellen können ein paar Jahre mit ihrem Beruf auszusetzen, um sich um den Haushalt und die Kinder zu kümmern, und weitere 35,5% können sich das gut vorstellen.

⁷ Mit den Zeitbudgetstudien erfasst das Bundesamt für Statistik alle zehn Jahre – zuletzt 2001/2002 –, wie die Bürger und Bürgerinnen Deutschlands ihre Zeit verbringen. In 5.400 Haushalten werden über 12.600 Personen ab dem 10. Lebensjahr aufgefordert, an jeweils drei Wochentagen ihre Tätigkeiten akribisch zu notieren. Auf diese Weise sind 37.700 Tagebücher zusammengelassen.

Abbildung 2: Vorstellungen von der eigenen Zukunft : „Ich kann mir vorstellen...“



Aber ebenso zeigt sich in den Daten der wissenschaftlichen Begleitung eine andere Seite der Jungen. Immerhin 30% der Jungen können sich eine partnerschaftlich erwünschte Teilung der Erziehungs- und Hausarbeit nicht oder eher nicht vorstellen, und im Falle der partnerschaftlich verlangten Teilung liegt die Ablehnung der gerechten Arbeitsteilung bei fast 50%. Der Fragestellung, „Ich kann mir vorstellen, dass ich meine Zeit hauptsächlich für meinen Beruf benötige und im Haushalt und/oder der Familie mal ab und zu aushelfe“ stimmten ebenfalls 16% der Jungen mit sehr gut und weitere 44% mit gut zu (vgl. hierzu ausführlich Kapitel 5.1.: „Die Jungen“).

4.2. Die Situation von Jungen und Mädchen in der Schule

Das Pilotprojekt **Neue Wege für Jungs** zielt auf eine Erweiterung sowohl der privat-sozialen als auch der beruflichen Kompetenzen und Ressourcen von Jungen und männlichen Jugendlichen. Gerade die Schule kann hier durch eine Kombination von Berufsorientierung und geschlechterreflektierender Lebensplanung einen Beitrag dazu leisten, Jungen bei der eigenständigen Gestaltung ihrer Zukunft zu unterstützen und ihnen Lebensalternativen aufzeigen. Die Schule ist der ideale Ort für Angebote im Rahmen von **Neue Wege für Jungs**, weil dort alle Jugendlichen erreichbar sind und häufig Berufsentscheidungen vorgeprägt oder getroffen werden. Deshalb wird der Situation von Jungen und Mädchen in der Schule in den folgenden Darstellungen eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Die im Bildungs- und Ausbildungssystem erworbenen Qualifikationen sind grundlegende Voraussetzungen für die späteren Berufs- und Einkommenschancen von jungen Frauen und Männern, wobei Bildungskarrieren immer auch mit sozialen Faktoren korrelieren. Obwohl das Bildungsniveau im Vergleich zu den vorherigen Generationen in den vergangenen Jahrzehnten gestiegen ist, lassen sich Privilegien und Benachteiligungen nach wie vor am milieuspezifischen Zugang zur Bildung festmachen. Eine differenzierte Betrachtung der vorliegenden Daten belegt, dass die Bildungschancen im deutschen Schulsystem vor allem von der Schichtzugehörigkeit sowie der staatlichen bzw. ethnischen Zugehörigkeit abhängen (vgl. Deutsches PISA-Konsortium 2003; Geißler 2005; Budde 2007). Es zeigt sich die hohe Bedeutung der familiären Bildungsabschlüsse: Je höher der Schulabschluss der Eltern, desto häufiger besuchen die Söhne und Töchter das Gymnasium und desto eher entscheiden sie sich für ein Studium (vgl. Cornelißen 2005). Die Qualifikationspotenziale von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund oder ohne deutsche Staatsangehörigkeit werden am wenigsten angemessen entwickelt. Jugendliche ohne deutschen Pass bzw. mit Migrationshintergrund stehen nach dem Beenden ihrer regulären Schullaufbahn insgesamt am häufigsten ohne jeden Schulabschluss da und stellen überdies die größte Gruppe der Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss und die kleinste Gruppe derjenigen mit Realschulabschluss und Hochschulreife. Das „katholische Arbeitermädchen vom Land“, das in den siebziger Jahren in der Bundesrepublik noch als Prototyp der schulischen Bildungsverliererin galt, ist mittlerweile vom „Migrantensohn aus einer bildungsschwachen Familie“ (Geißler 2005) abgelöst worden. Eine differenziertere Untergliederung der Kinder und Jugendlichen nach Staatsangehörigkeit zeigt allerdings auch, dass hier große Unterschiede bestehen (ebd.)⁸.

Die spezifische Betrachtung der Situation von Jungen in der Schule zeigt außerdem, dass Jungen insgesamt größere Schwierigkeiten haben als Mädchen. Sie werden später eingeschult, bleiben häufiger sitzen, sind mit einem höheren Anteil in Sonder- bzw. Förderschulen für lernbehinderte und erziehungsschwierige Schülerinnen und Schüler zu finden und haben im Vergleich zu den Mädchen im Durchschnitt die schlechteren Schulabschlüsse. Ebenfalls werden Jungen häufiger als Mädchen wegen Disziplinlosigkeit und Unterrichtsstörungen zurechtgewiesen und müssen öfter mit disziplinarischen Konsequenzen rechnen – ein Umstand, der sicher auch ihre

⁸ So weisen Jugendliche aus Italien oder der Türkei die ungünstigsten Bildungsverläufe auf, während Jugendliche aus Frankreich erfolgreicher sind als deutsche.

Benotung beeinflusst. Die Ursachen für diese Differenz sind in der Fachdiskussion umstritten und empirisch kaum erforscht (vgl. Geissler 2005; BMFSFJ 2007a; Budde 2007). Bisher hat die Institution Schule noch keine Strategie gefunden, um den schulischen Schwierigkeiten und dem problematischen Sozialverhalten eines Teils der Jungen angemessen zu begegnen. Allerdings zeigt die PISA-Studie von 2003, dass nicht alle Jungen von den Schwierigkeiten betroffen sind, da Jungen nicht nur bei den Risikoschülerinnen und Risikoschülern zahlenmäßig überwiegen, sondern auch in der Gruppe der sehr erfolgreichen Schülerinnen und Schüler (vgl. Deutsches PISA-Konsortium 2004). Auch andere Studien belegen, dass Jungen im Vergleich zu den Mädchen eine wesentlich heterogenere Leistungsgruppe bilden (vgl. BMFSFJ 2007b).

4.3. Mögliche Ursachen für die schlechteren Schulabschlüsse der Jungen

Zur Erklärung der Differenz in den Bildungsverläufen von Mädchen und Jungen verbieten sich monokausale Ansätze (vgl. Kampshoff 2005, Budde 2007). Eine Auswahl möglicher Ursachen wird im Folgenden kurz skizziert.

Ein erster Hinweis auf die Gründe für die schlechteren Schulabschlüsse der Jungen findet sich in der Tatsache, dass Mädchen insgesamt bessere Schulleistungen als Jungen erbringen, was wiederum mit der geschlechterstereotypen Arbeitshaltung der Mädchen zusammenhängt. Hierbei handelt es sich keinesfalls um ein neues Phänomen: Im Durchschnitt bessere Lernerfolge erbrachten Mädchen auch schon zu Zeiten des „weiblichen Bildungsdefizits“ in den 1960er und -70er Jahren. Erst die Transformationen im Zuge der „Bildungsreformen“ und der feministischen Frauenbewegung führten dazu, dass soziale Barrieren fielen und Mädchen ihre guten Schulleistungen auch in gute Schulabschlüsse umsetzen konnten. Vorher dominierte die Vorstellung, Mädchen benötigten keinen guten Schulabschluss, da sie als Ehe- und Hausfrau andere Fähigkeiten aufweisen müssten.

Als weitere Gründe für das schlechtere Abschneiden von Jungen werden geschlechtstypische Sozialisationsprozesse und ein damit in Verbindung stehender inhaltlich problematischer Medienkonsum benannt. Der im Vergleich zu den Mädchen deutlich höhere Medien- und Computerkonsum von Jungen beeinflusst deren Konzentrations- und Schulleistungen nachweislich negativ. Als besonders schädigend für die Bildungsverläufe von Jungen wird der Konsum von gewaltbetonten und pornografischen Computerspielen und Filmen angesehen (vgl. Mössle et al. 2008).

Außerdem ist feststellbar, dass viele Jungen im schulischen Alltag unter einem großen Coolness- und Männlichkeitsdruck stehen, was von zahlreichen im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung befragten Lehrkräften bestätigt wurde. Gerade in der Peergroup (Gleichaltrigengruppe) sind diejenigen Jungen besonders beliebt, denen die Attribute Heterosexualität, Härte, Macht, Autorität, Konkurrenzorientierung, Unabhängigkeit, Sportlichkeit, psychische und körperliche Stärke zugeschrieben werden und die sich in männlichen Gruppen mit Mutproben behaupten. Interessant ist allerdings, dass sich Beliebtheit nur schwer mit einer extremen Übertreibung eines dieser Merkmale vereinbaren lässt (vgl. Phoenix/Frosh 2005: 20ff). Weitere Attribute, die für Beliebtheit und eine Spitzenposition in der (vor allem geschlechtshomogenen) Peergroup sorgen, sind Sportlichkeit, Lässigkeit, Witzig-Sein, das Tragen von Markenkleidung, Körpergröße, Attraktivität und die Fähigkeit, gut mit Mädchen reden zu können (ebd.; Budde 2005: 91 ff.). Ganz unten auf der Beliebtheitskala der Peergroup stehen meist homosexuelle Jungen oder Jungen, denen Homosexualität unterstellt wird, unsportliche Jungen oder Jungen, die sexuelle Anzüglichkeiten von Klassenkameraden gegenüber Mädchen kritisieren. Die konkreten Formen dieser Über- und Unterordnung kann je nach Kontext und Schulform variieren. Verbindend ist, dass die meisten Jungen gerade in der Gleichaltrigengruppe unter dem (Männlichkeits-) Druck stehen, von anderen nicht für schwul, weiblich oder kindlich sondern für heterosexuell, cool und witzig gehalten zu werden. Für die Institution Schule wirkt sich in diesem Zusammenhang vor allem die Abqualifizierung schulisch erfolgreicher Schüler als „Streber“ negativ aus. Manchmal verhalten sich Jungen als Anpassungsleistung an den Männlichkeitsdruck gegenüber den Lehrkräften absichtlich faul und widerständig, weshalb sie wesentlich häufiger als Mädchen dem sozial auffallenden Schülertypus entsprechen.

So zeigen Jungen im Unterricht eine höhere Performanzorientierung, das heißt, ihre Beiträge sind vor allem darauf ausgerichtet, wie sie bei den Mitschülerinnen und vor allem bei den anderen Jungen ankommen, während Mädchen eine stärkere Fachorientierung zeigen. Für viele Jungen scheint also das soziale Geschehen im Klassenraum beziehungsweise die Anpassung an die Erwartungen der Peergroup stärker im Vordergrund zu stehen als für die meisten Mädchen (vgl. Budde et al. 2008).

Viele Jungen selbst sehen einen Zusammenhang zwischen der Institution Schule und ihrem Verhalten. Sie weisen explizit darauf hin, dass sie wesentlich unfreundlicher bzw. respektloser sind, wenn sie mit Freunden nicht einzeln, privat und außerhalb der Schule zusammenkommen, sondern in einer Gruppe an der Schule bzw. in der Klasse.

Sie interpretieren ihr konkurrierendes Verhalten, bei dem es um ihr „Ansehen als Junge“ geht, als „andauerndes Ringen um Anerkennung“ (Krebs 2006: 7).

Fehlen den Jungen männliche Lehrkräfte als Vorbild zur Identifikation?

Eine weitere populäre Begründung für das schlechtere Abschneiden der Jungen, die vor allem in Artikeln und Titelthemen von deutschen Printmedien vorgebracht wird, ist die so genannte „Feminisierung von Schule“. Beklagt werden vor allem der quantitative Überhang weiblicher Lehrkräfte und der daraus folgende Mangel an männlichen Lehrkräften, die Jungen als Vorbilder zur geschlechtlichen Identifikation dienen könnten. Lag 1960 der männliche Anteil an allen Lehrkräften noch bei 58 % (an den Grundschulen bei 54 %), so ist er im Schuljahr 2003/04 auf ca. 33 % (an den Grundschulen auf 14 %) gesunken. Mit zunehmendem Alter der Kinder und steigendem Bildungsniveau nimmt der Anteil an männlichen Lehrkräften zu. Am Gymnasium ist er mit 49,5 % (am Abendgymnasium sogar mit 52,2 %) am höchsten (vgl. Stürzer 2005: 41f.).

Allerdings widerlegen zahlreiche empirische Befunde die vereinfachende These, die Bildungslaufbahn der Jungen sei abhängig von einem quantitativ hohen Anteil an männlichen Lehrkräften. So werden Jungen im Durchschnitt von männlichen Lehrkräften schlechter benotet als von weiblichen (vgl. Klein 2004). Männliche Lehrkräfte sind bei den Jungen zudem weniger beliebt als ihre Kolleginnen (vgl. Zimmermann 2006)⁹. Auch im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Pilotprojekts wurden Projektleiterinnen von den Jungen durchgängig besser bewertet als Projektleiter. Zudem erbrachten Mädchen bereits zu jener Zeit bessere Schulleistungen, als der Anteil an männlichen Lehrkräften in den jeweiligen Schulformen noch wesentlich höher war als in der Gegenwart¹⁰. Auch sind die Leistungsdifferenzen zwischen Jungen und Mädchen an jenen Schulen am höchsten, an denen die Mehrzahl der Stunden von Männern unterrichtet wird, nämlich an Gymnasien. Die IGLU-Studie zeigt, dass an den Grundschulen mit einem vergleichsweise hohen Anteil an weiblichen Lehrkräften die Geschlechterdifferenzen deutlich geringer ausfallen.

9 In einer Befragung von Schülern zwischen 13 und 17 Jahren äußerten deutlich mehr als die Hälfte der Schüler, es sei ihnen egal, ob sie von einem Mann oder einer Frau unterrichtet werden. Die zweitgrößte Gruppe findet mit 18%, dass die Antwort vom Fach abhängt. 17% möchten generell lieber von Frauen und 6% lieber von Männern unterrichtet werden (vgl. Zimmermann 2006).

10 Für Westdeutschland vgl. Rodax/Hurrelmann 1986: 138f., für Ostdeutschland vgl. Hille 1990: 591

Trotzdem kann der Ruf nach mehr Männern in der institutionellen Erziehung und Bildung sinnvoll sein, da Mädchen und Jungen in den ersten zwölf Lebensjahren eine starke weibliche Präsenz in der Familie und den Erziehungsinstitutionen erleben und in eine Welt hineinwachsen, die von geschlechterstereotypen Zuschreibungen und geschlechtstypischer Arbeitsteilung geprägt ist, was zwar nicht nachweislich mit unterschiedlichen Schulleistungen der Jungen und Mädchen korreliert, sich aber zumindest auf deren Vorstellungen von Arbeitsteilung auswirkt.

Den hier beschriebenen geschlechtsstereotypen Sozialisationskontext sollten Pädagoginnen und Pädagogen mit einbeziehen und kritisch-solidarisch begleiten, wenn sie adäquate Angebote für Jungen in der Schule bzw. in Kooperation mit der Institution Schule durchführen.

4.4. Duale und vollzeitschulische Ausbildung

Bereits in der Kindheit entwickeln Mädchen und Jungen Vorstellungen von ihrem späteren Beruf. Je früher Kinder befragt werden, desto geschlechtstypischer sind die Antworten. Mädchen präferieren im Alter von zehn bis 14 Jahren erzieherische, „helfende“ Berufe oder wollen Schauspielerin, Sängerin und Tänzerin werden. Jungen träumen von einem Leben als Fußballprofi, Rennfahrer, Polizist, Soldat oder von technischen Berufen. Ein Blick in die Ausbildungsstatistik zeigt, dass geschlechterstereotype Einstellungen auch noch in der Ausbildungsorientierung zu finden sind. Mädchen und junge Frauen bevorzugen gestalterisch-kreative oder sozial-kommunikative Tätigkeiten und sind weniger an technisch ausgelegten Anforderungen interessiert. Für die Jungen gilt im Hinblick auf diese beiden Aspekte die gegenteilige Motivation. Entsprechend sind junge Frauen vorwiegend in sozialen und kommunikativen Berufen des Dienstleistungssektors und junge Männer in handwerklich-technischen Berufen vertreten. So lässt sich in vielen Berufsgruppen eine hohe Geschlechterkonzentration feststellen. Junge Frauen finden sich überproportional häufig in Verwaltungs- und Büroberufen, in Körperpflege-, Haushalts- und Reinigungsberufen, in Waren- und Dienstleistungsberufen, in Gesundheitsberufen und in Textilbekleidungsberufen. Junge Männer hingegen dominieren in Metall- und Elektroberufen, in Bauberufen sowie in Verkehrsberufen. Auffallend ist außerdem, dass die meisten dualen und schulischen Ausbildungsgänge entweder von Frauen oder von Männern geprägt sind, wobei die Zahl der Ausbildungsgänge, die einseitig männlich besetzt sind, deutlich höher ist als die Zahl der Ausbildungsgänge, die einseitig weiblich besetzt sind.

Aus der Datenlage beim Übergang von der Schule in die Berufsausbildung (erste Schwelle) lässt sich eine generelle Bevorzugung oder Benachteiligung eines Geschlechts nicht mehr eindeutig feststellen (Stürzer 2005 S. 45f.). Einerseits wird männlichen Jugendlichen trotz schlechterer Schulabschlüsse häufiger die Möglichkeit geboten, sich im dualen System ausbilden zu lassen. Dies führt zu einem vergleichsweise besseren Zugang zu relativ gut bezahlten und tarifvertraglich abgesicherten Ausbildungsberufen, womit zudem bessere Einstiegschancen ins Erwerbsleben verbunden sind. Andererseits müssen junge Männer häufiger an berufsvorbereitenden und berufsbildenden Maßnahmen teilnehmen, damit sie überhaupt den Anforderungen des Ausbildungsmarktes entsprechen (ebd.).

Für junge Frauen ist die längere Verweildauer an allgemein bildenden Schulen einerseits mit qualifizierteren Schulabschlüssen verbunden. Andererseits absolvieren sie weit häufiger als junge Männer vollzeitschulische Ausbildungen (z.B. im Gesundheitssektor), was sich angesichts des Wandels von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft langfristig als die berufsstrategisch richtige Wahl erweisen könnte. Die Auslagerung der traditionell männlich dominierten Sektoren Bergbau, Industrie, Land- und Forstwirtschaft aus Deutschland im Zuge der Globalisierung, die gestiegenen Qualifikationsansprüche und der stetige Abbau der dualen betrieblichen Ausbildung, die steigende Zahl der Arbeitsplätze im weiblich konnotierten Dienstleistungssektor und die schlechteren Schulabschlüsse der Jungen haben dazu geführt, dass junge Männer bis 24 Jahre häufiger von Jugendarbeitslosigkeit betroffen sind als junge Frauen gleichen Alters.

Beim Übergang von der Ausbildung in den Beruf (zweite Schwelle) haben weibliche Absolventen größere Schwierigkeiten als männliche Absolventen. Junge Frauen mit guten Schulabschlüssen konnten ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zwar deutlich verbessern und werden im Vergleich zu entsprechend ausgebildeten Männern häufiger übernommen und unbefristet weiterbeschäftigt (vgl. Stürzer 2005, S. 56ff.). Dennoch sind männliche Absolventen insgesamt weniger von höheren Schulqualifikationen abhängig, da sie trotz schlechterer Schulabschlüsse insgesamt häufiger ein Übernahmeangebot bekommen (ebd.).

Wie schon in der Schule verteilen sich auch im deutschen Ausbildungssystem die Chancen nach sozialer Herkunft und staatlicher bzw. ethnischer Zugehörigkeit. Die jungen Männer mit Migrationshintergrund nähern sich zunehmend der dauerhaft schlechten Ausbildungssituation von Mädchen und jungen Frauen mit

Migrationshintergrund an (vgl. BMFSFJ 2007a; vgl. hierzu auch Berufsbildungsberichte 2006/2007).

4.5. Studium

An den Fachhochschulen und Hochschulen studieren nahezu gleich viele Frauen und Männer. Obwohl mittlerweile junge Frauen häufiger über eine Studienberechtigung verfügen als junge Männer, lag der Männeranteil an den Studierenden mit 50,5% im Jahr 2005 noch knapp höher als der Frauenanteil (vgl. Stürzer 2005, S. 20ff.) In den naturwissenschaftlichen Studiengängen, den Ingenieurwissenschaften und den Studiengängen der Fertigungstechniken ist der Frauenanteil und in den Bereichen Sozialwesen, Erziehung und Sprachen der Männeranteil weiterhin sehr gering. Deutlich angestiegen ist hingegen der Frauenanteil in den Fächern BWL, Jura und Medizin. Unabhängig von fachbezogenen Interessen spielen für Frauen bei der Wahl des Studienfachs soziale Gründe (anderen helfen, Kontakt zu Menschen) eine größere Rolle, während für Männer das wissenschaftliche Interesse, Selbstständigkeit und Karrieremöglichkeiten im Vordergrund stehen. Bei Promotionen, Habilitationen und Professuren liegen Männer dementsprechend weiterhin vorne (ebd.).

4.6. Arbeitsmarkt

Stellt man die Erfolge der Mädchen und Jungen im Bildungssystem und den Verlauf ihrer beruflichen Entwicklungen nebeneinander, zeigen sich deutliche Differenzen zwischen den Ausgangslagen für den Berufseinstieg und der anschließenden Berufskarriere. Der nach Geschlechtern segregierte Arbeitsmarkt, die Bewertung der jeweiligen Tätigkeiten (horizontale Segregation), der Zugang zu Führungspositionen aller gesellschaftlichen Bereiche (vertikale Segregation), die ungleiche Einkommenssituation von Männern und Frauen, die Verteilung von Teilzeitarbeit, Elternzeit und Familienarbeit sind nach wie vor Kennzeichen ungleicher Bedingungen.

Frauen sind weiterhin zu einem geringeren Anteil erwerbstätig als Männer. Die Verschiebung von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft leistet allerdings der Beschäftigung von Frauen Vorschub, wobei zu beachten ist, dass die erhöhte Frauenerwerbstätigkeit auch auf nicht existenzsichernden Teilzeitbeschäftigungen basiert. Gerade im Dienstleistungsbereich erlaubt die Erwerbstätigkeit häufig nur einen „Zuverdienst“ und weniger eine eigenständige Existenzsicherung. Die Männererwerbstätigkeit ist hingegen tendenziell rückläufig. Die stärkere Erwerbsorientierung von Frauen hat bisher noch nicht zu einer egalitären Aufteilung

von Berufs- und Familienarbeit geführt. Männer leisten weiterhin deutlich mehr bezahlte und Frauen deutlich mehr unbezahlte Arbeit. Bei der geschlechterstereotypen Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit ist die Beibehaltung traditioneller Arbeitsteilung in der Kindererziehung und der Pflege von Familienangehörigen von großer Bedeutung.

4.7. Geschlechtsbezogene Pädagogik

Um Jungen und Mädchen im Übergang Schule – Beruf pädagogisch angemessen zu fördern und eine geschlechtergerechtere Verteilung von Bildungschancen und einen geschlechtergerechteren Zugang zum Arbeitsmarkt zu gewährleisten, muss die traditionelle Berufsorientierung, die als begleitende und integrative Hilfe die soziale und berufliche Teilhabe junger Menschen gewährleisten soll, durch eine geschlechterreflektierende Lebens- und Zukunftsplanung ergänzt werden (vgl. Drogand-Strud/Cremers 2006). Diese sollte Impulse zur Reflexion von Männlichkeit und Geschlechterverhältnissen geben, der einseitigen Fixierung auf Erwerbstätigkeit entgegenwirken und den Jungen und jungen Männern Lebensalternativen eröffnen. Damit werden auch Vaterschaft sowie Verantwortung für Care-Tätigkeiten und Haushalt zu „Männertemen“. Der Konzeption des Pilotprojektes **Neue Wege für Jungs** liegt dieser modifizierte Ansatz zugrunde. Die Reflexion von Geschlecht und Männlichkeit wird somit zu einem politischen und pädagogischen Schwerpunkt in der Berufs- und Lebensplanung. Um einer geschlechtlichen Segregation auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt entgegenzuwirken, ist eine flächendeckende Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften nötig, um diese für Geschlechterfragen zu sensibilisieren.

Der sich im deutschsprachigen Raum etablierende Ansatz der geschlechtsbezogenen bzw. geschlechterreflektierenden Pädagogik eignet sich hierzu im besonderen Maße. Der Ansatz versteht sich als pädagogische Spezialisierung zum Thema Geschlecht. Ein zentrales Anliegen in Abgrenzung zu anderen pädagogischen Zielsetzungen und Angeboten ist es, die Zwänge und Chancen aufzugreifen, die mit der gesellschaftlichen Anforderung, ein Mann oder eine Frau zu sein bzw. zu werden, verbunden sind. Geschlechterreflektierende Pädagogik will Jungen und Mädchen dabei unterstützen, gesellschaftlich angebotene Entwürfe von Männlichkeit und Weiblichkeit zu reflektieren (vgl. Drogand-Strud/Rauw 2005). Die Stärkung des Selbstwertes hinsichtlich der Geschlechtlichkeit gerade auch im Kontext anderer sozialer Faktoren ist zentrales Ziel geschlechtsbezogener Pädagogik mit Jungen und Mädchen. Jungen und Mädchen

stehen als eigenständige Personen mit ihren jeweiligen Eigenschaften und Fähigkeiten im Zentrum der pädagogischen Betrachtung und werden gleichermaßen wertgeschätzt. Ihre Handlungsweisen sollten nicht aufgrund ihres Geschlechts bewertet bzw. abgewertet werden. Die Aneignung von theoretischem Wissen zu den Lebenslagen und Interdependenzen von Jungen und Mädchen ist daher eine wichtige Voraussetzung für die reflektierte und professionelle Umsetzung von geschlechtsbezogener Pädagogik. Auch für Lehrkräfte und soziale Fachkräfte ergibt sich in der Erfahrung monoedukativer Settings der Blick auf die Vielfalt innerhalb der Gruppe der Jungen.

Jungenarbeit als ein Baustein geschlechtsbezogener Pädagogik

Im deutschsprachigen Raum entstanden erste Jungenarbeitskonzepte bereits Mitte der 1980er Jahre, so dass es inzwischen langjährige Erfahrungen in der Durchführung gibt. Jungenarbeit wird zwar immer noch weit weniger umgesetzt als Mädchenarbeit, etabliert sich aber zunehmend, vor allem in der außerschulischen Jugendbildung, der Jugendberatung, der offenen Jugendarbeit, in Jugendverbänden und Initiativen sowie in der Jugendsozialarbeit (vgl. Bentheim et al. 2004). Ansätze zur expliziten Jungenarbeit in der Schule sind hingegen noch deutlich seltener zu finden – dies liegt nicht zuletzt an den institutionellen Rahmenbedingungen von Schule (vgl. Budde 2007). Jungenarbeit wird gemeinhin als pädagogische und/oder soziale Arbeit von Männern mit Jungen und jungen Männern verstanden. Mit dieser Definition ist keine Abwertung der koedukativen Arbeit bzw. der pädagogischen Arbeit von Frauen mit Jungen intendiert. Sie sollte auch nicht zu einer Hierarchisierung verschiedener Formen von pädagogischer Arbeit mit Jungen dienen. Jungen benötigen weibliche und männliche Bezugspersonen, die ihnen Fürsorglichkeit, Wertschätzung und konfrontative Reibungsmöglichkeiten bieten. Doch vor dem Hintergrund „der faktisch geringen Präsenz von Männern in der Lebenswelt von Jungen – und damit der Delegation von Erziehungsarbeit und -verantwortung an Frauen – bekommt der Ausbau von Jungenarbeit eine besondere Bedeutung.“(Neubauer/Winter 2001: 36)¹¹ Allerdings sollten die Pädagogen in der Jungenarbeit nicht als „Vaterersatz“ dienen. Jungen benötigen auch keinen erwachsenen männlichen „Kumpel“, der sich besonders cool und jugendlich gibt. In der geschlechtsbezogenen Beziehungsarbeit kommt es vor

¹¹ Die faktisch geringe Präsenz der Männer in den ersten 10 Lebensjahren von Kindern gilt natürlich ebenso oder sogar noch mehr für Mädchen, da Jungen im Vereinssport häufiger auf männliche Trainer stoßen.

allem darauf an, dass die Pädagoginnen und Pädagogen als erwachsenes Gegenüber für Jungen (be-)greifbar sind und mit ihrem Verhalten als Vorbild fungieren.

In der geschlechterreflektierenden politischen Bildung ist es dagegen von besonderer Bedeutung, dass Pädagoginnen und Pädagogen gegebenenfalls durch klare Positionierungen – Geschlechterverhältnisse betreffend – Jungen zur Auseinandersetzung herausfordern: Indem sie zum Beispiel Diskussionen zur Entwicklung der geschlechterstereotypen Arbeitsteilung, zur ungleichen Verteilung von entlohnter und nicht entlohnter Arbeit, zu den Auswirkungen männlicher Gewalt oder Gespräche zur Benachteiligung homosexueller Lebensformen anregen. Mit diesen Auseinandersetzungs- und „Reibungsangeboten“ werden gleichzeitig Bildungsprozesse initiiert.

Praxiserfahrungen zeigen, dass pädagogische Arbeit mit Jungen immer dann Zuspruch findet, wenn Themen konkret benannt und Jungen mit ihren Unsicherheiten und Bedürfnissen ernst genommen werden. Wie jedes pädagogische Handlungskonzept benötigt auch die Jungenarbeit eine Vorstellung davon, woran sich die erzieherische Begleitung und Entwicklung orientiert. „Der Blick auf das Unerwünschte, Negative ist zwar ein häufiger Ausgangspunkt für Pädagogik, besonders in der Jugendhilfe – aber ohne die Wahrnehmung der vorhandenen Stärken oder der anschlussfähigen Kompetenzen von Jungen und ohne zu wissen, wohin die pädagogische Reise gehen soll, können Erzieher und Pädagogen kaum erfolgreich arbeiten.“(Neubauer/Winter 2001, S. 33)

Inhalte und Methoden in der Jungenarbeit

Die Bandbreite an inhaltlichen Angeboten in der geschlechterreflektierenden Pädagogik mit Jungen ist sehr groß. Im Einzelnen hängen diese von den Zielen, die mit der pädagogischen Arbeit verfolgt werden, vom institutionellen Auftrag, vom Selbstverständnis und vom Methodenrepertoire der jeweiligen pädagogischen Fachkraft ab. Folgende Inhalte und Themen, die sich an der Interessenlage der Jungen und am Ziel der Sensibilisierung und Reflexion von Männlichkeitsnormen orientieren, stehen im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit mit Jungen:

- Schule, Schulversagen, Ausbildung, Arbeit und Beruf, Arbeitslosigkeit
- Aktive Vaterschaft, Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Liebe und Partnerschaft
- Freundschaft, Probleme in der Gleichaltrigengruppe

- Soziale Kompetenzen, Selbstwahrnehmung, Verantwortung, Kooperation
- „Sorgeselbstständigkeit“, Fürsorglichkeit
- Konflikte, Angst, Aggression, Gewalt
- Auseinandersetzung mit gesellschaftlich vorgegebenen und eigenen Männer- und Frauenbildern
- Sexualität, sexuelle Orientierung, Verhältnis zum eigenen Körper, sexualisierte Gewalt
- Körperspaß jenseits von Fitness und Leistungssport, Massagen, Entspannungsübungen, faires Kämpfen
- Rausch, Musik, Alkohol, Drogen
- Computerspiele, Medienverhalten

Die meisten Autorinnen und Autoren, die über Jungenarbeitskonzepte schreiben, sind sich einig, dass es weniger auf pädagogische „Highlights“ ankommt (Abenteuer- bzw. Erlebnispädagogik, Coolnesstraining, Medienprojekte, etc.) als auf einen geschlechtersensiblen Blick und die Auffassung von Jungenarbeit als Beziehungsarbeit und/oder als politische Bildung. Die pädagogische Arbeit muss aber nicht zwangsläufig in Gruppen stattfinden und sollte auch bewegungs- und erlebnisorientiert sein. Vor allem, aber nicht nur in der pädagogischen Arbeit mit sozial- und bildungsbenachteiligten Jungen, werden Methoden benötigt, die sich durch Handlungsorientierung sowie sprach- und schriftarme Kommunikation auszeichnen. Konkrete Methoden für die Jungenarbeit zu beschreiben ist allerdings schon deshalb schwierig, weil Jungenarbeit mit fast allen Altersgruppen und in allen pädagogischen Arbeitsfeldern stattfindet. Für jeden Bereich und für jedes Alter muss daher ein spezifisches Methodenrepertoire entwickelt werden (Neubauer/Winter 2001).

Vor- und Nachteile geschlechtshomogener Jungenarbeit

Der Vorteil der pädagogischen Arbeit von Männern mit Jungen in geschlechtshomogenen Gruppen wird in der einschlägigen Literatur neben den faktisch fehlenden Männern in den Lebenswelten der Jungen darin gesehen, dass es den meisten Jungen in einem solchen Kontext leichter fällt, über Themen wie Freundschaft, Sexualität, Ängste oder Unsicherheiten zu sprechen. Aus diesem Grund haben sich die Akteurinnen und Akteure der geschlechterreflektierenden Pädagogik das Ziel gesetzt, Schutzräume zu schaffen, in dem die Jungen sich sicher fühlen und ihre Ängste offen

legen können, ohne als unmännlich zu gelten (vgl. Grote/Jantz 2003).¹² In der Regel sind dies geschlechtshomogene Räume. In Anwesenheit von Mädchen sind viele Jungen einem zusätzlichem Selbstdarstellungs- und Bewertungsdruck ausgesetzt. In den durchgeführten Gruppendiskussionen im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Pilotprojekts berichteten die befragten Jungen häufig, dass sie sich offener verhalten und weniger Angst vor einer Blamage haben, wenn keine Mädchen anwesend sind.

Die pädagogische Arbeit in der geschlechtshomogenen Gruppe ermöglicht es den Jungen zudem, weiblich konnotierte Aufgaben (zum Beispiel Kochen, Aufräumen, die Gestaltung des Raums) zu übernehmen und Fürsorglichkeit und soziales Miteinander zu erproben, ohne einer direkten Bewertung durch Mädchen ausgesetzt zu sein. Jungen können so Handlungsmuster einüben, die ihre emotionale, soziale, gesundheitliche und hauswirtschaftliche Unabhängigkeit (Sorgeselbstständigkeit) fördern, ohne sich auf Mädchen zu stützen oder deren Ressourcen auszunutzen. Außerdem wird in der Fachliteratur in besonderer Weise hervorgehoben, dass geschlechtshomogene Jungenarbeit eine Differenzierung innerhalb der Gruppe ermöglicht, weil sie den Jungen auferlegt, sich von den anderen Jungen zu unterscheiden, während heterosoziale Kontexte direkt oder indirekt von der Dynamik gekennzeichnet sind, sich in Abgrenzung zu den Mädchen einfach „als Junge“ zu definieren (vgl. Bentheim et al. 2004). Gerade die Differenzierung wird aber erst der Unterschiedlichkeit von Jungen und ihren pluralen Biographien, Bedürfnissen und Lebenslagen gerecht. Individuelle Stärken und Schwächen kommen in den Blick.

Ein Nachteil der Aufteilung in geschlechtshomogene Jungengruppen wird in dem Risiko gesehen, die „Kultur der Zweigeschlechtlichkeit“ durch eine implizite Betonung der Geschlechterdifferenz besonders hervorzuheben und damit festzuschreiben.¹³ Jungen die sich einer Jungengruppe zuordnen müssen, werden ermutigt, sich als männlich zu definieren und sich damit von den Mädchen zu unterscheiden. Bei Jungen, die sich in Jungengruppen und in männlich konnotierten Handlungsfeldern

¹² Das heißt aber nicht, dass mit dem pädagogischen Setting Situationen geschaffen werden sollten, in denen Jungen Angst entwickeln, um im Anschluss daran diese mit den Jungen zu thematisieren. Angebote, in denen die Jungen z.B. eine Nacht oder einige Stunden im Wald verbringen, um an die eigenen Grenzen zu stoßen, sind deshalb kritisch zu hinterfragen. Gleiches gilt auch für Angebote, die das Ziel der Wiederentdeckung ursprünglicher „Männerenergie“ bzw. die Rückkehr zu den Wurzeln archaischer Männlichkeit verfolgen.

¹³ In neueren Ansätzen der Geschlechterforschung werden die aktuellen Geschlechterverhältnisse als kulturelles System der Zweigeschlechtlichkeit charakterisiert. Die Unterteilung von Menschen in Frauen/Mädchen und Männer/Jungen wird nicht als Folge einer a priori gegebenen Geschlechtszugehörigkeit betrachtet, sondern als kulturelle Konstruktionsleistung. Zweigeschlechtlichkeit ist demnach eine historische Konstruktion, die die Differenz der Geschlechter erst hervorbringt und die Kategorien „Mann“ und „Frau“ als naturhaft, ausschließlich und gegensätzlich erscheinen lässt (vgl. erstmals für den deutschsprachigen Raum Hagemann-White 1984).

nicht wohl fühlen und diesen eher aus dem Weg gehen, stößt die „verordnete“ Teilnahme an einer geschlechtshomogenen Gruppe dementsprechend nicht auf Zustimmung und kann für diese sogar eine Form von Gewalt bedeuten.¹⁴ Aus diesem Grund sind auch aufgeregte Diskussionsbeiträge, die spezielle Angebote für „die Jungen“ in der Schule fordern und sich an dem Motto, „Jungen brauchen mehr Bewegung und mehr Sport“ orientieren, kritisch zu hinterfragen. Viele Jungen (und auch Mädchen) mögen gerade in der Schule das Bedürfnis nach mehr bewegungsorientierten Angeboten haben, aber für viele andere Jungen ist Sport wegen der damit verknüpften Männlichkeits- und Leistungsanforderungen ein zentraler Ausschluss- und Unterordnungsfaktor. Grundsätzlich gilt: Die Entscheidung für ein bestimmtes pädagogisches Setting sollte von den Jungen und deren konkreter Bedürfnislage abhängig gemacht werden und ist eher eine analytische als eine methodische Frage.

Erfahrungen aus der Praxis belegen, dass gerade die Kombination von subjektorientierter pädagogischer Arbeit und geschlechtshomogenen sowie reflexiv-koedukativen¹⁵ Angeboten den Lebenslagen, den unterschiedlichen Sozialisationsbedingungen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen am ehesten gerecht wird. Dies spiegelt sich auch in der Lebenswelt der Jugendlichen wider, die über lange Zeit im Kinder- und Jugendalter selbstorganisierte Freizeitaktivitäten in geschlechtshomogenen Peergroups organisieren. Aus dieser Tatsache ergibt sich der pädagogische Anspruch und die Notwendigkeit, begründen zu können, warum, wie und wann die unterschiedlichen Angebote erfolgen.

14 Wichtig ist deshalb eine partizipative Haltung der durchführenden Pädagoginnen und Pädagogen. Das bedeutet, dass das geplante Angebot ausführlich vorgestellt wird, damit die Jungen wissen, worauf sie sich einlassen und gegebenenfalls nachfragen bzw. eigene Wünsche einbringen können.

15 Der Begriff „reflexiv-koedukativ“ bezeichnet ein geschlechtersensibles koedukatives Setting.

5. Evaluation der Angebote im Rahmen des Pilotprojektes Neue Wege für Jungs

Im folgenden Teil des Berichts werden die Ergebnisse der quantitativen Erhebungen 2006 und 2007 aus der Sicht von Jungen und erwachsenen Akteurinnen und Akteuren zusammengestellt. Die Aussagen aus den Gruppendiskussionen mit Jungen und den Interviews mit beteiligten Erwachsenen fließen in anonymisierter Form, teilweise als „zitatgekennzeichnete O-Töne“ in die Ausführungen des Berichtes ein.

Die Thematisierung der Familien-, Berufs- und Zukunftsplanung von Jungen steht in der außerschulischen und schulischen Bildung sowie in der wissenschaftlichen Erforschung noch am Anfang. Deshalb konzentrierte sich die erste Erhebung auf Fragen der Einstellung zur Lebensplanung und Gleichstellung der Geschlechter. Auf diese Fragen wurden in der 2007er Erhebung verzichtet, stattdessen konzentrierten sich die Fragestellungen in erster Linie auf die konkreten Angebote (Projekte/Workshops/Schnupperpraktikum) und die Zufriedenheit der beteiligten Akteurinnen und Akteure mit diesen Angeboten. Die Einstellungsfragen auszuschließen, bot sich auch deshalb an, da nach nur einem Jahr hier nicht deutlich andere Ergebnisse zu erwarten waren (siehe Fragebogen im Anhang).

5.1. Die Jungen

Der Jungen-Fragebogen 2006 war in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil sollten die Jungen angeben, ob sie an einem Projekt oder einem Schnupperpraktikum teilgenommen haben, wie sie auf die Idee kamen, daran teilzunehmen, und zu welchem Thema sie gearbeitet haben. Im zweiten Teil wurden Einstellungen zur eigenen Berufs- und Lebensplanung sowie zur Gleichstellung der Geschlechter abgefragt und im dritten Teil wurden persönliche Daten (Alter, Herkunft, Schultyp, Bundesland etc.) erhoben. In Absprache mit dem Kompetenzzentrum Technik – Diversity – Chancengleichheit e. V. wurden in der Jungenerhebung 2007 auf Fragen der Einstellung zur Lebensplanung und Gleichstellung der Geschlechter verzichtet und sich in erster Linie auf die konkreten Angebote (Projekte/Workshops/Schnupperpraktikum) und die Zufriedenheit der Jungen mit diesen Angeboten konzentriert. Die Einstellungsfragen auszuschließen, bot sich auch deshalb an, da nach nur einem Jahr hier nicht deutlich andere Ergebnisse zu erwarten waren. (Nähere Beschreibungen zu den vielfältigen Angeboten, die sich an Jungen richteten, finden sich weiter unten).

Darüber hinaus stellte sich im Unterschied zum Pretest in der ersten Erhebung heraus, dass für viele Jungen die Unterteilung der Frage 1 „*Hast du an einem Projekt (Jungen AG, Workshop für Jungen oder ähnlichem) teilgenommen oder einen Arbeitsplatz besucht, um dort ein Schnupperpraktikum zu machen?*“ je nach Teilnahme an einem Projekttag, Seminar, Workshop oder Schnupperpraktikum ohne Hilfestellung nicht nachvollziehbar war.

Deshalb wurden für die 2007er Befragung zwei unterschiedliche Jungenfragebögen entwickelt: Einen Fragebogen für Jungen, die an einem Projekttag oder einem Workshop teilnahmen, und einen Fragebogen für Jungen, die ein Schnupperpraktikum absolvierten (siehe Anhang).

Bundesland

2006 stammten 40% der zurückgeschickten Fragebögen aus Nordrhein-Westfalen. Aus den Bundesländern Bayern (16,1%) und Niedersachsen (15,3%) gingen ebenfalls relativ viele Fragebögen ein. In der 2007er Befragung lag die Anzahl der Fragebögen aus Nordrhein-Westfalen mit 55,3% (Projekt oder Workshop) und 54,2% (Praktikum) sogar noch höher. Relativ viele Fragebögen sind auch aus Niedersachsen mit 23,8% (Projekt oder Workshop) und aus Hessen mit 10,3% (Praktikum) eingegangen.

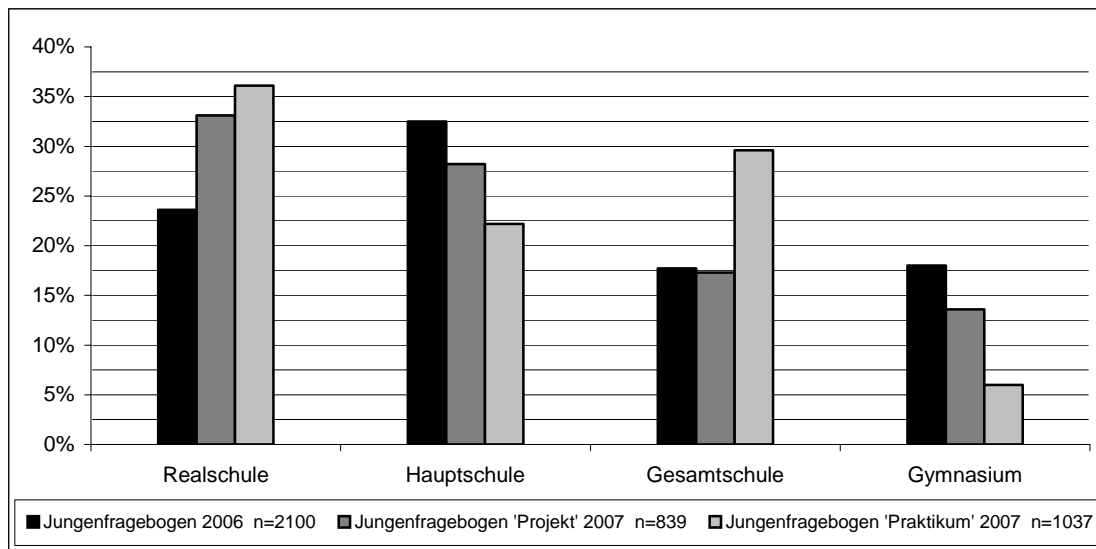
NRW als großes bevölkerungsreiches Bundesland, das zudem eine im Vergleich zu anderen Ländern gute und geförderte Infrastruktur geschlechtssensibler Angebote vor allem in der außerschulischen Jugendarbeit aufweisen kann, bietet einen guten Nährboden für eine ausgeprägte fachliche Entwicklung auch in Schulen hin zu mehr geschlechtersensibel ausgerichteten Ansätzen und Projekten. Dies machte sich in der Befragung bemerkbar.

Schultyp

Während 2006 die größte Gruppe der befragten Jungen zum Zeitpunkt der Erhebung eine Hauptschule besuchte, und Realschüler die zweitgrößte Gruppe der Jungen stellten, tauschten diese beiden Gruppen in der zweiten Erhebung die Plätze. Jeweils gleich viele Fragebögen lagen in der 2006er Befragung von Gymnasiasten und Gesamtschülern vor. Während der Anteil der Gesamtschüler in der 2007er Befragung stieg, ist der Anteil der Gymnasiasten deutlich gesunken. Fragebögen von Jungen, die eine Förderschule, Grundschule oder eine berufsbegleitende Schule besuchen, lagen in beiden Erhebungswellen nur sehr wenige vor.

Der geringen Teilnahme von Jungen mit höherer Schulbildung sollte mit einem Konzept zur Steigerung der Teilnahme aktiv entgegengesteuert werden. Eine Steigerung der Gymnasiastenquote setzt voraus, dass Angebote bereitgestellt werden, die sich speziell an diese Zielgruppe richten.

Abbildung 3: Welche Schultypen besuchen die befragten Jungen?



Gerade für Gymnasiasten erscheint es sinnvoll, Praktikumsplätze in Berufen anzubieten, die ein Abitur oder gar ein Studium voraussetzen. Gesundheitsberufe wie Physiotherapie, Logopädie oder Ergotherapie sind z.B. wenigen jungen Männern bekannt und die Männerquote in diesen Berufen ist entsprechend niedrig. Gleiches gilt für Universitäten und Fachhochschulen. Der Männeranteil in den Studienbereichen Sozialwesen und Pflegewissenschaften, Erziehung und Bildung sowie Lehramt und Sprachen ist weiterhin sehr gering. Ca. 5% der Jungen gaben an, gerne ein Kurz- oder Schnupperpraktikum in einer Universität bzw. Fachhochschule durchzuführen.

Herkunft

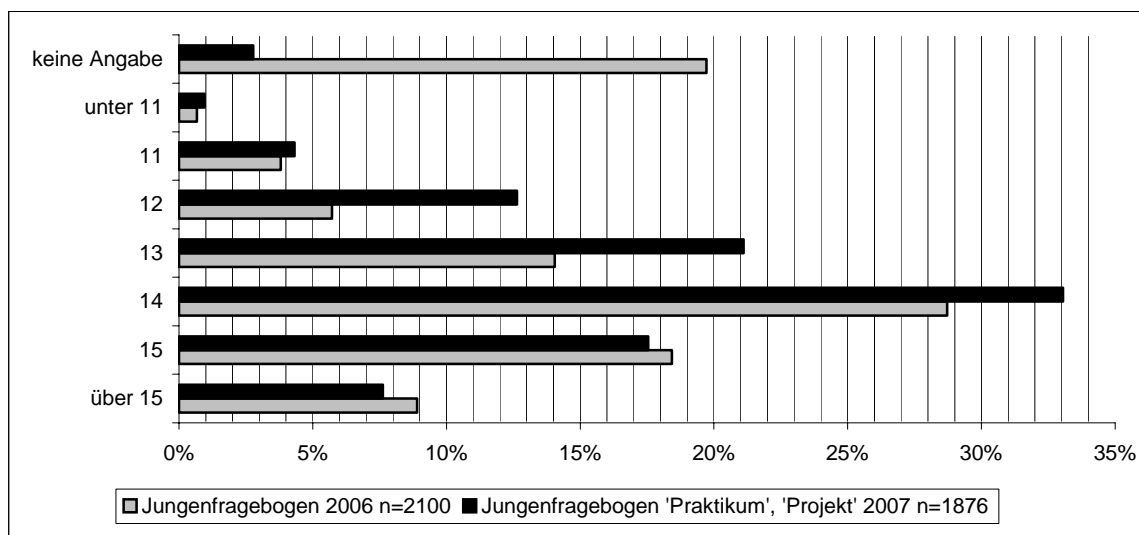
In der Befragung 2006 gaben 17% der Jungen an, nicht in Deutschland geboren zu sein. In der Erhebung 2007 galt dies für 6,9% der Jungen, die ein Schnupperpraktikum durchführten und für 6,4% der Jungen, die an einem Projekt/Workshop teilnahmen. Darüber hinaus gaben 2006 ca. 30% der Jungen an, dass zumindest ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde. In der Erhebung 2007 traf dies auf ca. 19,5% der Jungen zu, die ein Schnupperpraktikum durchführten, und auf ca. 18,5% der Jungen, die an einem Projekt/Workshop teilnahmen. Begründet liegt dieser deutlich geringere Anteil der Jungen mit Migrationshintergrund in den unterschiedlichen Zahlen von Real- und Hauptschülern in beiden Erhebungen, da der prozentuelle Anteil von Jungen mit

Migrationshintergrund gerade in Nordrhein Westfalen auf Hauptschulen wesentlich höher ist als auf Realschulen.

Alter

Die meisten Jungen, deren Fragebögen ausgewertet wurden, waren in beiden Erhebungswellen zwischen zwölf und fünfzehn Jahre alt. In der ersten Befragung 2006 lag der prozentuelle Anteil der 12- bis 15-Jährigen bei ca. 70%. In der Erhebung 2007 waren ca. 85% der Jungen, die an einem Projekt/Workshop teilnahmen und ca. 88% der Jungen, die ein Praktikum absolvierten, zwischen 12 und 15 Jahre alt. Diese Zahlen decken sich auch in etwa mit den Ergebnissen der befragten Schulen. 2006 führten 69,5% und 2007 73,8% der Schulen Angebote für die Jahrgangsstufen sieben und acht durch. Während 2006 noch 42,4% der Schulen Angebote an die Jahrgangsstufen fünf und sechs richteten, waren es 2007 nur 27,5%. Etwa gleich viele Schulen (2006 35,6%, 2007 30%) führten Angebote für junge Männer der Jahrgangsstufen neun und zehn durch. Vereinzelt richteten sich Angebote an Gymnasien, Gesamtschulen und Berufsschulen auch an junge Männer der Jahrgangsstufen darüber.¹⁶

Abbildung 4: Das Alter der Teilnehmer



Vergleichsweise wenige teilnehmende Jungen waren älter als 15 Jahre und befinden sich damit tatsächlich im Übergang von der Schule zur Berufsausbildung. Da das

¹⁶ Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

Pilotprojekt **Neue Wege für Jungs** einen modifizierten Ansatz der Berufs- und Lebensplanung mit dem Schwerpunkt der Reflexion von Geschlecht und Männlichkeit verfolgt, ergänzt es die traditionelle Berufsorientierung. Daher sollten schulische Anbieter ermutigt werden, geschlechterreflektierende Projekte gerade auch für junge Männer in diesem Altersbereich anzubieten.

Ein höherer Anteil von Jungen zwischen zehn und zwölf Jahren wäre insofern erstrebenswert, als dass Mädchen und Jungen bereits in der Kindheit geschlechtsstereotype Vorstellungen von ihrem späteren Beruf entwickeln. Deshalb ist es sinnvoll, bereits in diesem Alter gemeinsam mit den Jungen diese Wünsche und Vorstellungen spielerisch zu reflektieren. In vielen Bundesländern findet zudem der Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schulen nach der vierten Klasse statt. Dies könnte zum Anlass genommen werden, um mit den Jungen gemeinsam Überlegungen für ihre nähere Zukunft anzustellen. Grundsätzlich ist es wünschenswert, mit der spielerischen Einübung sozialer Kompetenzen, gewaltfreier Kommunikation und der Durchführung anderer pädagogischer Präventivangebote für Jungen möglichst früh zu beginnen.

Hinzu kommt, dass gerade die Jüngeren mit den Angeboten im Rahmen der **Neuen Wege für Jungs** besonders zufrieden sind und am häufigsten den Wunsch nach einer wiederholten Teilnahme formulieren.

5.2. Angebote für Jungen im Rahmen des Girls'Day – Mädchen-Zukunftstags

Die breite Wahrnehmung des Girls'Day – Mädchen-Zukunftstags in der Öffentlichkeit als jährlicher Aktionstag und seine organisatorischen Möglichkeiten wurden bereits in den Jahren vor der Initiierung des Pilotprojekts für die Durchführung von parallelen Jungenveranstaltungen genutzt.

So wurden zum Beispiel bundesweit schon 2003 an verschiedenen Schulen geschlechtergetrennte Unterrichtsangebote zur Berufsorientierung und Lebensplanung für Jungen entwickelt und Praktikumsstellen für Jungen in von Frauen dominierten Berufsfeldern akquiriert. Seit dem Jahr 2002 stellt die Bundeskoordinierungsstelle Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag auf ihrer Website www.girls-day.de Vorschläge und didaktische Materialien für Projekte zu einer jungengerechten Berufs- und Lebensplanung zur Verfügung. Gerade die Schulen wurden bestärkt, den Aktionstag für schulinterne Projekte, gerade auch für Jungen, zu nutzen, wenn viele der Schülerinnen externe Angebote der Unternehmen wahrnehmen. Auch der

Evaluationsbericht des Girls'Day von 2003 beschrieb Konzepte für eine genderorientierte Strategie in der schulischen Berufsorientierung, die die Bedürfnisse von Mädchen als auch Jungen berücksichtigt (vgl. Frauen geben Technik neue Impulse e. V, 2003).

Die Interviews belegen, dass sich Angebote für Jungen im Rahmen des Girls'Day auch aufgrund von praktischen Fragen entwickelt haben.

Eine Sozialpädagogin die in ihrer Region für mehrere Schulen zuständig ist, koordiniert seit Jahren am Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag in Kooperation mit der Gleichstellungsbeauftragten der Kommune Angebote für Mädchen. 2006 fand an der evaluierten Schule erstmalig auch ein Angebot für Jungen statt. Beide Frauen hatten im Vorfeld zunehmend den Eindruck, dass der Girls'Day auf Widerstand seitens der Lehrerinnen und Lehrer stieß, der sich in Bemerkungen wie *„...da habe ich nur eine halbe Klasse dasitzen“* äußerte. Wie an vielen anderen Schulen stellte sich die pragmatische Frage, was mit den Jungen geschieht, während die Mädchen am Girls'Day außerhalb der Schule teilnehmen.

Ausschlaggebend für die Sozialpädagogin war allerdings die Beschwerde eines Schülers darüber, dass es an diesem Tage keine Angebote für Jungen gibt. Auf die Antwort der Sozialpädagogin *„...du musst die Situation ganz einfach aushalten, weil es an diesem Tag nichts für Jungen gibt, ist eben speziell nur für die Mädchen, (.) die sollen Männerberufe kennen lernen, technische Berufe kennen lernen und einfach ihre Möglichkeiten erweitern“* antwortete der junge Mann: *„... Aber wir haben mal nie die Möglichkeit, Frauenberufe kennen zu lernen.“* Die Sozialpädagogin erklärte, dass er sehr wohl im Rahmen seines Berufsvorbereitungsjahres ein Praktikum in einem „Frauenberuf“ machen könne, worauf der junge Mann antwortete: *„... Nee, das ist aber nicht so einfach, wenn ich z.B. ein Praktikum beim Friseur machen möchte, dann würde mein Vater sagen, (.) bist du etwa schwul.“*

(Interview a) ¹⁷

Damit weist der junge Mann auf einen Aspekt hin, der aus der pädagogischen Praxis mit Jungen hinlänglich bekannt ist und der auch in der quantitativen Befragung der Schulen, Einrichtungen, Organisationen und Veranstalterinnen und Veranstalter sowie

¹⁷ Die Interviews und Gruppendiskussionen sind anonymisiert.

in weiteren Interviews genannt wurde: die Notwendigkeit einer Einbeziehung und Sensibilisierung der Eltern.

So halten die befragten Akteurinnen und Akteure in Einrichtungen bzw. Organisationen die Sensibilisierung der Eltern für eine sehr wichtige Voraussetzung dafür, dass junge Männer z.B. durch ein Praktikum ihre Berufs- und Lebensplanung erweitern können. Schulen, Veranstalterinnen und Veranstalter von geschlechtsbezogenen Projekten und Workshops finden diesen Aspekt sogar noch wichtiger. Bei der Frage, ob Eltern ein Hindernis für die Orientierung von Jungen hin zu „männeruntypischen“ Berufen seien, fallen die Einschätzungen sehr ähnlich aus.

Aus diesen Daten ergibt sich die Empfehlung an Anbieterinnen und Anbieter von Angeboten im Rahmen von **Neue Wege für Jungs**, die Eltern an diesen zu beteiligen bzw. die Eltern gut über die geplanten Angebote und Ziele zu informieren und mit ihnen ins Gespräch darüber zu kommen, wie sie ihre Söhne in ihrer individuellen Entwicklung jenseits traditioneller Männlichkeitsbilder unterstützen können.

5.2.1. Projekte und Workshops

Die Lehrerinnen und Lehrer sind maßgeblich dafür verantwortlich, dass die Jungen auf die Idee kamen, an einem Projekt im Rahmen der **Neuen Wege für Jungs** teilzunehmen. Der Anteil der Jungen, die über Freundinnen, Freunde oder Verwandte auf die Idee der Teilnahme kamen, ist dagegen in beiden Erhebungsjahren mit deutlich unter 10% eher gering. Lediglich 11,1% der Jungen hatten schon einmal an einem Angebot teilgenommen, das sich nur an Jungen richtete.

Etwa 50% der Projekte/Workshops fanden in der Schule und ca. 50% außerhalb der Schule statt, in Organisationen, Einrichtungen, Hochschulen und Jugendfreizeithäusern. Die meisten der Angebote wurden am Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag durchgeführt und füllten zwischen vier bis sechs Stunden aus.¹⁸ (Es gab aber auch eine Reihe von Angeboten, die über zwei Tage oder mehr, bis hin zu sieben Tagen, liefen.) Der überwiegende Teil (61%) der Jungen empfand die Dauer des Angebots als genau richtig. Etwa 22% der Jungen empfanden das Angebot als zu lang, und ca. 13% der Jungen hätten gerne noch weiter gemacht.

¹⁸ Die hier und im Folgenden beschriebenen Daten wurden in der 2006er Befragung nicht erhoben.

Ca. 70% der Angebote richteten sich speziell an Jungen, während der andere Teil der Angebote (30%) in einem koedukativen Setting stattfand. Dieser relativ hohe Anteil an Angeboten im gemischtgeschlechtlichen Setting ist in erster Linie auf die Gesamtschulen zurückzuführen. Während an Gesamtschulen etwa 50% der Angebote in einem koedukativen Setting stattfanden, traf dies in den anderen Schulformen nur auf etwa 20% der Angebote zu.

25% der Jungen gaben explizit an, sich im Rahmen des Projekts/Workshops Gedanken über ihre Zukunft gemacht zu haben, die sich sowohl auf die Berufswahl als auch auf Fragestellungen der Familien- und Haushaltsplanung bezogen, wobei sich Jungen mit Migrationshintergrund deutlich häufiger Gedanken über ihre Zukunft machten als Jungen ohne Migrationshintergrund.

21% der Jungen gaben an, etwas Überraschendes erlebt zu haben. So zeigten sie sich erstaunt, dass *„Frauen schwere Arbeit verrichten und das Hausfrau-Sein ein anstrengender Job ist“*. Sie waren überrascht, dass Jungen viele Dinge gut können, von denen sie dies vorher nicht gedacht hätten, z.B. dass *„Jungs gut bügeln können“*, *„auch Männer kochen können“*, *„ich bügeln, Knöpfe annähen und einen Obstsalat machen kann“*, *„ich Fenster putzen kann“*, *„ich Pizza backen kann (das hat sogar sehr gut geschmeckt)“*. Ein Junge war sogar von der methodischen Herangehensweise überrascht. Ihm gefiel die *„Hinführung zu dem Thema über Spiele, die den Anschein nichts mit dem Thema an sich zu tun hatten, aber bei näherer Betrachtung gut dazu gepasst haben“*.

Themen und Durchführung der Projekte und Workshops

Im Mittelpunkt der Projekte/Workshops standen in beiden Erhebungsjahren Angebote und Informationen zur Berufs- und Lebensplanung, die spielerische Erprobung hauswirtschaftlicher Tätigkeiten und das Gespräch über Rollenvorstellungen. Wichtige Themen waren außerdem die Auseinandersetzung mit der nahen und fernen Zukunft. Es wurden Bewerbungstrainings und Haushaltsrallyes durchgeführt. Einige Jungen bekamen Besuche von Männern, die in Berufen arbeiten, in denen Frauen quantitativ dominieren. Anderswo stand ein Besuch im Berufsinformationszentrum der Agentur für Arbeit oder in einer Kindertagesstätte, einem Friseurgeschäft, einer Bäckerei und in anderen weiblich konnotierten Arbeitsfeldern auf dem Programm.

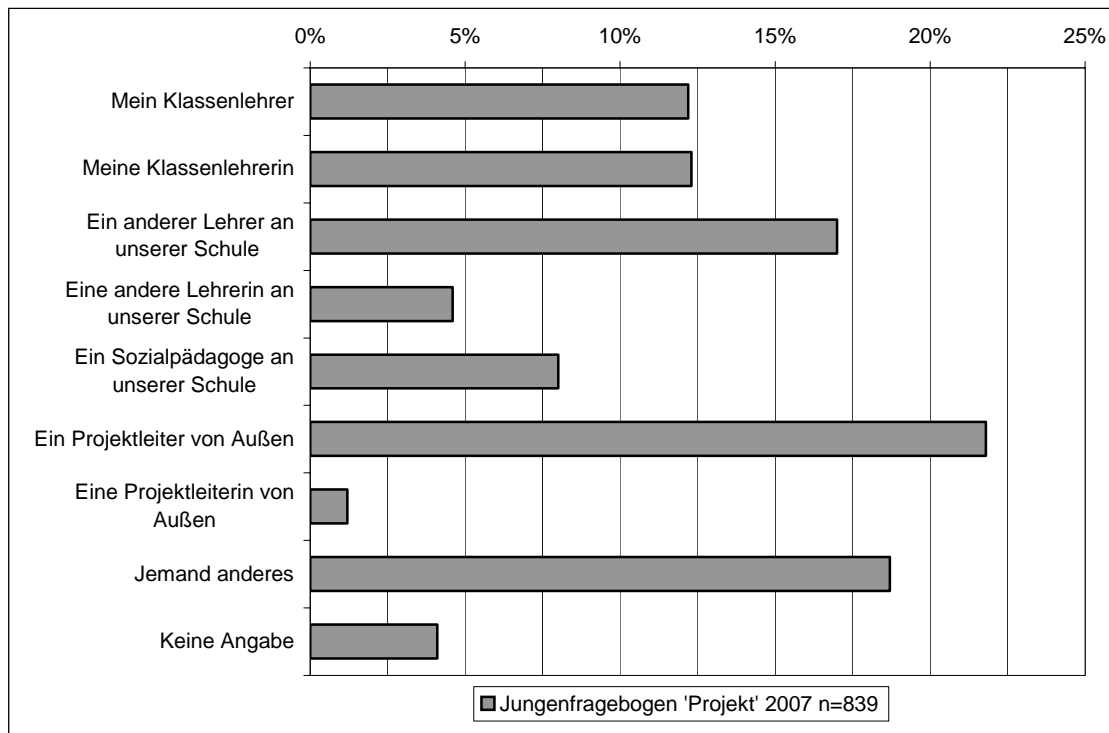
Aber nicht nur zu diesen Themen sind den Jungen Angebote gemacht worden. Die folgende – nicht vollständige – Aufzählung zeigt die thematische Vielfalt der Projekte und Workshops:

Alkohol und Mann-Sein; Aufklärung; Biologie und Geschlecht; Was ist Büroarbeit?; Boxen; Bauernhof und Ernährung; Bücher lesen; Computermusik; Diebstahl und die Folgen; Drogen; Entspannung; Ernährung; Fairplay; Geschlechterrollen in Filmen; Gesundheit; Freundschaft; Fußballturnier; Gartengestaltung; Geschlechterklischees; Gewalt; Jugendförderung; Politik; Konflikt- und Kooperationstraining; Kunst und Männerbilder; Gefühle, Zärtlichkeit und Sexualität; Theaterspielen; Mannsein – Was heißt das?; Was ist ein richtiger Junge?; Musik und Körperkult.

Durchgeführt wurden die Projekte und Workshops zum einen von Klassenlehrerinnen, und Klassenlehrern, „anderen Lehrerinnen und Lehrern“ der Schule, schulinternen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, sowie von Workshopleiterinnen und Workshopleitern, die ansonsten nicht an den jeweiligen Schulen tätig sind. Knapp 90% der Jungen gaben an, mit den verschiedenen Projektleiterinnen und Projektleitern, sowie den Workshopleiterinnen und Workshopleitern sehr zufrieden (36%) bzw. zufrieden (50,8%) zu sein.

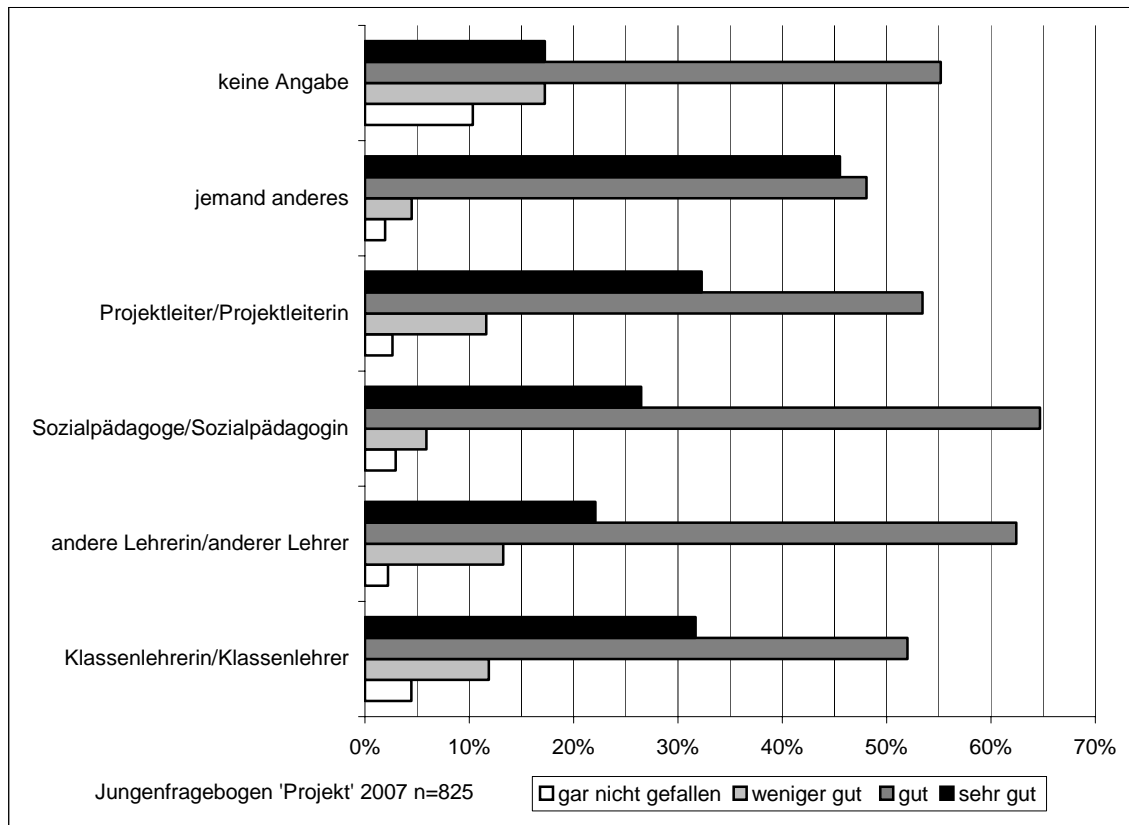
Interessant und überraschend ist, dass die Jungen Angebote, die von Frauen durchgeführt wurden, tendenziell besser bewerteten als Angebote, die von Männern durchgeführt wurden. D.h. Klassenlehrerinnen wurden besser bewertet als Klassenlehrer, „andere Lehrerinnen“ der Schule wurden besser bewertet als „andere Lehrer“ der Schule und weibliche außerschulische Projektleiterinnen wurden besser bewertet als männliche außerschulische Projektleiter.

Abbildung 5: Wer hat das Projekt oder den Workshop durchgeführt?



Viele der Projekte und Workshops wurden außerdem von Müttern, Vätern, Frauenbeauftragten, Familienbeauftragten, Polizistinnen und Polizisten, Hebammen usw. beziehungsweise mit deren Unterstützung durchgeführt. Gerade diese Gruppe der Workshopleiterinnen und Workshopleiter, abgefragt unter der Rubrik „Jemand anderes“, sowie die außerschulischen Projektleiterinnen und Projektleiter wurden von den Jungen durchgehend am besten bewertet.

Abbildung 6: Zufriedenheit der Jungen mit der Projektleitung



Das Interesse der Jungen an den Angeboten

Donnerstag, 27.04.2006, 8.00 Uhr. Es ist Girls'Day an einer berufsbildenden Schule. In Kooperation mit einer benachbarten Hauptschule soll erstmals auch ein Angebot für Jungen stattfinden. Die Jungen stehen abholbereit vor dem Schultor. Das Interesse der Jungen, an einem Projekt dieser Art teilzunehmen, scheint allerdings sehr unterschiedlich zu sein, denn nur fünf von elf angemeldeten Jungen sind gekommen. Nachdem die sechs Jungen der benachbarten Hauptschule eine weitere Viertelstunde auf sich warten lassen, entscheidet die projektdurchführende Sozialpädagogin kurzerhand, fünf weitere Jungen der eigenen berufsbildenden Schule teilnehmen zu lassen. Diese spontan angefragten Schüler nahmen das Projektangebot gerne wahr.

Beispiel aus der qualitativen Erhebung (Interview b)

Die anderen Interviews und die quantitative Erhebung legen nahe, dass dieses unterschiedliche Interesse bei den Jungen zwar generell gilt, aber insgesamt das Interesse als eher groß eingeschätzt wird. So schätzen alle erwachsenen

Erhebungsgruppen das Interesse der Jungen an solchen Angeboten als groß bis sehr groß ein.

Dieses Bild zeigt sich auch bei den Jungen selbst. 70% der Jungen würden im nächsten Jahr wieder an einem Projekt/Workshop teilnehmen.¹⁹ Der Vergleich nach Untergruppen zeigte zudem: Je jünger die Jungen sind, desto häufiger formulieren sie den Wunsch nach einer wiederholten Teilnahme. Außerdem ist der Wiederholungswunsch abhängig vom Prinzip der Freiwilligkeit, denn freiwillige Teilnehmer können sich ein weiteres Projekt oder einen weiteren Workshop im nächsten Jahr deutlich häufiger vorstellen als unfreiwillige Teilnehmer. Als unfreiwillig galten diejenigen Jungen, die der Aussage „Alle Jungen in meiner Klasse mussten mitmachen“ zustimmten.

Etwa 41% der Jungen, die an einem Projekt/Workshop teilnahmen, gaben an, sich vorstellen zu können, im nächsten Jahr ein Kurz- oder Schnupperpraktikum in einem Beruf zu machen, in dem heute vorwiegend Frauen arbeiten. Dieser Aspekt unterscheidet sich nach den Untergruppen Alter und Schulbildung. Je älter die Jungen und je niedriger die Schulbildung, desto häufiger formulieren sie diesen Wunsch, sogenannte „Frauenberufe“ kennen lernen zu wollen.

Ca. 84% der teilnehmenden Jungen am Praxistag können sich vorstellen, im nächsten Jahr wieder ein Schnupperpraktikum zu absolvieren. Dies gilt insbesondere für Hauptschüler und für Jungen, die freiwillig ein Schnupperpraktikum absolvierten. Bei 57,1% der Jungen, die ein Kurzzeitpraktikum durchgeführt haben, ist das Interesse an der entsprechenden Arbeit/Tätigkeit gestiegen, wobei dies signifikant häufiger auf jüngere Jungen und freiwillige Teilnehmer an einem Schnupperpraktikum zutrifft.

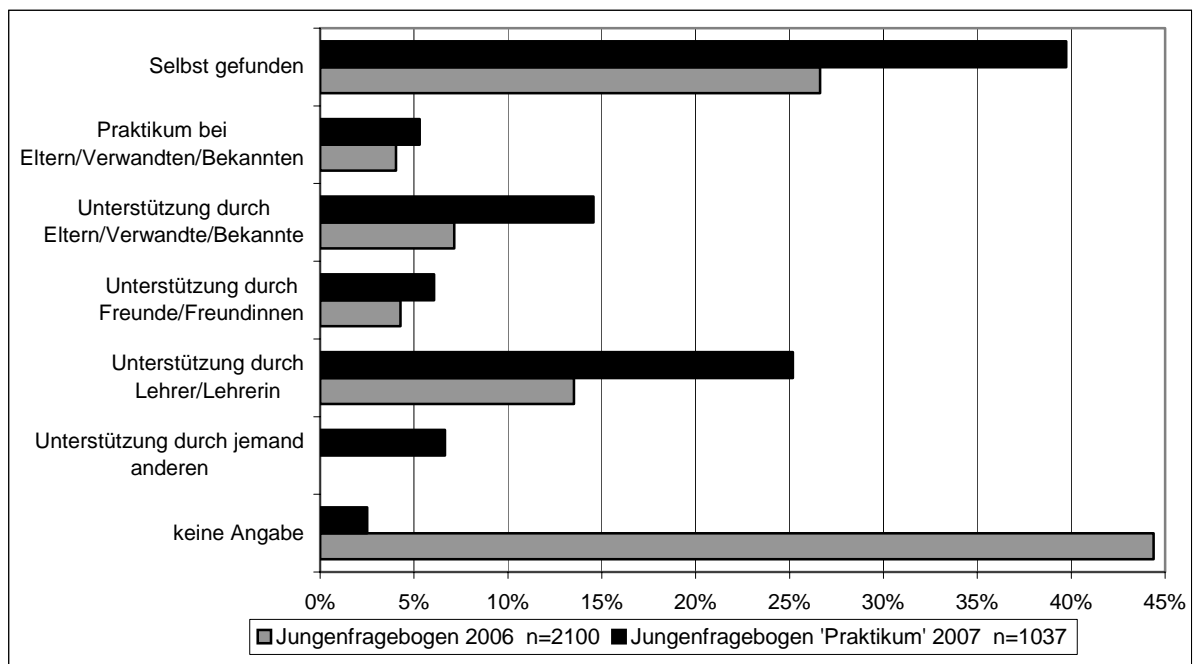
Angebote – ob Workshop, Projekttag oder Seminar – und die Möglichkeit zu einem Schnupperpraktikum in frauendominierten Berufsfeldern kommen bei den Jungen gut an. Jüngere Schüler sind noch offener eingestellt, aber auch die Älteren sind interessiert dabei. Für alle Altersgruppen gilt aber: Jungen sollten die Wahl haben, ob bzw. zumindest an welchen Angeboten sie teilnehmen wollen. Das Thema im Rahmen schulischer Pflichtveranstaltungen zu behandeln mindert Motivation und Interesse bei den Jungen.

¹⁹ Die folgenden Fragen wurden quantitativ nur in der 2007er Befragung erhoben (vgl. dazu weiter oben die Erklärung)

5.2.2. Schnupperpraktikum

Lehrerinnen und Lehrer sind ebenfalls maßgeblich daran beteiligt, dass Jungen auf die Idee kommen, ein Kurzzeitpraktikum zu absolvieren. Der Anteil der Jungen, die über Freundinnen, Freunde oder Verwandte auf die Idee kamen, ist im Vergleich zu den Projekten und Workshops etwas höher. Etwa 10% der Jungen sind durch ihre Eltern auf die Idee gebracht worden, ein Kurzzeitpraktikum zu absolvieren. Wenn Jungen erst einmal auf die Idee gebracht worden sind, zeigen sie bei der Suche nach einer Praktikumsstelle viel Eigeninitiative: 47,8% der Jungen (2006) und 40,6% (2007) haben sich die Stelle selbst gesucht. Ansonsten bekamen ca. 25% der Jungen bei der Suche nach einem geeigneten Praktikumsplatz Unterstützung von Lehrkräften und etwa 15% der Jungen bekamen bei der Suche Unterstützung von ihren Eltern oder von Verwandten. Die Unterstützung von Freundinnen, Freunden oder von jemand Anderem wie z.B. Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartnern lag bei jeweils 6%.

Abbildung 7: Wie haben die Teilnehmer ihren Praktikumsplatz gefunden?



Etwa 26% der Jungen der 2007er Befragung führten bereits im Jahr davor ein Schnupperpraktikum durch. Unter diesen Jungen sind viele Hauptschüler, mit einem Anteil von ca. 30,4 % absolvierten sie besonders häufig bereits zum zweiten Mal ein Schnupperpraktikum.

Etwa 40 % der Jungen haben ihr Praktikum alleine und etwa 60 % zu zweit, zu dritt oder in einer Gruppe von bis zu 30 Jungen durchgeführt. Der überwiegende Teil der Jungen (ca. 78 %) fand die jeweilige Anzahl gerade richtig. Etwa 13 % der Jungen wären gerne mehr, und 8 % der Jungen wären gerne weniger lange am Ort der Durchführung gewesen. Die meisten Kurzzeitpraktika wurden am Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag durchgeführt und füllten zwischen vier bis sechs Stunden aus. Es gab aber auch eine Reihe von Praktika, die über zwei Tage oder mehr, bis hin zu 16 Tagen, andauerten. Der überwiegende Teil (64 %) der Jungen empfand die Dauer als genau richtig. Etwa 12% der Jungen empfanden es als zu lang, und ca. 24% der Jungen hätten gerne ein längeres Praktikum gemacht.

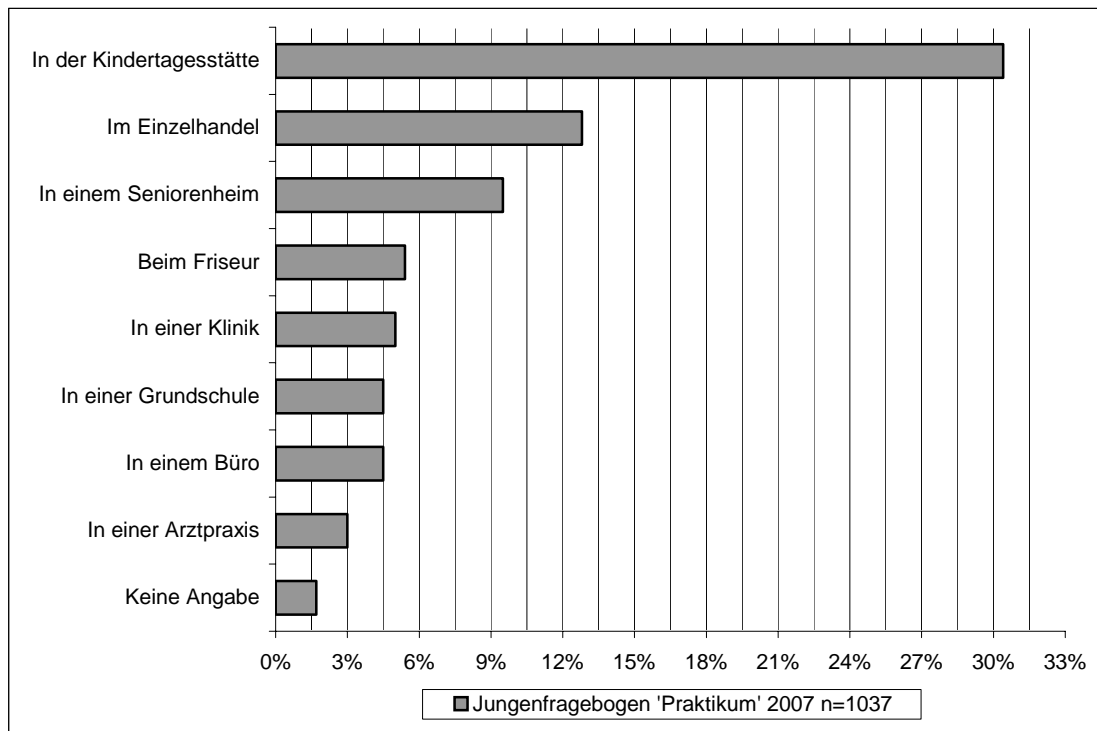
Alle Jungen wurden an dem Ort ihres Praktikums von mindestens einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter betreut, wobei etwa 70% der Jungen von einer Frau, ca. 20% von einem Mann und weitere 10% von einer Frau und einem Mann betreut wurden. 95 % der Jungen waren mit der Betreuung zufrieden bzw. sehr zufrieden.

In den folgenden Bereichen absolvierten die Jungen ihre Praktika: In Agenturen für Arbeit, in Büchereien, in Gastronomiebetrieben, in Hotels, in Jugendzentren, in Fachschulen für Erzieherinnen und Erzieher, in Pflegeschulen, in Gesundheitsschulen, in Firmen für Gebäudereinigungen, in der Krankengymnastik, im Wellnessbereich und in Wäschereien. Zudem wurden viele Praktika im Einzelhandel absolviert, in Apotheken, in Bäckereien sowie Konditoreien, in Blumengeschäften, in Drogerien, im Lebensmittel-, Mode- und Kosmetikbereich, in Spielwarenabteilungen und in Tierhandlungen sowie an vielen weiteren Orten.

Die folgende Graphik zeigt Berufsfelder an, in denen besonders viele Jungen ein Schnupperpraktikum absolvierten:²⁰

20 Die im Folgenden beschriebenen Daten wurden in der 2006er Befragung nicht erhoben.

Abbildung 8: Wo haben die Teilnehmer ihr Schnupperpraktikum absolviert?



84,7% der Jungen gaben an, einen guten Einblick in die Atmosphäre des Arbeitsplatzes bekommen zu haben. 77,6% gewannen einen guten Einblick in den Berufsalltag.

31,1% der Jungen formulierten explizit, dass ihnen das Schnupperpraktikum bei der eigenen Berufswahl geholfen habe, und zwar sowohl im positiven als auch im negativen Sinne. Einige Jungen lernten einen Beruf kennen, den sie sich als zukünftige Tätigkeit vorstellen können. Für andere war der Beruf, den sie kennen gelernt hatten, nicht so, wie sie ihn sich vorgestellt hatten, oder hatte nichts mit dem zu tun, was sie gerne zukünftig tun würden.

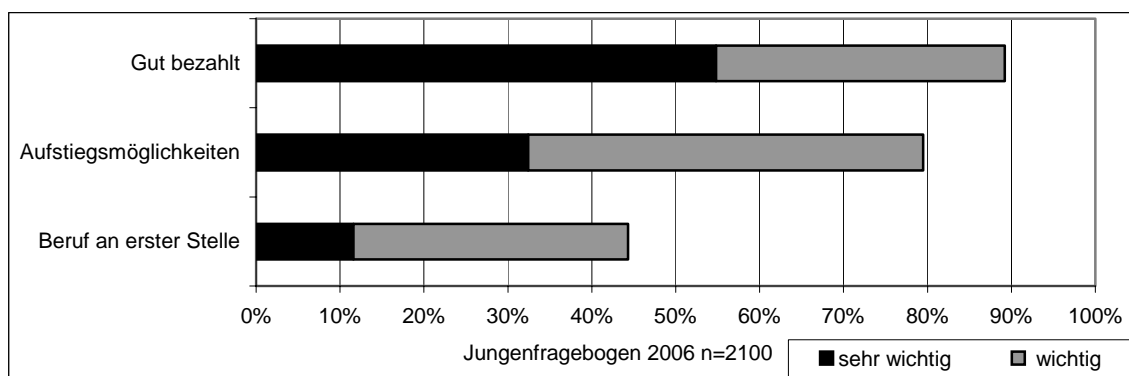
Welchen Beruf wollen die Jungen in Zukunft ausüben?

Nach dem Motto, „... das Projekt, der Tag war super, aber ich werde trotzdem KFZ-Mechatroniker“ (Gruppendiskussion d), beantworteten die Jungen die Frage nach ihren zukünftigen Berufswünschen.

In den Gruppendiskussionen werden folgende Traumberufe häufig benannt. Es handelt sich um eine Mischung von sehr männlich konnotierten und erfolgversprechenden Berufen: *Anlagenmechaniker, Anwalt, Automechaniker, Archäologe, Arzt, Autodesigner, Autobahnpolizist, Autolackierer, Autohändler, Bauarbeiter, Bauer, Baugewerbe, Bauzeichner, Berufssoldat, Chemiker, Computerfachinformatiker, Computerbranche, Computerexperte, Computerfachmann, Computerspezialist, Computerspieldesigner, Computerspielentwicklung, Computertechnik, Drummer, Elektriker, Elektroniker, Elektroinstallateur, Elektromechaniker, Fußballspieler, Flugzeugmechaniker, Gebirgsjäger, Heizungsbauer, Karosseriebau, KFZ-Mechatroniker, Maurer, Polizist, Personenschutz, Soldat, Rettungssanitäter, Rennfahrer, Zollbeamter und viele andere mehr ...*

Für einen Großteil der Jungen sind Aufstiegsmöglichkeiten (ca. 80%) und eine gute Bezahlung (ca. 90%) sehr wichtige bzw. wichtige Kriterien für ihre berufliche Zukunftsplanung. Fast 45% der Jungen finden es sehr wichtig oder wichtig, dass der spätere Beruf an erster Stelle steht und andere Dinge wie Freunde, Partnerschaft oder Kinder erst an zweiter oder dritter Stelle kommen.

Abbildung 9: Wie wichtig sind dir die folgenden Punkte für das spätere Arbeitsleben der Teilnehmer?

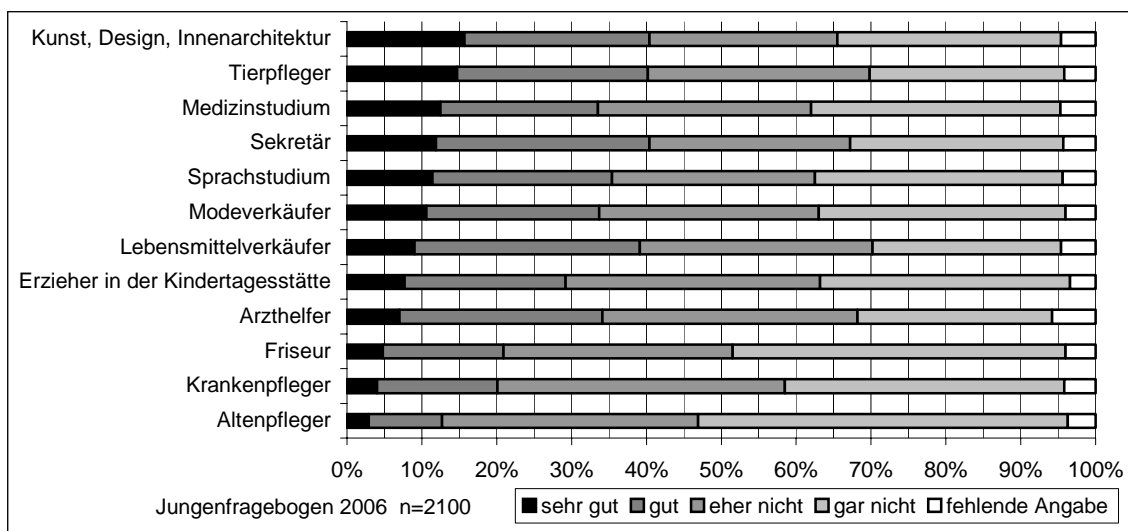


Während sich die Einstellung zu den Aufstiegsmöglichkeiten zwischen den Untergruppen nicht unterscheidet, ist eine gute Bezahlung jüngeren Jungen und

Jungen mit Migrationshintergrund tendenziell wichtiger. Jungen mit Migrationshintergrund geben zudem deutlich häufiger an, dass der Beruf an erster Stelle stehen sollte. Mit höherer Schulbildung wird es für die Jungen unwichtiger, ob der Beruf gut bezahlt wird oder Aufstiegsmöglichkeiten bietet. Für sie muss der Beruf auch nicht mehr unbedingt an erster Stelle stehen.

In beiden Erhebungen formulieren ca. zwei Drittel der Jungen traditionelle Berufswünsche. Ca. ein Drittel der Jungen kann sich gut vorstellen, später in einem Bereich zu arbeiten, der heute weiblich konnotiert ist, geben einen eher neutralen Berufswunsch an oder wissen noch nicht in welchem Bereich sie später arbeiten wollen. In der 2006er Erhebung wurden die Jungen nach einzelnen Bereichen befragt, in denen heute überwiegend Frauen arbeiten.²¹ Die folgende Abbildung zeigt, dass für 83,6% der Jungen eine Tätigkeit in der Altenpflege überhaupt nicht in Frage kommt.

Abbildung 10: Können die Jungen sich vorstellen, später in einem Bereich zu arbeiten, in dem heute überwiegend Frauen arbeiten?



Andererseits können sich in einzelnen Bereichen deutlich mehr als ein Drittel der Jungen vorstellen, neue Wege in der Berufswahl zu gehen. Darüber hinaus geben etwa 70% der Jungen an, dass sie es gut finden, die für Männer noch untypischen Berufe im Rahmen eines Schnupperpraktikums kennen zu lernen. In Anbetracht des tatsächlichen Zahlenverhältnisses von weiblichen und männlichen Fachkräften in weiblich konnotierten Arbeitsfeldern ist dies eine viel versprechende Größe. So ist z.B.

²¹ Die einzelnen Bereiche wurden in der 2007er Erhebung nicht mehr abgefragt.

in der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen und in der Tätigkeit als Arzthelferin ein nahezu hundertprozentiger Frauenanteil üblich.

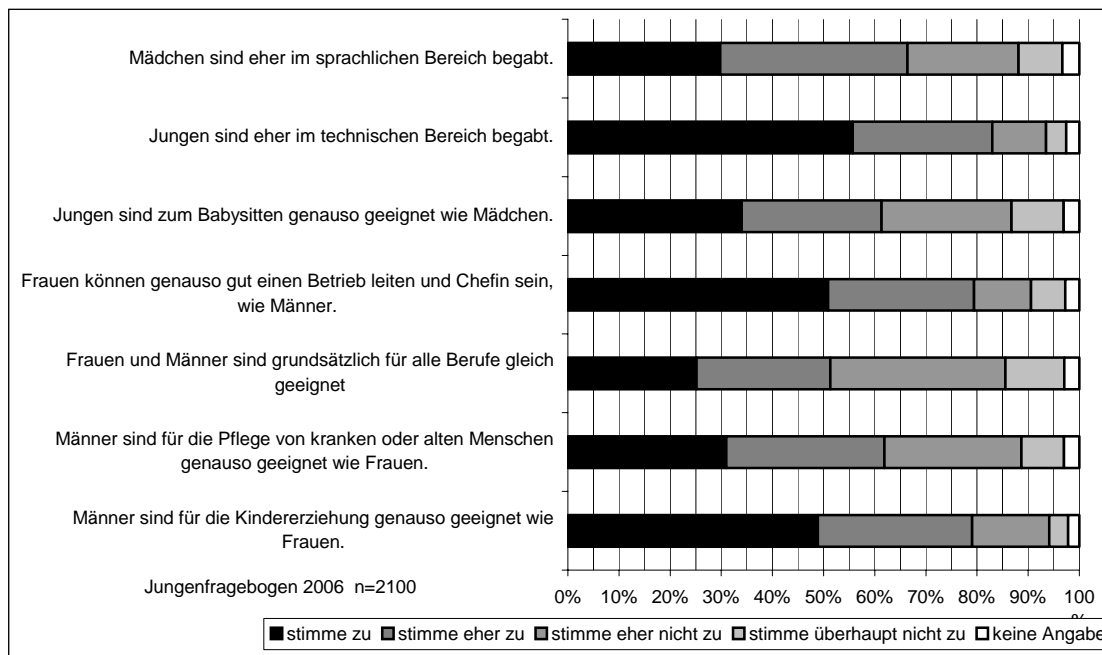
Die Analyse der Daten nach Untergruppen zeigt zudem, dass Jungen, die ein Schnupperpraktikum absolvierten, und Jungen, die freiwillig an den Angeboten (Projekten oder Schnupperpraktika) teilnahmen, tendenziell besser vorstellen können, später in weiblich konnotierten Bereichen zu arbeiten. Das gilt vor allem für die Bereiche Kindererziehung und Altenpflege.

Jungen mit Migrationshintergrund können sich eine Tätigkeit in allen nachgefragten Berufssparten sogar eher vorstellen als Jungen ohne Migrationshintergrund. Ausnahmen sind nur die Arbeit in einem Tierheim sowie pflegerische und betreuende Berufe. Hier gibt es keinen feststellbaren Unterschied zwischen den verschiedenen Untergruppen. Zudem ist der Berufswunsch von der Schulbildung beeinflusst. Je höher die Schulbildung, desto neutraler sind die Berufsvorstellungen. Je niedriger die Schulbildung, desto eher ist der spätere Berufswunsch männlich konnotiert, desto eher können sich die Jungen aber auch vorstellen, „alles zu nehmen“, nur um eine Ausbildungsstelle vorweisen zu können. Auch darin könnten die hohen Abbruchquoten in der dualen Ausbildung begründet liegen.

Einstellungen zu Geschlechterfragen und Care-Tätigkeiten

Die geschlechterstereotypen Einstellungen der Jungen zeigen sich nicht nur in der im Kapitel drei beschriebenen Berufswahlorientierung. Sie finden sich auch in der hohen Zustimmung der Aussagen, „Jungen sind eher im technischen Bereich begabt“ (57,2% stimme zu, 28% stimme eher zu) und „Mädchen sind eher im sprachlichen Bereich begabt“ (30,8% stimme zu, stimme 37,9% eher zu). Ein ähnliches Bild zeigt die Beantwortung der Frage, ob Frauen und Männer grundsätzlich für alle Berufe gleich geeignet sind. 35% der Jungen stimmen dieser Aussage eher nicht zu und weitere 12% stimmen der Aussage gar nicht zu.

Abbildung 11: Einstellungen zu Geschlechterstereotypen



Die Beantwortung der Frage, ob Frauen genauso gut einen Betrieb leiten können wie Männer (stimme zu: 52,3%; stimme eher zu: 29,3%) weist allerdings darauf hin, dass die Jungen nicht kognitive sondern eher körperliche Unterschiede unterstellen.

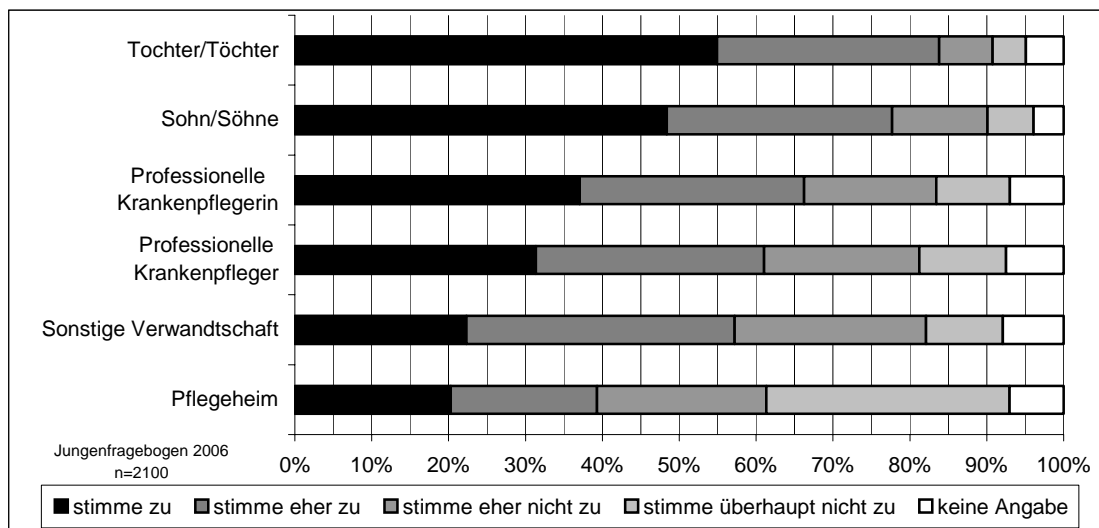
Das zeigen auch die Gruppendiskussionen: „...man stelle sich mal ne Frau auf einer Baustelle vor, (.) das ist doch (.) z.B. die ganzen Zementsäcke (.), das ist einfach zu schwer“. Die Jungen berichten in mehreren Diskussionen darüber, wie oft sie den Mädchen „unter die Arme“ greifen und das sie in der Vergangenheit häufig zur Hilfe aufgefordert wurden: „... „das fängt doch schon beim einkaufen (.) Kasten Cola oder so an“ (...) ... „macht man ja auch gern, ne“ (...) „dafür können die Mädchen z.B. besser mit Kindern oder so (.)“ ist eine ebenfalls häufige Bemerkung in den Gruppendiskussionen.

Ein ambivalentes Bild zeigt sich dagegen in der Einschätzung zu den Themen Kindererziehung und Babysitten. Während auf der einen Seite die Hälfte der Jungen angab, dass Männer für die Kindererziehung genauso geeignet sind wie Frauen und weitere 30% dieser Aussage eher zustimmten, sind nur ein Drittel der Jungen (ca. 35%) der Meinung, dass Jungen zum Babysitten genau so gut geeignet sind wie Mädchen, weitere 27% stimmten dieser Aussage eher zu. Hier zeigt sich die Ambivalenz der Jungen in Einstellungen „zwischen Tradition und Moderne“.

Gerade die Pflege alter Menschen wird heutzutage überwiegend von Frauen übernommen. Frauen, an die Pflegebedarf von Seiten der Familie herangetragen wird, schränken deshalb häufig ihre Erwerbsarbeit ein oder geben sie gar ganz auf und nehmen somit in Bezug auf Einkommen und soziale Absicherung eine deutliche Schlechterstellung auf dem Arbeitsmarkt in Kauf (vgl. Dressel/Cornelissen/Wolf 2005, S. 268). Folgerichtig können sich laut quantitativer Erhebung nur ca. 3% der Jungen sehr gut und weitere 10% gut vorstellen, später in einem Altenheim beruflich Menschen zu pflegen. Auch bei der Einschätzung der Pflegekompetenz von Frauen und Männern schneiden die Männer eher schlecht ab. Nur 31% der Jungen sind der Meinung, dass Männer für die Pflege von kranken oder alten Menschen genauso geeignet sind wie Frauen. Weitere 30,9% stimmen dieser Aussage eher zu.

Jungen präferieren durchgängig die private familiäre Pflege und sind der Meinung, dass in erster Linie die Töchter, d.h. ihre Schwestern diese Aufgabe übernehmen sollten (55% Zustimmung), dicht gefolgt von den Söhnen, d.h. auch sie selbst (48% Zustimmung). Auch die professionelle Krankenpflegerin schneidet mit 37% Zustimmung besser ab als der professionelle Krankenpfleger mit gut 31%. Nur gut 20% der Befragten sind der Meinung, dass die Eltern in einem Pflegeheim gepflegt werden sollten.

Abbildung 12: Wenn die Eltern im Alter gepflegt werden müssen, wer sollte sich nach Meinung der Jungen um sie kümmern?



Die Betrachtung nach Untergruppen zeigt zudem, dass mit zunehmender Schulbildung die außerhäusliche Pflege der Eltern durch professionelle Pflegekräfte häufiger vorstellbar ist und für Jungen mit Migrationshintergrund die Pflege der Eltern deutlich

häufiger innerhalb der eigenen Familie stattfinden soll als für die Jungen ohne Migrationshintergrund.

Die Ergebnisse der Erhebung zu „Geschlechterfragen und Care-Tätigkeiten“ zeigen insgesamt, dass die historisch gefestigten Zuschreibungen, die Frauen besondere soziale, fürsorgliche und pflegerische Fähigkeiten unterstellen, und die alltägliche Wahrnehmung, dass Frauen diese Arbeit auch tatsächlich leisten, trotz des normativ wirkenden Settings bei den Jungen wirksam sind.

Einstellungen zu Homophobie und Homosexualität

Homosexualität wird, trotz der zunehmenden rechtlichen Anerkennung von homosexuellen Partnerschaften, weiterhin gesellschaftlich abgewertet und dient den meisten Jungen, als Abgrenzungs- und Aufwertungsfolie ihrer eigenen (heterosexuellen) Männlichkeit.

Die große Bedeutung, die Homosexualität und Homophobie für Jungen und deren Männlichkeitskonstruktionen sowie für die Abwertung von Weiblichkeit hat,²² zeigte sich auch in den Gruppendiskussionen. Im Rahmen der Interviews wurden die Jungen gefragt, ob sie schon einmal mit einem Freund Hand in Hand über den Schulhof bzw. durch die Stadt gelaufen seien.

Interviewer: ... *„Neue Wege für Jungs könnte ja auch so etwas sein: (.) Geht ihr (.) schon mal Hand in Hand mit einem anderen Jungen über den Schulhof oder in der Stadt spazieren?“*

Alle: ... *„Ne, neee, geht gar nicht, neeee, neeeeeeeeeeeeeeeeeeeeeee“*

Die Verneinung ist eindeutig und einstimmig. Mit dem Händchenhalten assoziieren die Jungen nicht Freundschaft und Vertrautheit sondern sofort schwule Männlichkeit und deren Abwertung.

Markus (23): ... *„Dass die Leute dann die Schwulen immer runtermachen, oder wie soll das gemeint sein?“*

Einem Jungen fällt ein, dass Mädchen häufiger Hand in Hand gehen.

Fatih: ... *„Nee, weil (.) weil die Frauen das auch immer machen, gell?“*

Interviewer: ... *„Warum machen das die Frauen und die Männer nicht?“*

²² Vgl. hierzu die Ausführungen zu traditionellen und neuen Wegen von Jungen im dritten Kapitel.
²³ Die im Transkript verwendeten Namen sind fiktiv.

Bernd: ... „Weil die blöd sind“

Die freie Diskussion in der Jungengruppe zeigt, dass die sozial konstruierten Geschlechterpraxen zwar wahrgenommen werden, sie jedoch erst einmal keine Gründe dafür finden.

Fatih: ...Weil die Frauen sind dazu (.) keine Ahnung...

Stefan: ...Aber die küssen sich ja auch immer ...

Boris: ...Die Frauen gehen ja auch immer zusammen aufs Klo...

Kevin: ...Denen macht das nichts, aber...

Markus: ...Wenn die Männer das machen, dann ist das peinlich...

Interviewer:... Aber ihr würdet schon sagen, dass das, was euch davon abhält, ist, dass andere euch für schwul halten könnten (.) oder...

Fatih: ...Nein, nicht das (.) das selber zu machen ist für mich auch komisch. Ich könnte das nicht. Für mich ist das nichts...

Die Auswirkungen der sozialen Konstruktion von Unterschieden zwischen Jungen und Mädchen sind für die Jungen körperlich spürbar.

Alle: ... Boah, iiih (Würgegegeräusche)...

Interviewer: ...Warum oder was ist der Grund dafür? Was stellt ihr euch vor, dass das für Mädchen selbstverständlich ist und für Jungs nicht?...

Boris: Denen macht das einfach nichts aus, das ist so...

Der unterschiedliche Umgang mit dem Händchenhalten wird letztlich als etwas Naturgegebenes und Selbstverständliches wahrgenommen.

Gerade der enge Zusammenhang zwischen Homophobie, Männlichkeitsdruck und Weiblichkeitsabwehr sowie die Bedeutung dieses Zusammenhangs für das soziale Verhalten der Jungen, den Darstellungen der eigenen Geschlechterrolle und sogar der Abwehr weiblich konnotierter Berufe, verdeutlicht die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit diesem Thema. Aus der pädagogischen Praxis ist bekannt, dass sich selbst viele Expertinnen und Experten nicht zutrauen, mit den Jungen dieses Thema gemeinsam zu bearbeiten. Es besteht immer die Gefahr einer Normalisierung der heterosexuellen Orientierung, da die explizite Thematisierung von Homosexualität diese immer als „das Andere“ konstruiert. Ein möglicher Ausweg in der Thematisierung von Männlichkeitsbildern ist das Aufzeigen der alltäglichen Konstruktion von

Normalitäten, das Nicht-Hinterfragen im Allgemeinen und von Heterosexualität im Besonderen (vgl. Hauck, 2001, S. 67ff.).

Zufriedenheit

Die Erfahrungen, die die Jungen in den Kurzzeitpraktika, Seminaren und Projekten gesammelt haben, wurden von einer deutlichen Mehrheit der Jungen positiv bewertet. 31,4% der Jungen, die an einem Projekt/Workshop teilnahmen, bewerteten die Teilnahme mit sehr gut und 55% mit gut. 48,1% derjenigen, die ein Schnupperpraktikum absolvierten, bewerteten die Teilnahme sogar mit sehr gut und 44% mit gut. Betrachtet man die verschiedenen Untergruppen, unterscheidet sich die Beurteilung der Zufriedenheit mit den Angeboten nur nach dem Alter der Jungen und nach Freiwillig- oder Unfreiwilligkeit.²⁴ Mit zunehmendem Alter beurteilen die Jungen die Angebote weniger gut. Jungen, die freiwillig an einem Angebot teilgenommen haben, beurteilen diese tendenziell besser.

Abbildung 13: Wie hat den Jungen das Schnupperpraktikum, das Projekt oder der Workshop insgesamt gefallen? (differenziert nach Alter)

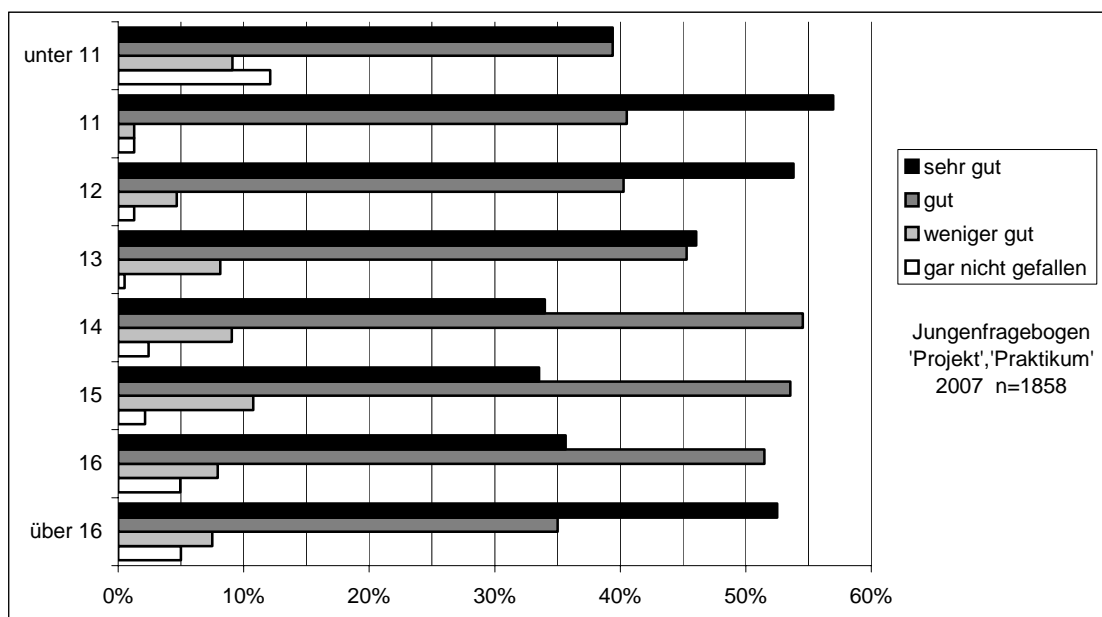
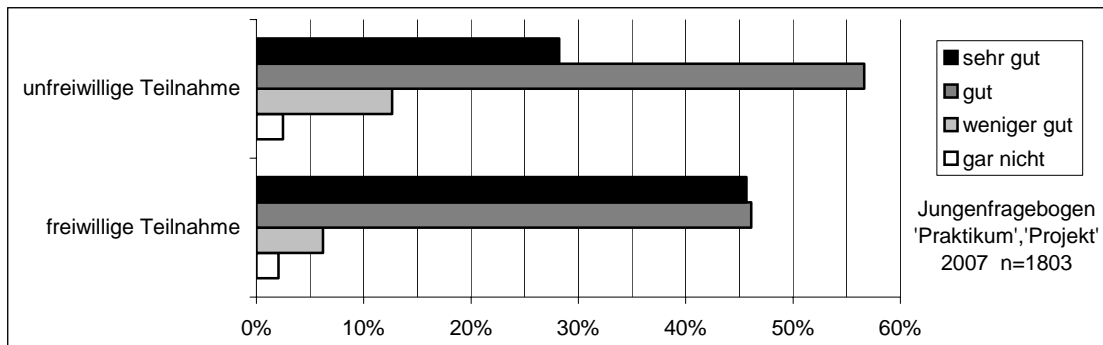


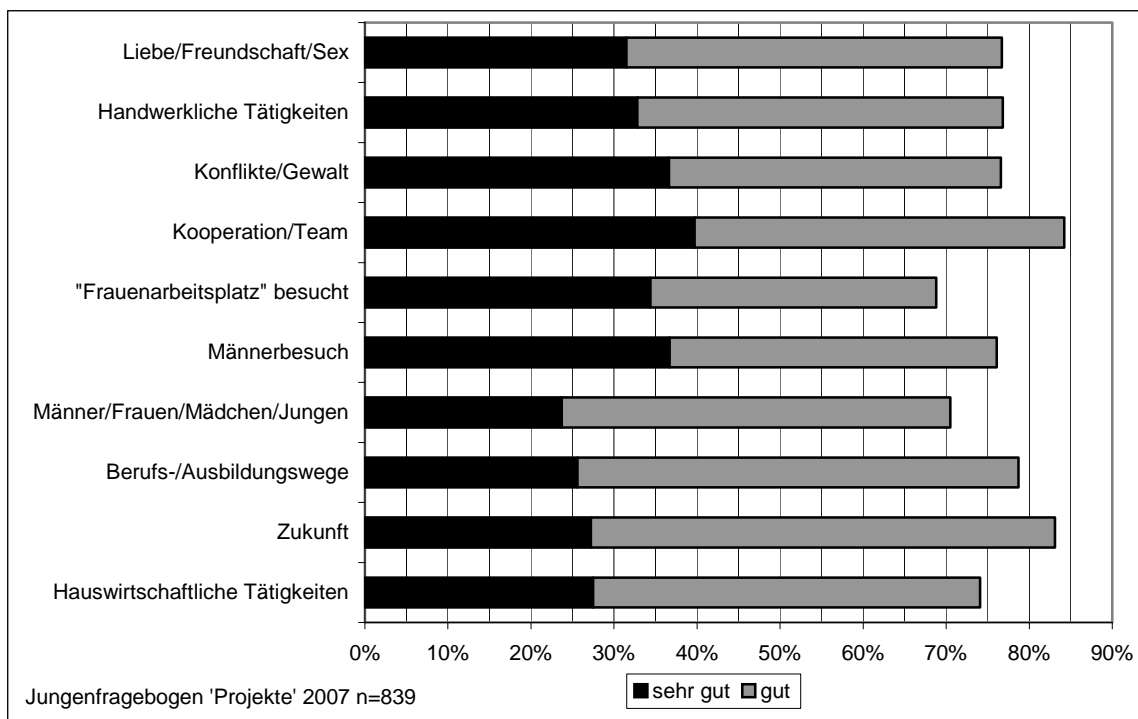
Abbildung 14: Wie hat den Jungen das Schnupperpraktikum, das Projekt oder der Workshop insgesamt gefallen? (differenziert nach freiwilliger und unfreiwilliger Teilnahme)

²⁴Im weiteren Verlauf des Berichts werden nur die Untergruppen genannt, die sich deutlich bis signifikant voneinander unterscheiden.



Die folgende Abbildung verdeutlicht, dass sich die Zufriedenheit der Jungen nicht nur in der allgemeinen Bewertung des gesamten Tages, Projektes, Seminars oder Schnupperpraktikums zeigte, sondern auch in der Bewertung der einzelnen Seminar und Workshopangebote.²⁵

Abbildung 15: Wie haben den Jungen die Angebote gefallen?



Die Jungen wurden danach befragt, was sie genau in ihren Seminaren und Workshops gemacht haben. Im Folgenden ist aufgelistet, wie viele Jungen an den jeweiligen Angeboten zu den unterschiedlichen Themen teilnahmen.²⁶

²⁵ Die im Folgenden beschriebenen Daten wurden in der 2006er Befragung nicht erhoben.

²⁶ Mehrfachnennungen waren möglich.

- 58%: „Wir haben hauswirtschaftliche Tätigkeiten kennen gelernt (z.B. Waschen, Kochen, Putzen ...).“
- 54%: „Wir haben über unsere Zukunft (Familie, Beruf, wie wir später wohnen und leben wollen und ähnliches) gesprochen.“
- 46%: „Wir haben Informationen über Berufe und Ausbildungswege erhalten.“
- 42%: „Wir haben über Männer, Frauen oder Mädchen und Jungen geredet.“
- 42%: „Wir haben über Teamarbeit geredet.“
- 36%: „Wir haben über Konflikte, Streit oder Gewalt geredet.“
- 27%: „Wir haben Besuch von Männern bekommen (z.B. die Zivildienst machen oder als Erzieher, Friseur oder Krankenpfleger arbeiten oder gearbeitet haben).“
- 29%: „Wir haben handwerkliche Tätigkeiten kennen gelernt.“
- 26%: „Wir haben über Liebe, Freundschaft und/oder Sexualität geredet.“
- 15%: „Wir haben als Gruppe oder Klasse einen Kindergarten, ein Krankenhaus, ein Friseurgeschäft oder eine andere Arbeitsstelle besucht, in der eher weniger Männer arbeiten.“
- 16%: Projekte zu anderen Themen

Jungen, die freiwillig an einem Angebot teilnahmen, beurteilten dieses durchgehend besser. Angebote, die sich mit hauswirtschaftlichen Tätigkeiten, Zukunftsplanung, Berufsinformationen, Liebe, Freundschaft, Sexualität, o.ä. befassten, abenteuerpädagogische Angebote oder Angebote, bei denen ein weiblich konnotierter Arbeitsplatz besucht wurde bzw. die Jungen von Männern aus weiblich konnotierten Arbeitsbereichen besucht wurden, kamen auch bei den älteren Jungen durchgehend sehr gut an.

Außerdem gaben 69,4% der Jungen an, sich in der Workshopgruppe wohl gefühlt zu haben. 78,7% der Jungen hatten in den Projekten und Workshops viel Spaß. Auch hier gilt, dass die freiwillige Teilnahme an den Angeboten zu einer deutlich besseren Bewertung führt. Interessant und überraschend ist, dass Projekte, die in der Schule stattfanden, den Jungen häufiger „viel Spaß“ machten als Projekte, die außerhalb der

Schule stattfanden. Diese hohe Zufriedenheit mit den Angeboten brachten die Jungen auch in den qualitativen Erhebungen zum Ausdruck.

Die in den Gruppendiskussionen²⁷ gestellte Frage, was den Jungen zu ihrem Projekt oder Schnupperpraktikum spontan einfiel, wurde von den Teilnehmern mit den Worten *„cool, Spaß, supertoll, sehr schön, gut, abwechslungsreich, interessant, was Neues und viel erlebt“* beschrieben (Gruppendiskussionen a-f). Bei einer Haushaltsrallye mit dem Untertitel *„Teilnahme an einer Überlebensrallye“* fanden die Jungen z.B. Tätigkeiten wie Babywickeln, Knöpfe annähen, Betten ab- und beziehen spannend. Des Weiteren gefiel den Jungen, dass ihnen am Ende des Tages ein Zertifikat über die erbrachten Leistungen ausgestellt wurde und sie die selbst gekochten Gerichte gemeinsam essen konnten, wovon sie mit Genuss und Stolz berichteten (Gruppendiskussion a). Jungen die ihr Schnupperpraktikum in einer Kindertagesstätte verbrachten, fanden es besonders toll, den ganzen Tag mit so vielen Kindern zu verbringen, wenn es auch manchmal sehr anstrengend war (Gruppendiskussion b).

Die Gruppendiskussionen zeigen zudem, dass die Teilnehmenden die Themen besonders spannend fanden, die mit erlebnis-, handlungs- und bewegungsorientierten Methoden vermittelt wurden. Medienpädagogische Methoden wie die selbstständige Durchführung von Interviews wurden ebenso positiv bewertet wie Entspannungsübungen und Massagen. Fast einstimmig wurde von den Interviewten die Frage bejaht, ob sie im nächsten Jahr noch einmal an einem solchen oder ähnlichem Seminar bzw. Schnupperpraktikum teilnehmen würden.

Jungen und Mädchen die an einem einwöchigen Seminar zu Thema **„Berufsorientierung und Lebensplanung“ in geschlechtshomogenen Gruppen** teilgenommen haben, beschrieben ihren positiven Eindruck mit folgenden Kommentaren (Gruppendiskussion c): *„...dass Seminare spannend sein können, wusste ich gar nicht (.), viel besser als Schule“(...)* *„...die Teamer haben auch mal Zeit für einen und kümmern sich um unsere Probleme“(...)* *„...wenn ich anderen das empfehlen würde, würde ich sagen, die sollten mal hier hin kommen, damit die auch so was lernen, weil es ist besser für das Selbstbewusstsein, dass man hier auch seine Stärken und Schwächen kennen lernt“.*

²⁷ In dem Projekt Mission Impossible wurden auch Mädchen befragt.

In der qualitativen Erhebung wurde von den Jungen, Mädchen, Lehrkräften, Pädagoginnen und Pädagogen immer wieder hervorgehoben, dass sich die Jungen in den Seminaren sehr schnell persönlich öffnen und sich dadurch erst richtig kennen lernen, obwohl sie teilweise seit Jahren in einer Klasse sind.

Lehrerin: „...es geht relativ schnell (.), dass es im Seminar eine relativ große Offenheit gibt, die es so in den Klassen häufig nicht gibt“.

Schulsozialarbeiterin: „... ich empfinde das so, dass die immer offener werden, freier werden und auch merken, da ist auch ein Vertrauensverhältnis zu mir und meiner Kollegin da, und sie bereden viel mehr als vorher mit uns“.

Schülerin: „... hier ist man irgendwie ganz anders (.), gesprächiger (.) und man erzählt mehr und findet mehr über sich heraus“.

Schüler: „... Wir sprechen offen mit uns, wir erzählen uns Geheimnisse (.) wir beraten uns, was für Berufe wir machen wollen“.

Diese Aussagen werden durch die quantitativen Daten der 2007er Erhebung bestätigt.²⁸ Etwa 35% der Jungen gaben explizit an, etwas Neues über sich und ihre Mitschüler erfahren zu haben. Zum einen entdeckten die Jungen ihnen bisher unbekannte eigene Fähigkeiten und Reaktionen auf bestimmte Situationen im Verlauf des Projekts/Workshops. Zum anderen erfuhren sie Neues über ihre Mitschüler, insbesondere über deren Wünsche, Einstellungen und Erfahrungen.

Unzufriedenheit

Die Jungen waren in der Tendenz dann unzufrieden, wenn sie sich ihren Praktikumsplatz nicht selbst aussuchen konnten, also z.B. in ein Altersheim, einen Kindergarten oder in eine „Behindertenwerkstatt“ „geschickt“ wurden, ohne dass sie ein Mitspracherecht hatten (Gruppendiskussionen). Insbesondere für Seminar- und Projektangebote gilt, dass diese häufig nicht freiwillig, sondern als Schulveranstaltungen verpflichtend waren. Etwa ein Drittel der Jungen gaben auf die Frage „Wie bist du auf die Idee gekommen, bei einem Projekt für Jungen mitzumachen?“ die Antwort: „Alle Jungen in meiner Klasse mussten mitmachen“.²⁹ Bei den Kurzzeitpraktika war dieser Anteil deutlich niedriger und lag bei ca. 18%.

²⁸ Die hier beschriebenen Daten wurden in der 2006er Befragung nicht erhoben.

²⁹ Dieser Anteil liegt in den Angaben der Schulen sowie Veranstalterinnen und Veranstalter mit ca. 50% sogar deutlich höher. Nicht alle Jungen scheinen Pflichtveranstaltungen an der Schule bzw. in Kooperation mit Schule als eine unfreiwillige Teilnahme wahrzunehmen.

Da Jungen, die freiwillig an einem Angebot teilgenommen hatten, diese grundsätzlich besser beurteilten, ist eine möglichst partizipative Haltung der durchführenden Lehrkräfte, Pädagoginnen und Pädagogen wichtig. Das geplante Angebot sollte möglichst im Vorfeld ausführlich vorgestellt werden, damit die Jungen wissen, worauf sie sich einlassen und gegebenenfalls nachfragen bzw. eigene Wünsche einbringen können. In der praktischen Seminar- und Projektarbeit mit Jungen und vor allem in der Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe hat man positive Erfahrungen mit einer so genannten „relativen Freiheit“ gemacht. Die Jungen sollten unbedingt die Möglichkeit bekommen, sich Methoden oder Übungen erst mal anzusehen. Es kommt häufig vor, dass die Jungen nach kurzer Zeit wieder in die Gruppe einsteigen, weil sie merken, dass es den anderen Spaß macht.

5.3. Der Blick der an der Befragung beteiligten erwachsenen Akteurinnen und Akteure

Die interne Befragung der Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartner war Teil der Qualitätssicherung und leistete einen wichtigen Beitrag zur Evaluation der Arbeit und der Angebote des Service-Büros **Neue Wege für Jungs**. Sie diente der Erstellung einer Übersicht über die verschiedenen existierenden Angebote für Jungen, der Ermittlung der Zufriedenheit mit der Arbeit des Netzwerks und der Sammlung neuer Ideen und Verbesserungsvorschläge, welche unter anderem das inhaltliche Programm der zweimal jährlich stattfindenden Netzwerktreffen beeinflussten. Die Ergebnisse werden deshalb hier weiter ausgeführt.

Die verschiedenen weiteren Erhebungsgruppen der Erwachsenen wurden erstens um eine Einschätzung der Angebote des Service-Büros **Neue Wege für Jungs** gebeten. Zweitens wurden sie nach ihren Erfahrungen mit geschlechtsbezogenen Angeboten befragt und drittens um ihre Einschätzungen hinsichtlich der Schwerpunkte des Pilotprojekts gebeten. Im letzten Abschnitt wurden Daten zu Standort, Organisationstyp und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erhoben.

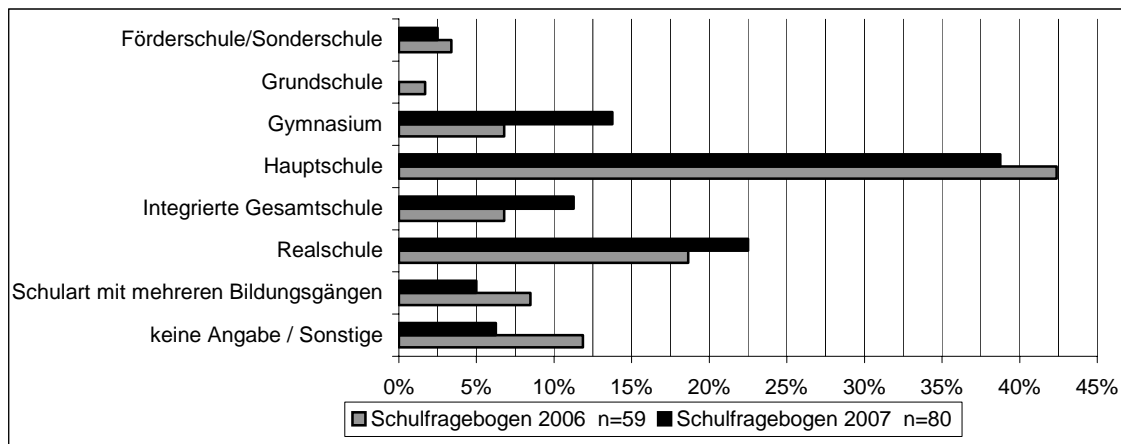
5.3.1. Die Befragung der Schulen

Es wurden Schulen befragt, die geschlechtsbezogene Angebote für Jungen organisierten oder es den Jungen ermöglichten, am Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag ein Schnupperpraktikum in einer Einrichtung, einer Organisation oder einem Betrieb zu absolvieren. Es liegen 59 beantwortete Fragebögen von 35 Schulen aus der Erhebung 2006 und 80 beantwortete Fragebögen von 73 Schulen aus der Erhebung 2007 vor.

Schultyp

Im Unterschied zu den Veränderungen in der Jungenerhebung waren in beiden Schulbefragungen Hauptschulen bei der Beantwortung der Fragebögen am stärksten vertreten, gefolgt von Realschulen. Die Beteiligung der Gymnasien und Gesamtschulen ist allerdings von 2006 auf 2007 deutlich gestiegen. Die Beteiligung anderer Schulformen wie z.B. Grundschulen, Förder-/Sonderschulen und berufsbildenden Schulen war in beiden Jahren sehr gering.

Abbildung 16: Typen teilnehmender Schulen 2006 und 2007



Bewertung der Angebote des Service-Büros von Neue Wege für Jungs

Die Lehrkräfte, die ihre Fragebögen an Dissens e.V. zurücksandten, wurden in erster Linie durch das Internet, die Schulleitung, Kolleginnen und Kollegen, Gleichstellungsbeauftragte und das Service-Büro auf das Pilotprojekt aufmerksam.³⁰

Den meisten an der Befragung teilnehmenden Lehrkräften ist die Homepage von **Neue Wege für Jungs** bekannt, und ein deutlich zunehmender Teil der Lehrkräfte (2006 ca. 40%, 2007 ca. 70%) nutzte die Homepage auch tatsächlich. Die Homepage ist von besonderer Bedeutung, da durch sie auch Schulen angesprochen werden, die nicht bereits für Aktivitäten im Rahmen des Girls' Day – Mädchen-Zukunftstages sensibilisiert sind. Dies gilt ebenso für die Einrichtungen/Organisationen und Veranstalterinnen und Veranstalter.

³⁰ Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

Insgesamt lässt sich bei den Lehrkräften, die das Angebot kennen und nutzen, in beiden Erhebungen eine hohe Zufriedenheit mit den Angeboten des Servicebüros **Neue Wege für Jungs** konstatieren. Unzufriedenheit wurde von den Befragten nur vereinzelt geäußert.

Die schulrelevanten Informationsangebote des Service-Büros waren zwar vielen der Lehrkräfte bekannt. Eine Betrachtung nach Geschlecht zeigt zudem, dass weibliche Lehrkräfte die Informationsmaterialien des Service-Büros wesentlich häufiger nutzen als ihre männlichen Kollegen und zur Vorbereitung und Durchführung von Jungenangeboten häufig zusätzlich eigene Informationsmaterialien erstellen.

In beiden Erhebungen (2006: 32,2%, 2007: 40%) äußerten die Lehrkräfte weiteren Unterstützungsbedarf. Gewünscht wurde die Unterstützung in erster Linie bei der *„Herstellung von Außenkontakten“*, bei der *„konkreten Durchführung von Angeboten, die sich an Jungen richten“* und beim *„Anmeldeprozedere für die Schnupperpraktika“*. So äußerten viele Lehrkräfte den Wunsch nach einer verstärkten Kooperation mit Anbieterinnen und Anbietern von Schnupperpraktikumsplätzen. Zudem besteht der Wunsch nach einer bundesweiten Internetübersicht, in der Einrichtungen und soziale Organisationen ihre Praktikumsangebote eintragen können, ggf. auch die Erstellung einer Adressdatenbank von Veranstalterinnen und Veranstaltern von geschlechtsbezogenen Angeboten für Jungen. Diese Wünsche formulierten auch die Anbieterinnen und Anbieter von Angeboten für Jungen in den Interviews. Mit den Beratungsangeboten des Service-Büros, dem Netzwerk, den zweimal jährlich stattfindenden Netzwerktreffen, der erweiterten „Gute Beispiele-Datenbank“, den Ausführungen zu geschlechtsbezogener Pädagogik in der Expertise „Neue Wege für Jungs?!“ sowie dem Reader mit den methodischen Schwerpunkten „Berufs- und Lebensplanung“ gibt es zwar zahlreiche Unterstützungsangebote und Materialien, die diesem Anliegen nachkommen, aber bisher sind vielen Lehrkräften gerade diese didaktisch-methodischen Angebote und Materialien unbekannt.

Geschlechtsbezogene Angebote an Schulen

Die Schulen, die an den Erhebungen teilgenommen haben, lassen sich insgesamt als geschlechterpädagogisch aktive Schulen beschreiben. Neben den Angeboten, die im Rahmen des Girls' Day – Mädchen-Zukunftstages durchgeführt werden (2006 waren das insgesamt 93,2% der Angebote, 2007 85% der Angebote für Mädchen, 77,5% der

Angebote für Jungen)³¹, fließt in fast 80% der Schulen das Thema Geschlecht als Querschnittsthema in bestimmte Unterrichtsfächer ein.³² Darüber hinaus sind bei einem Teil der Schulen geschlechtsbezogene Angebote im Leitbild und/oder im Schulprogramm fest verankert (2006: 46,3%, 2007: 37,5%). Entsprechend wurden die Angebote für Jungen überwiegend von Klassenlehrerinnen, Klassenlehrern, sowie anderen pädagogischen Fachkräften der Schule durchgeführt. Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner der Jugendhilfe und Fachkräfte der geschlechtsbezogenen Pädagogik sind bei der Durchführung der konkreten Projekte und Workshops bisher nur relativ wenig beteiligt.

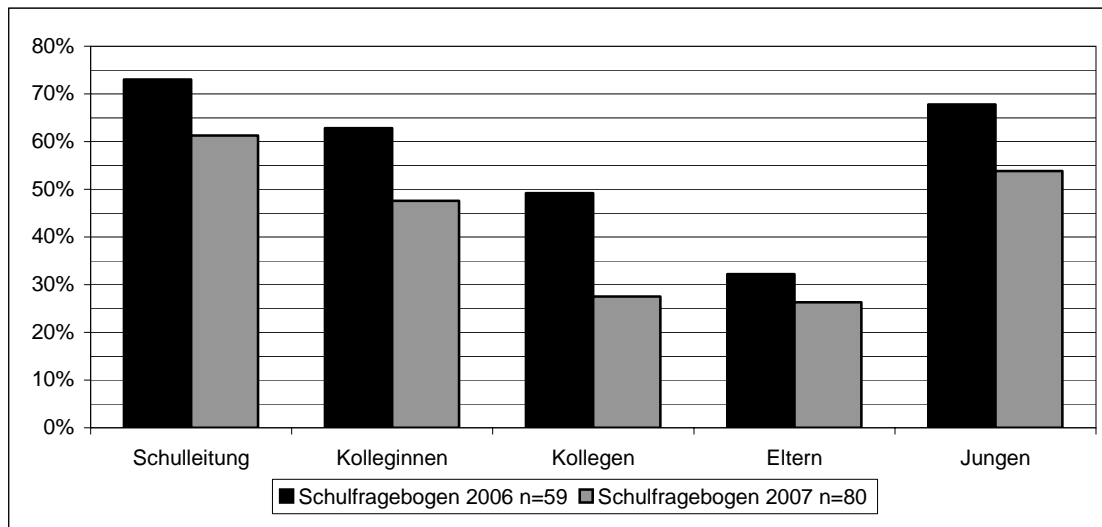
Während aber in der 2006er Befragung 54,2% der Lehrkräfte angaben, mit den Jungenangeboten zur Berufs- und Lebensplanung an ihrer Schule zufrieden, bzw. sehr zufrieden (10,2%) zu sein, gaben 2007 nur 32,5% der Lehrkräfte an, zufrieden bzw. sehr zufrieden (5%) zu sein. Allerdings wurde 2006 nur nach den Angeboten zur Berufs- und Lebensplanung gefragt, 2007 nach den Angeboten für Jungen allgemein.

Wie die folgende Abbildung zeigt, wird in beiden Erhebungen die Motivation für die Durchführung von bzw. die Teilnahme an Projekten und Angeboten für Jungen vor allem bei der Schulleitung und bei den Jungen als sehr hoch eingeschätzt. Als weniger hoch gilt die Motivation zur aktiven Beteiligung hingegen bei weiteren Kolleginnen und Kollegen sowie Eltern.

31 In der 2006er Erhebung wurden die Aktionen für Mädchen und Jungen nicht getrennt abgefragt.

32 Diese Daten wurden in der 2006er Befragung nicht erhoben.

Abbildung 17: Motivation der Beteiligten bezüglich Durchführung von /Teilnahme an Angeboten für Jungen



Ein Vergleich beider Erhebungen zeigt zudem, dass in der 2007er Befragung die Motivation der Beteiligten insgesamt gesunken zu sein scheint. Die Betrachtung nach Untergruppen zeigt: Je niedriger die Schulbildung der Jungen, desto motivierter werden sie von den Lehrkräften eingeschätzt. Auffallend ist, dass die Motivation der Schulleitung und des Kollegiums an Realschulen und Gymnasien deutlich geringer eingeschätzt wird als an Haupt- und Gesamtschulen. Dieser Unterschied zeigt sich auch in der Vor- und Nachbereitung der Projekte und Praktika, die an Gymnasien und Realschulen deutlich geringer ausfällt. Deutlich wird aber auch, dass die Motivation der Lehrerinnen in beiden Erhebungen höher eingeschätzt wird als die der Lehrer, wobei weibliche Lehrkräfte die Motivation der Männer deutlich geringer einschätzen als dies die Männer selbst tun und männliche Lehrkräfte die Motivation der Kolleginnen und Kollegen grundsätzlich höher einschätzen als weibliche Lehrkräfte.

Auch die Motivation der Eltern wird in den jeweiligen Schulformen unterschiedlich hoch eingeschätzt. Gymnasiale Lehrkräfte und Lehrkräfte auf der Gesamtschule schätzen die Motivation der Eltern deutlich höher ein als dies Lehrkräfte der Hauptschulen und Realschulen tun.

Durchführung von Angeboten für Jungen am Girls' Day

Als Projekte und Workshops gab es in beiden Erhebungsjahren vor allem Angebote zur Berufsorientierung und Lebensplanung sowie zur Vermittlung von hauswirtschaftlichen Tätigkeiten und sozialen Kompetenzen.

2006 gaben die Lehrkräfte an, dass 59,3% der Angebote in der Schule und 30,5%

außerhalb der Schule stattfanden. 2007 erfolgten 75% der Angebote in der Schule und 51,3% außerhalb der Schule.³³ 63,8% der Lehrkräfte gaben 2007 an, dass die Teilnahme an den Angeboten für die Jungen nicht freiwillig war, in der 2006er Befragung hielten sich die freiwilligen und unfreiwilligen Angebote mit jeweils etwa 50% die Waage. 52,5% (2006) und 45% (2007) der Schulen gingen bei der Durchführung von geschlechtsbezogenen Angeboten für Mädchen und Jungen eine Kooperation mit anderen Trägern oder freiberuflichen Projektleiterinnen und Projektleiter ein.

Erfreulich viele Schulen haben ihre Angebote vorbereitet (2006: 52,5%; 2007: 60%) und nachbereitet (2006: 55,9%; 2007: 61,3%), wobei der Anteil in der 2007er Befragung in beiden Fällen deutlich angestiegen ist. Im Mittelpunkt der Vorbereitungen standen das Thema Berufs- und Zukunftsplanung, bzw. der Ablauf des Schnupperpraktikums.

Im Mittelpunkt der Nachbereitung standen vor allem der Erfahrungsaustausch sowie die Erlebnisse und Eindrücke von den Projekten und Praktika.

Auffallend und überraschend hingegen ist, dass 2007 deutlich weniger Informationsveranstaltungen der Schulen für die Eltern stattgefunden haben. 2006 gaben 32,2% der Lehrkräfte an, Informationsveranstaltungen für Eltern durchgeführt zu haben. 2007 taten dies nur noch 17,5% der Lehrkräfte.

5.3.2. Die Befragung der Organisationen

Im Rahmen der quantitativen Erhebung wurden Organisationen befragt, die im letzten Jahr ein Schnupperpraktikum für Jungen angeboten haben. 2006 haben 188 Organisationen beantwortete Fragebögen zurückgeschickt, 2007 waren es 141 Organisationen.

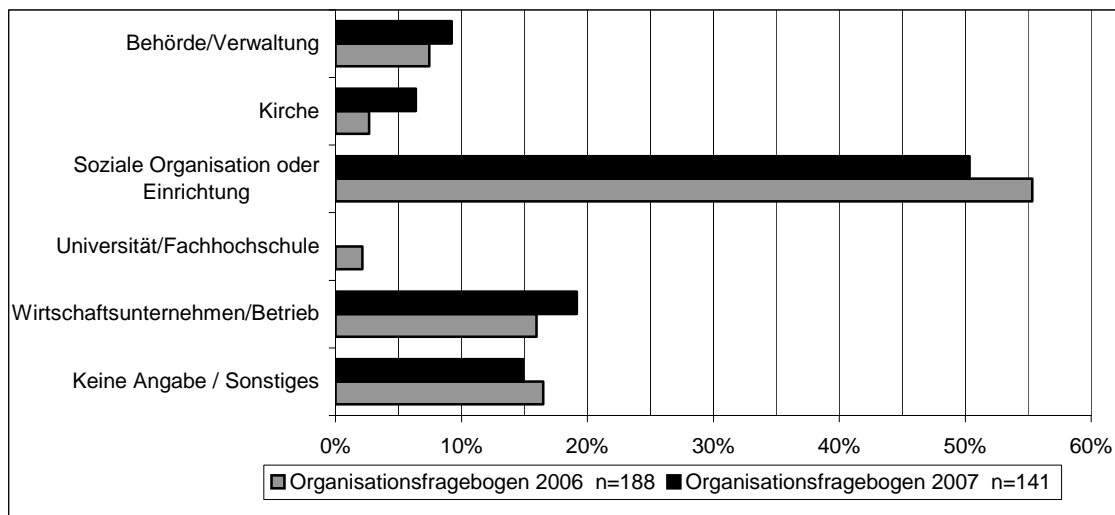
Organisationstyp

55,3% (2006) bzw. 50,4% (2007) der Befragten bezeichnen sich als soziale Organisation oder Einrichtung, 16% (2006) bzw. 19,1% (2007) als Wirtschaftsunternehmen oder Betrieb und 13,3% (2006) bzw. 9,2% (2007) als Behörde oder Verwaltungsinstitution (z.B. Agentur für Arbeit oder regionale Beschäftigungsinitiative im öffentlichen Dienst). Die restlichen Fragebögen stammen von Universitäten oder Fachhochschulen, Kirchen und sonstigen Institutionen. Die

³³ Mehrfachantworten waren möglich.

Schnupperpraktika wurden eher in kleineren Unternehmen oder Organisationen absolviert. Bei einem Großteil der befragten Institutionen liegt die Beschäftigtenzahl zwischen 1 und 20 (65,4% 2006; 67,4% 2007) bzw. zwischen 21 und 100 (16% 2006; 14,9% 2007). Dies entspricht der Struktur von sozialen Einrichtungen, die zumeist kleine bis mittlere Institutionen sind.

Abbildung 18: Typen teilnehmender Organisationen 2006 und 2007, die ein Schnupperpraktikum angeboten haben

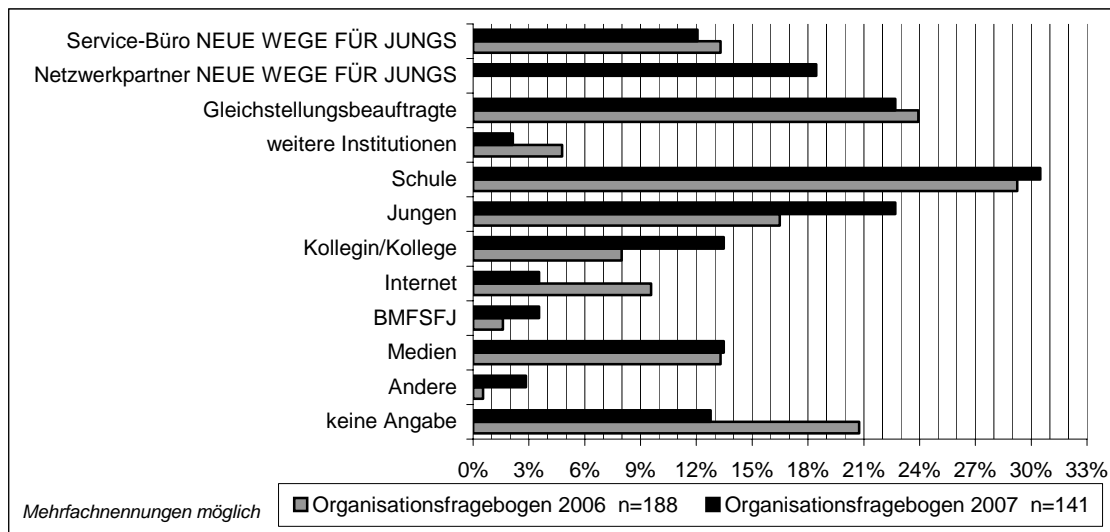


Bewertung der Angebote des Service-Büros Neue Wege für Jungs

Die Organisationen sind vor allem durch Schulen (2006: 29,3%; 2007:30,5%), Gleichstellungsbeauftragte (23,3% 2006; 22,7% 2007), Internet/Medien (23,9% 2006; 17% 2007), die Jungen selbst (16,5% 2006; 22,7% 2007) und das Service-Büro (13,3% 2006; 12,1% 2007) auf das Pilotprojekt **Neue Wege für Jungs** aufmerksam geworden. Erfreulich ist der hohe Anteil an Organisationen in der 2007er Erhebung, die durch Jungen selbst und durch Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartner (18,4%) auf das Pilotprojekt aufmerksam geworden sind.³⁴

³⁴ In der 2006er Befragung wurde nicht nach den Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartnern gefragt, weil das Netzwerk sich noch im Aufbau befand.

Abbildung 19: Wie sind teilnehmende Organisationen auf das Projekt Neue Wege für Jungs aufmerksam geworden?



Die Angebote des Service-Büros waren den teilnehmenden Einrichtungen und Organisationen zu beiden Erhebungszeitpunkten wenig bekannt und wurden von ihnen dementsprechend auch kaum genutzt. Die Frage nach der Zufriedenheit wurde je nach Angebot von 119 bis 135 Fragebogenbeantwoerinnen und Fragebogenbeantwoer mit der Antwort „keine Angabe“ versehen. Die Wenigen, die ein Angebot kannten und nutzten, zeigten sich in beiden Erhebungen zufrieden bis sehr zufrieden. Explizite Unzufriedenheit äußerten die Befragten nur in einem einzigen Fall.

13,3% (2006) und 11,3% (2007) der Einrichtungen und Organisationen erstellten eigene Informationsmaterialien zur Vorbereitung oder Durchführung der Schnupperpraktika. Hier handelt es sich vor allem um Angebote auf der eigenen Homepage und um Informationsflyer und Plakate, die z.B. an Schulen versendet wurden.

Nur 12,8% (2006) und 8,5% (2007) der Einrichtungen und Organisationen geben an, zur Vorbereitung und Durchführung ihrer Angebote weiteren Unterstützungsbedarf zu haben. Wenn Unterstützung gewünscht wird, betrifft diese die Organisation und Durchführung von Angeboten für Jungen, den Austausch mit Schulen, Veranstalterinnen und Veranstalter von geschlechtsbezogener Pädagogik und anderen Unternehmen oder Organisationen sowie allgemeine Informationen zu Jungen und zum Projekt **Neue Wege für Jungs**.

Angebote für Jungen in Organisationen

In erster Linie hat die Nachfrage von Schulen, den Jungen selbst, den Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartnern sowie von Gleichstellungsbeauftragten dazu geführt, dass Organisationen gezielt Jungen eingeladen haben. Interessant ist die Beobachtung, dass es eine deutliche Verschiebung in der Motivation gegeben hat, Jungen gezielt in die Einrichtung einzuladen. Während in der 2006er Befragung 23,9% der Organisationen mit der Einladung von Jungen das Ziel verfolgten, den männlichen Anteil ihrer Belegschaft zu erhöhen, galt diese Motivation in der 2007er Befragung bereits für 31,2%. Dieses Ziel wird in erster Linie in Behörden/Verwaltungen und sozialen Organisationen verfolgt.

Ca. 70% der Organisationen haben in der 2006er Erhebung ein Programm angeboten, das für alle Jungen offen war. 2007 sank dieser Anteil auf 58,9%. 2006 haben ca. 10% der Organisationen Söhne und Bekannte ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowie ca. 15% ausgewählte Schulklassen eingeladen. 2007 traf dies auf 17,7% (Söhne und Bekannte ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) und 15,6% (ausgewählte Schulklassen) zu. Ein Blick auf die unterschiedlichen Organisationstypen zeigt, dass Wirtschaftsunternehmen und Betriebe deutlich mehr Söhne und Bekannte der eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeladen haben.

Die Rückmeldungen der Beschäftigten, die mit den Jungen im Kontakt standen, waren überwiegend positiv. 2006 stufte nur ca. 3,2% (2006) die Erfahrungen mit den Jungen als negativ ein. 2007 tat dies niemand. 74,5% der Jungen hinterließen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der 2006er Befragung einen sehr motivierten und interessierten Eindruck. 2007 galt diese Einschätzung sogar für 80,1% der teilnehmenden Jungen. Erfreuliche 76,1% (2006) und 73,8% (2007) der Organisationen wollen auch im nächsten Jahr Jungen gezielt einladen, weitere 13,8% (2006) bzw. 19,9% (2007) sind noch unschlüssig. Nur 2,7% (2006) bzw. 2,8% (2007) der Organisationen verneinen die Frage, ob sie vorhaben, im nächsten Jahr erneut Jungen einzuladen.

5.3.3. Die Befragung der Veranstalterinnen und Veranstalter

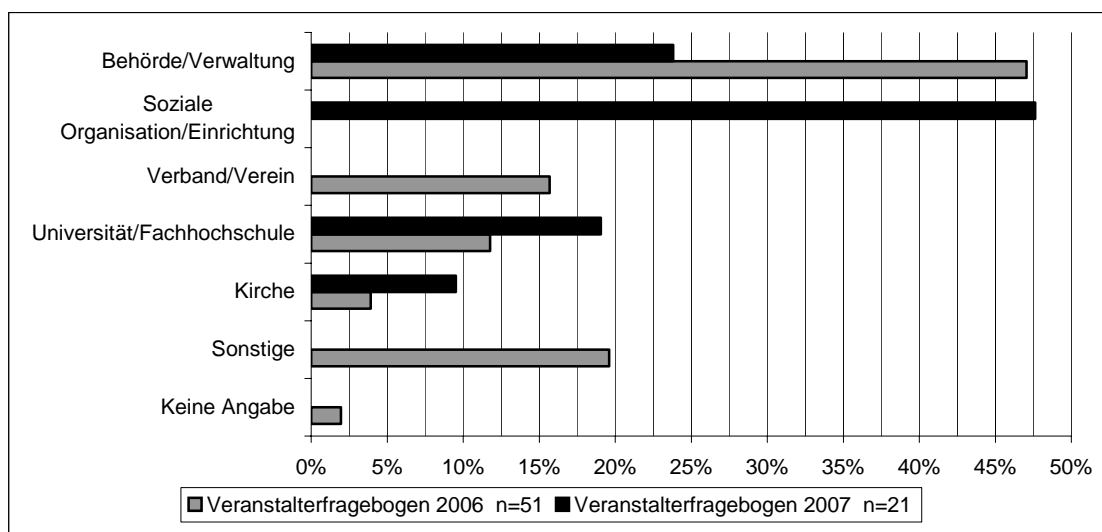
In dieser Erhebungsgruppe wurden Einrichtungen und Einzelpersonen (z.B. freiberufliche Seminar- oder Projektleiterinnen und Projektleiter) befragt, die in ihrer eigenen Einrichtung oder an Schulen und Jugendzentren geschlechtsbezogene Angebote durchführten oder Schnupperpraktika vermittelten bzw. koordinierten. Es liegen aus der

2006er Erhebung 51 und aus der 2007er Befragung 21 beantwortete Fragebögen der Veranstalterinnen und Veranstalter vor.

Organisationstyp

Die Veranstalterinnen und Veranstalter setzen sich zum großen Teil aus öffentlichen und freien Trägern der Jugendhilfe, sozialen Organisationen und Einrichtungen sowie Universitäten und Fachhochschulen zusammen

Abbildung 20: Welchem Organisationstyp sind die beteiligten Institutionen oder Einrichtungen zuzuordnen?



Bewertung der Angebote des Service-Büros Neue Wege für Jungs

Die Veranstalterinnen und Veranstalter sind in erster Linie durch das Internet, durch Gleichstellungsbeauftragte, Kolleginnen und Kollegen, das Service-Büro und durch die Anfrage, an der Evaluierung teilzunehmen, auf das Pilotprojekt **Neue Wege für Jungs** aufmerksam geworden.³⁵ Interessant ist, dass 19% der Veranstalterinnen und Veranstalter durch die Plakataktion „Coole Jungs“ aufmerksam wurden.

Die Homepage war vielen der Veranstalterinnen und Veranstalter bekannt und wurde in beiden Erhebungen von ca. 50% genutzt. Was schon für die Schulen und Organisationen festgehalten wurde, gilt auch für die Veranstalter und Veranstalterinnen: In beiden Erhebungen zeigten diejenigen, die das Angebot des Servicebüros kennen und nutzen, eine hohe Zufriedenheit mit diesem. Allerdings sind

³⁵ Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

viele Angebote und Materialien des Servicebüros auch einigen der Veranstalter und Veranstalterinnen im zweiten Jahr der Durchführung des Pilotprojekts noch unbekannt.

Während in der 2006er Befragung 56,9% der Veranstalter und Veranstalterinnen angaben, eigene Informationsmaterialien zur Vorbereitung oder Durchführung von Jungenangeboten erstellt zu haben, sank dieser Anteil in der Befragung 2007 auf 14,3%. Erstellt wurden eigene Homepages, Programmhefte, Flyer, Plakate und Zeitungsannoncen. Außerdem äußerten in beiden Erhebungen etwa 24% der Veranstalter und Veranstalterinnen weiteren Unterstützungsbedarf. Der relativ geringe Unterstützungsbedarf und der sinkende Anteil bei der Erstellung eigener Informationsmaterialien ist wahrscheinlich ein Hinweis darauf, dass verstärkt auf Materialien und Angebote des Service-Büros zurückgegriffen wird, dessen Arbeit als sehr hilfreich eingeschätzt wird, wie gerade auch die qualitativen Aussagen belegen.

Unterstützungsbedarf wurde vor allem in Bezug auf den fachlichen Austausch, die Bereitstellung von Werbematerialien, die Erschließung finanzieller Ressourcen, die Kooperation mit Schulen und den Kontakt zu Referentinnen und Referenten, die Angebote für Jungen durchführen, formuliert. Im Kapitel zur Auswertung der Schulfragebögen wurde der Wunsch vieler Lehrkräfte beschrieben, eine bundesweite Internetübersicht zu erstellen, in die Organisationen und Einrichtungen ihre Praktikumsangebote eintragen können. Die Veranstalter und Veranstalterinnen formulieren ergänzend dazu den Wunsch nach einer Übersicht, in der Schulen aufgelistet sind, die Angebote für Jungen durchführen wollen. Allerdings ist zu bedenken, dass es gerade für kleine soziale Einrichtungen (wie z.B. Kindertageseinrichtungen) noch völlig unüblich ist, sich im Internet zu präsentieren und eine eigene Webseite zu gestalten.

Der Wunsch nach Hilfe bei der Erschließung finanzieller Ressourcen wird vor allem von engagierten Akteurinnen und Akteuren formuliert, die häufig mit wenigen Mitteln auskommen müssen oder ehrenamtlich arbeiten.

Die Veranstalterinnen und Veranstalter, die an den Erhebungen teilgenommen haben, lassen sich ebenso wie die teilnehmenden Schulen, als geschlechterpädagogisch aktiv beschreiben. Neben den vielen Angeboten, die im Rahmen des Girls'Day – Mädchen-Zukunftstages durchgeführt wurden, war 2006 bei zwei Drittel und 2007 bei 42,9% der Veranstalterinnen und Veranstalter das Thema Geschlecht im Leitbild ihrer Organisation/Einrichtung fest verankert. Insgesamt gab es ein breites Spektrum von geschlechtsbezogenen Angeboten für Mädchen und Jungen. In diesen wurden unter

anderem die inhaltlichen Schwerpunkte des Projekts **Neue Wege für Jungs** vermittelt. Weitere Angebote stammten aus den Bereichen Sexualpädagogik, Medien- und Kunstpädagogik, Gewaltprävention und Konflikttraining.

82,4% (2006) und 71,4% (2007) der Veranstalterinnen und Veranstalter haben einen festen Ort (z.B. Seminartagungshäuser/ Jugendzentren), an dem sie ihre Angebote durchführen. 31,4% (2006) und 28,6% (2007) der Veranstalterinnen und Veranstalter gaben an, dass sie ihre Projekte auch außerhalb der eigenen Einrichtung anbieten oder von freiberuflichen Teamerinnen und Teamern angeleitete, geschlechtsbezogene Kurse/Seminare durchführen lassen.³⁶ Hierfür gingen 2006 47,1% und 2007 47,6% der Veranstalterinnen und Veranstalter eine Kooperation mit Schulen, Anbietenden von Praktikumsplätzen oder anderen freien und öffentlichen Trägern der Jugendhilfe ein.

Durchführung von Angeboten für Jungen am Girls' Day

In 78,4% (2006) und 71,4% (2007) der Jungenprojekte am Girl's Day – Mädchen-Zukunftstag wurde das Thema Berufsorientierung behandelt. Es war damit in beiden Erhebungen das am häufigsten behandelte Thema.³⁷ In 54,9% (2006) und 61,9% (2007) der Projekte wurde mit den Jungen zum Thema soziale Kompetenzen gearbeitet. Die Auseinandersetzung mit der Lebensplanung, die eine der inhaltlichen Schwerpunkte des Pilotprojekts **Neue Wege für Jungs** ist, fand nicht nur in solchen Projekten statt, die sich explizit mit Lebensplanung befassten (47,1% 2006; 38,1% 2007), sondern auch im Rahmen von Angeboten, die eine Reflexion von Geschlechterbildern (47,1% 2006; 52,4% 2007), die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (25,5% 2006; 23,8% 2007) oder die Vermittlung hauswirtschaftlicher Tätigkeiten (31,4% 2006; 23,8% 2007) beinhalteten. Zwischen 15% und 20% der Veranstalterinnen und Veranstalter gaben außerdem an, dass sie am Girls' Day – Mädchen-Zukunftstag auch sexualpädagogische Angebote, Selbstbehauptung und Konflikttraining sowie gewaltpräventive Angebote durchführten.

41,2% (2006) und 33,3% (2007) der Veranstalterinnen und Veranstalter haben ihre Projekte mit den Jungen vorbereitet. In der Vorbereitungsphase wurde unter anderem zur Erweiterung des Berufswahlspektrums gearbeitet, „männeruntypische“ Berufe vorgestellt, alternative Lebensplanungen reflektiert. Die Veranstalterinnen und Veranstalter gaben in den Interviews außerdem an, dass die Vorbereitung meist vom

³⁶ Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

³⁷ Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

Engagement der Schulen abhängig war, da sie selbst erst zu einem späteren Zeitpunkt in die Kooperation mit der Schule eingestiegen sind. Entsprechend höher als die Vorbereitung der Angebote ist in beiden Erhebungsjahren der Anteil der Nachbereitung. 47,1% (2006) und 42,9% (2007) der Projekte sind von den Veranstaltenden gemeinsam mit den Jungen nachbereitet worden. In der Nachbereitungsphase wurden die Ziele und Erwartungen der Jungen reflektiert und das Erlebte in Bezug auf die Übertragbarkeit auf den späteren Berufs- und Lebensweg hin überprüft, die Kooperation und Teamfähigkeit in der Gruppe bzw. Klasse reflektiert, es wurde sich mit der eigenen Sozialisation auseinandergesetzt und zukünftige Veranstaltungen geplant.

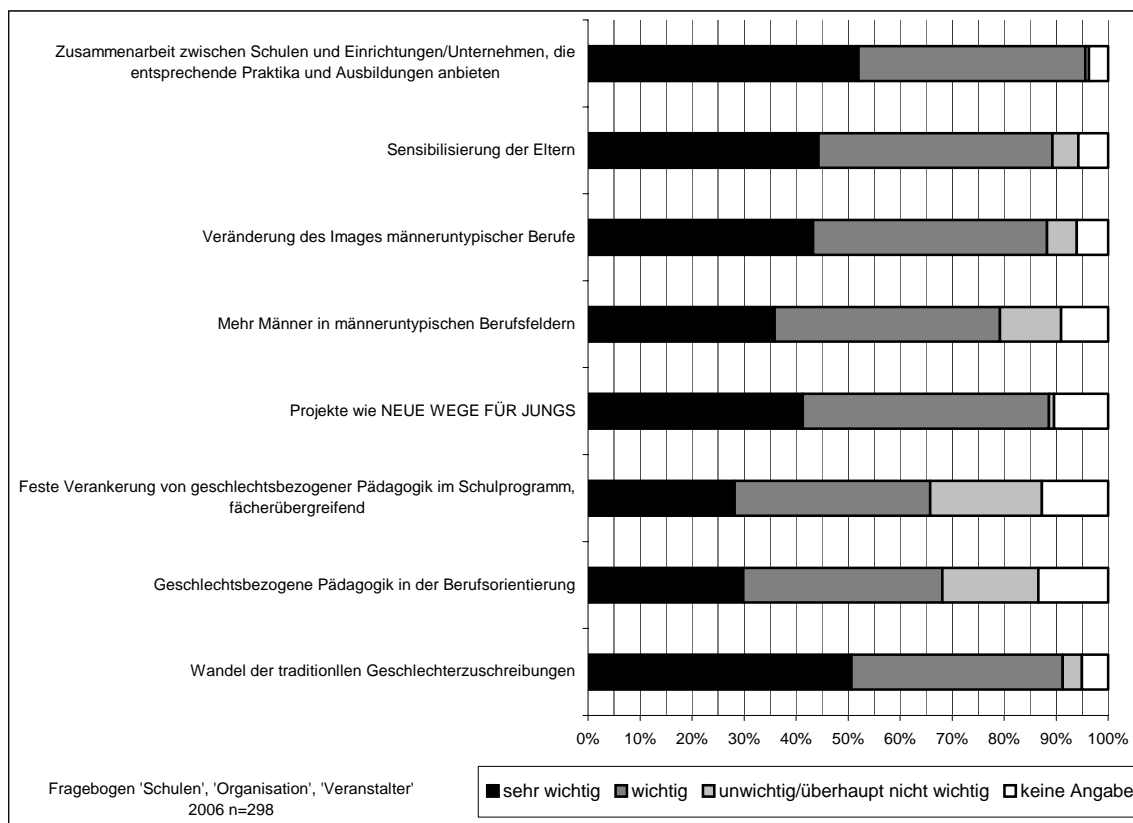
Zur Vorbereitung der Projekte und Aktionen organisierten 17,6% (2006) und 19% (2007) der Veranstalterinnen und Veranstalter eine Informationsveranstaltung für die Eltern. Auch hier gilt die Feststellung, dass Informationsveranstaltungen für die Eltern meist vom Engagement der Schulen abhängig waren, da die Veranstaltenden selbst erst zu einem späteren Zeitpunkt in die Kooperation eingestiegen sind.

5.3.4. Einschätzungen und Anregungen der Schulen, Organisationen sowie Anbieterinnen und Anbieter

Die Schulen, Unternehmen/Organisationen und Veranstalterinnen und Veranstalter wurden danach befragt, wie sie die inhaltlichen und organisatorischen Schwerpunkte von **Neue Wege für Jungs** einschätzen. Da sich die Einschätzungen und Anregungen der verschiedenen Erhebungsgruppen weitgehend ähneln, werden sie zusammengefasst wiedergegeben. In beiden Erhebungen zeigten die befragten Lehrkräfte, Veranstalterinnen und Veranstalter sowie Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmen oder Organisationen eine sehr große Übereinstimmung mit der inhaltlichen Ausrichtung des Projekts. Alle drei Schwerpunkte werden von den unterschiedlichen Erhebungsgruppen mit vereinzelt Ausnahmen als wichtig oder sehr wichtig eingeschätzt. Zudem unterstreichen gerade die qualitativen Interviews, dass die drei Schwerpunkte von **Neue Wege für Jungs** (Berufsorientierung und Lebensplanung, Reflexion von Geschlechterrollen und Erweiterung von sozialen Kompetenzen) als „eng miteinander verzahnt“ eingeschätzt werden. Die relativ verbreitete Verankerung einer geschlechtsbezogenen Sichtweise im Leitbild der befragten Institutionen und die Vielfalt der pädagogischen Angebote für Jungen zeugen ebenfalls von einer hohen Übereinstimmung mit der inhaltlichen Ausrichtung des Projekts **Neue Wege für Jungs**.

Das Ziel des Pilotprojekts, eine kontinuierliche Öffentlichkeit für die Thematik herzustellen, wird von den Befragten als positiv bewertet und die Chancen dafür werden als sehr gut eingeschätzt. Gleiches gilt für die Möglichkeit des personellen und inhaltlichen Austausches im Netzwerk oder durch regionale Arbeitskreise. Die Aussicht, über das Pilotprojekt **Neue Wege für Jungs** potenzielle Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner kennenzulernen, wird übereinstimmend als wichtige Voraussetzung für das Gelingen von Jungenprojekten bezeichnet. Die inhaltliche Übereinstimmung der Schulen, Unternehmen/Organisationen sowie Veranstalterinnen und Veranstaltern mit dem Pilotprojekt und der Wunsch nach enger Zusammenarbeit und Austausch ist allen Beteiligten wichtig.

Abbildung 21: Wie wichtig sind folgende Aspekte, um das Berufswahlspektrum von Jungen/Männern zu erweitern?



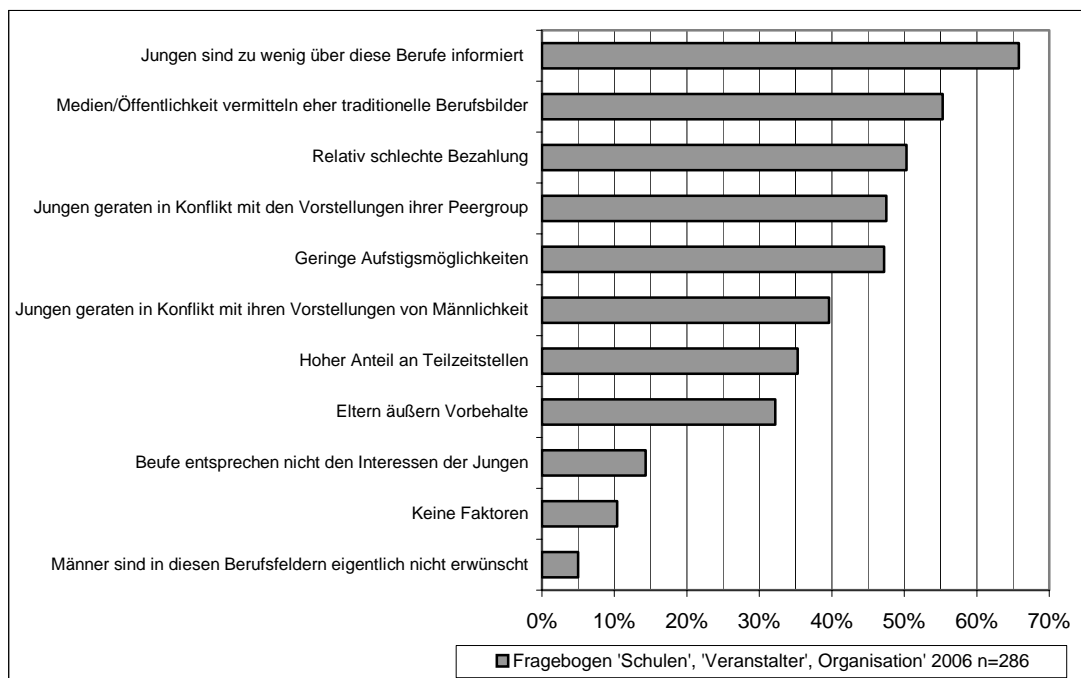
Die Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen ist eine wichtige Voraussetzung für die Erweiterung des Berufswahlspektrums von Jungen. In einer Mittelwertberechnung der drei Erhebungsgruppen ist dieser Aspekt der Wichtigste überhaupt: 52% der Befragten halten ihn für sehr wichtig.

An zweiter Stelle folgen gesellschaftliche Veränderungen wie der Wandel traditioneller Geschlechterzuschreibungen. Diesen Aspekt halten 50% der Befragten für sehr wichtig, um Jungen eine weniger enge Berufswahl zu ermöglichen. Damit wird die Bedeutung des Schwerpunkts „Reflexion von Geschlechterrollen“, den sich **Neue Wege für Jungs** gesetzt hat, unterstrichen.

Eine Zustimmung zu der inhaltlich breiten Ausrichtung des Projekts **Neue Wege für Jungs** lässt sich auch aus folgender Beurteilung herauslesen: 29% halten die Integration von geschlechtsbezogener Pädagogik in die Berufsorientierung für sehr wichtig, weitere 39% für wichtig. Die Verankerung einer geschlechtsbezogenen Berufs- und Lebensplanung im Schulprogramm bezeichnen 28% als sehr wichtig und 38% als wichtig.

Die Schulen, Unternehmen/Organisationen sowie Veranstalter und Veranstalterinnen sehen folgende Hindernisse in der Orientierung von Jungen hin zu „männeruntypischen“ Berufen:

Abbildung 22: Welchen der folgenden Aussagen über Hindernisse in der Orientierung von Jungen hin zu „männeruntypischen“ Berufen stimmen die Befragten zu?



Jungen – so der eindeutige Tenor der unterschiedlichen Erhebungsgruppen – sind zu wenig über „männeruntypische“ Berufe informiert (65,8% Zustimmung). An zweiter Stelle steht die Einschätzung, die traditionellen Geschlechterzuschreibungen, die von

den Medien transportiert werden, seien das Hindernis (55,3% Zustimmung). Der hohe Anteil an Teilzeitstellen wird von 35,3% der Befragten als Hinderungsgrund eingestuft. Dieser Aspekt ist zumindest für diejenigen Jungen und Männer ein Hindernisgrund, die sich nicht von ihrer traditionellen Ernährerrolle lösen können.

Die relativ schlechte Bezahlung (50,3%) und geringen Aufstiegschancen (47,2%) in weiblich konnotierten Berufsfeldern werden ebenfalls als wichtige Hindernisgründe genannt. Diese Einschätzung findet sich auch in der Auswertung der Jungendaten wieder. Wie oben beschrieben, betonen die im Rahmen der quantitativen Erhebung befragten Jungen die Bedeutung einer guten Bezahlung und guter Aufstiegsmöglichkeiten in ihrem späteren Beruf (vgl. Kapitel 5.2.4. „Welchen Beruf wollen die Jungen in Zukunft ausüben?“).

Als weitere wichtige Hindernisse galten die Aspekte „Jungen geraten in Konflikt mit den Vorstellungen ihrer Peergroup (47,5% Zustimmung)“, „Jungen geraten in Konflikt mit Ihren Vorstellungen von Männlichkeit“ (39,6% Zustimmung) und „Eltern äußern Vorbehalte“ (32,2% Zustimmung). Hier zeigt sich erneut die inhaltliche Verzahnung der drei Themenschwerpunkte von **Neue Wege für Jungs**. Eine Verbreiterung der Berufswahlorientierung ist nicht möglich ohne die Erweiterung der sozialen Kompetenzen und die Reflexion von Geschlechterbildern.

Sehr erfreulich ist die Tatsache, dass die drei Erhebungsgruppen die beiden Aspekte „die Berufe entsprechen nicht den Interessen der Jungen“ und „Männer sind in diesen Berufsfeldern eigentlich nicht erwünscht“ kaum als Hindernisgrund betrachten. Folglich steht der Förderung von Praktika in erzieherischen, pflegerischen und anderen personenbezogenen Berufsfeldern seitens der in Frage kommenden Unternehmen, Betriebe, Organisationen und Einrichtungen nichts im Wege. Eine Ausweitung des Projekts **Neue Wege für Jungs** ist somit in erster Linie eine Frage des Bekanntheitsgrades, der Öffentlichkeitsarbeit und der Vernetzung. Dies ist eine überaus positive Zukunftsaussicht, die auch in den Interviews im Rahmen der qualitativen Erhebung formuliert wurde.

5.3.5. Anregungen

Die Anregungen der drei Erhebungsgruppen sind sehr vielfältig. Nicht alle Vorschläge richten sich jedoch direkt an das Pilotprojekt **Neue Wege für Jungs**. Dies gilt z.B. für die Erweiterung des Projekts auf jüngere Jungen oder die Anregung, die Bereitstellung von mehr finanziellen Mitteln zur Durchführung von Jungenprojekten bzw. für

Fortbildungen zu befürworten und diese ggf. an den Schulen durchzuführen. Das Gleiche gilt auch für die Anregung der Durchführung mehrtägiger Projekte und Praktika, für die Anregung, einen „Berater“ zu entsenden, der das Kollegium motiviert oder für die an männliche Lehrkräfte gerichtete Ermunterung, den Jungen ein gutes und positives Vorbild zu sein.

Anderen Vorschlägen und Anregungen sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Service-Büros im Verlauf der Pilotphase bereits nachgekommen, so z.B. dem Wunsch nach mehr praktischen Beispielen (Gute Beispiele- Datenbank, Methodenreader).

Umsetzbare Anregungen, die sich direkt an das Service-Büro richten, beziehen sich in erster Linie auf die Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit, die Einrichtung einer bundesweiten Internetübersicht, den Ausbau des Netzwerks und die Erstellung von Informationsmaterialien in weiteren Sprachen. Informationsbedarf wurde vereinzelt auch hinsichtlich der Thematisierung von sexueller Orientierung geäußert. Hier sollte das Service Büro mit „Links“ und Informationen auf der Homepage auf entsprechenden Organisationen und Veranstaltungen hinweisen.

6. Bilanz der Pilotphase

Das Pilotprojekt **Neue Wege für Jungs** ist sehr gut angelaufen. So ist die Anzahl der Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartner kontinuierlich auf mittlerweile über 114 Institutionen angewachsen. In jedem Bundesland außer in Mecklenburg-Vorpommern gibt es zumindest eine Institution, die sich im Netzwerk engagiert. Auch der Fragebogenrücklauf war positiv.

Erfreulich ist zudem die Vielfalt der pädagogischen Angebote, die den Jungen an den unterschiedlichen Veranstaltungsorten zur Verfügung gestellt wurden. Es ist davon auszugehen, dass neben den in der Befragung erfassten Angeboten in beiden Erhebungszeiträumen zahlreiche weitere Angebote für Jungen stattgefunden haben, die nicht zentral erfasst werden konnten.

Die allgemeine Akzeptanz der inhaltlichen Schwerpunkte von **Neue Wege für Jungs** und die zunehmende Betonung der Gleichwertigkeit dieser Schwerpunkte sind ebenfalls ein äußerst positives Zeichen.

6.1. Politische und pädagogische Handlungsempfehlungen

Die Thematisierung „jungengerechter“ Begleitung und Unterstützung im Übergang Schule-Beruf steht in der außerschulischen und schulischen Bildung sowie in der wissenschaftlichen Erforschung noch am Anfang. Die Reichweite der Aktivitäten des Service Büros ist durch den Pilotcharakter des Projekts **Neue Wege für Jungs** begrenzt. Eine Politik, die eine geschlechtsbezogene Berufs- und Lebensplanung für Jungen und Mädchen zum selbstverständlichen Baustein innerhalb und außerhalb der schulischen Bildung zum Ziel hat und einen diesbezüglichen Bewusstseinswandel anstrebt, ist angewiesen auf langfristige unterstützende und aktivierende Maßnahmen und deren wissenschaftliche Begleitung.

Geschlechterstereotype Einstellungen und Handlungen werden gesellschaftlich und privat bei Männern und Frauen honoriert. Geschlechtsuntypische Einstellungen und Handlungen werden hingegen sanktioniert. „Frauen-“ und „Männerberufe“ werden auch durch geschlechtstypische Berufsbeschreibungen und -bezeichnungen sowie durch eine geschlechterstereotype Zuschreibung von Kompetenzen am Arbeitsplatz tradiert. Um eine stärkere Partizipation von Mädchen an so genannten „Männerberufen“ und von Jungen an „Frauenberufen“ zu fördern, muss dieser Aspekt unbedingt berücksichtigt werden. Aus diesem Grund sollte u.a. die Berufsorientierung in der Jugendsozialarbeit, in Schulen, Berufsschulen, etc. geschlechtsbezogen konzipiert werden, um den unterschiedlichen Lebenslagen junger Frauen und junger Männer gerecht zu werden.

Die traditionelle Berufsorientierung, die als begleitende, präventive und integrative Hilfe die Sicherung sozialer und beruflicher Teilhabe junger Menschen gewährleistet, sollte durch eine Lebensplanung ergänzt werden, die Impulse zur Reflexion über Geschlechterverhältnisse gibt, um die Lebensplanung der Jungen bewusster zu gestalten, der einseitigen Fixierung auf Erwerbstätigkeit entgegenzuwirken, Lebensalternativen zu eröffnen und auch Vaterschaft und Verantwortung für Kinder zu einem Thema für Jungen und junge Männer zu machen.

In Krankenhäusern und Pflegeheimen sowie in Kindertagesstätten stehen das Umsorgen und die Pflege anderer Menschen im Vordergrund, weshalb die Praktika möglichst länger als einen Tag dauern und durch Veranstaltungen und Projekte flankiert werden sollten, in denen eine Reflexion des Praktikums erfolgt. Die Praktika, Veranstaltungen und Projekte sollten die Jungen mit den Vor- und Nachteilen von Teilzeitarbeit und Jobsharing sowie mit den Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt

vertraut machen, da eine Vollerwerbsarbeit in ein und demselben Beruf von der Ausbildung bis zur Rente immer unwahrscheinlicher wird. Unabhängig von der Berufsorientierung ist es zudem sinnvoll, im Rahmen von schulischen und außerschulischen Seminarangeboten die Selbstsorge-, Haushalts- und Sozialkompetenzen der Jungen zu fördern und sie an eine Auseinandersetzung mit Geschlechterbildern heranzuführen, um gesellschaftliche Zuschreibungen von Männlichkeit zu hinterfragen.

In der Expertise „Mehr Männer in den Altenberuf“ von Heinz Bartjes und Eckard Hammer aus dem Jahr 2005 finden sich eine Reihe guter Vorschläge, die auf pädagogische Projekte übertragbar sind, die im Rahmen von **Neue Wege für Jungs** geschlechtsreflektierende Angebote durchführen und Schnupperpraktika anbieten wollen.

Folgende Ideen sind in diesem Zusammenhang besonders relevant:

Jungen werben Jungen: Erfahrungen aus anderen Projekten zeigen, dass auf Meinungen und Haltungen von anderen Jungen großer Wert gelegt wird. Aus diesem Grund sollten die Erfahrungen, die zum Beispiel Zivildienstleistende oder jugendliche Praktikanten in der Altenpflege, Kindererziehung oder anderen weiblich konnotierten Tätigkeitsfeldern gesammelt haben, genutzt werden.

Schaltstelle Schule: Die Schule ist ideal, um Begegnungen zu organisieren, weil dort alle Jugendlichen erreichbar sind. Schule ist ein Ort, an dem häufig Berufsentscheidungen vorgeprägt oder getroffen werden. Darüber hinaus sind dort Peergroups am ehesten beeinflussbar. An den Schulen könnte zum Beispiel ein gut vor- und nachbereitetes obligatorisches Sozialpraktikum eingeführt werden. Es könnten Babysitterkurse durchgeführt oder Freiwilligenpässe ausgeteilt werden, die sich auf Schulnoten anrechnen lassen. Die derzeitige Umgestaltung der Bildungspläne und die Suche der Schulen nach Ansätzen für soziales Lernen bieten große Chancen, um sich mit attraktiven Angeboten in der Schule zu verankern.

Berufsfindung/Berufseinstieg/Berufswechsel: In der Phase der Berufsfindung sind die einschlägigen Vorerfahrungen im sozialen Bereich (Pflege der Eltern bzw. Großeltern, Sozialpraktika in der Schule, Erfahrungen in der kirchlichen oder sonstigen außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit etc.) aktiv aufzunehmen und auszuwerten. An solche Erfahrungen kann angeknüpft werden: Welche Kompetenzen sind hier erworben worden? Was waren wichtige Erfahrungen? Was hat Spaß gemacht?

Öffentlichkeitsarbeit: Unter Berücksichtigung der Interessen und medialen Gewohnheiten (Fernsehen, Radio, Zeitschriften, Internet) derjenigen männlichen Jugendlichen und jungen Männer, die man gewinnen will, sollten weitere Aktionen wie die Plakataktion „Coole Jungs“ gestartet werden, um bisher weiblich konnotierte Tätigkeitsbereiche auch für Jungen interessant zu machen.

6.2. Den unterschiedlichen Lebenslagen und Verhaltensformen der Jungen gerecht werden

Eine geschlechteremanzipatorische Perspektive, die nicht nur die Verhältnisse zwischen den Geschlechtern, sondern auch innerhalb der Geschlechtergruppen betrachtet, muss den Blick verstärkt auf die unterschiedlichen gesellschaftlichen Partizipationschancen und Lebenslagen von Jungen richten, um angemessene

Angebote für alle Jungen und jungen Männer entwickeln zu können. Gerade sozial- und bildungsbenachteiligten Jungen und jungen Männern muss durch eine parteilich-kritische Haltung des Pädagogen bzw. der Pädagogin die Möglichkeit geboten werden, sich mit den Auswirkungen des Männlichkeitsdrucks auseinander zu setzen, um sich von traditionellen Männlichkeitsmustern und -zwängen emanzipieren zu können. Jungen und junge Männer, die perspektivisch wahrscheinlich keine gesicherte Beschäftigung erlangen werden, erleben dies oftmals als eine Krise ihrer Männlichkeit, da in der Lebensplanung junger Männer Erwerbsarbeit nach wie vor von zentraler Bedeutung ist und es den jungen Männern zudem teilweise an konstruktiven Bewältigungsstrategien mangelt. Der Anpassungsdruck, es doch noch zu schaffen und sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten, kann bei wiederholtem Scheitern zum Rückgriff auf andere Strategien führen, um den Kriterien anerkannter Männlichkeit zu entsprechen – gegebenenfalls auch am Rande oder abseits der Gesellschaft. Prekäre Lebensverhältnisse gepaart mit einer Krise der eigenen traditionellen Männlichkeitsvorstellungen führen zwar nicht notwendigerweise, aber doch in vielen Fällen zu Folgeproblemen wie Gewalt, Sucht, Risikoverhalten und Rechtsextremität.

Die öffentliche einseitig defizitorientierte Darstellung von Jungen verdeckt den Blick auf die unterschiedlich vorhandenen Ressourcen der Jungen. Zudem geraten gerade diejenigen Jungen, die zurückhaltend, umsichtig und fürsorglich sind, ebenfalls aus dem Blick. Gerade diese Jungen benötigen Unterstützung und Stärkung, denn auch von Pädagoginnen und Pädagogen werden Jungen, die nach einem Weg jenseits traditioneller Männlichkeitsnormen suchen, häufig nicht wahrgenommen.

6.3. Vielfältige pädagogische Settings

Die positiven Ergebnisse weiblicher und schulexterner Projekt- und Workshopleiterinnen und Workshopleiter können allgemein als Ermutigung für schulexterne Anbieterinnen und Anbieter von Angeboten für Jungen und insbesondere für die pädagogische Arbeit von Frauen mit Jungen gelesen werden. Jungen benötigen weibliche und männliche Menschen, die ihnen Fürsorglichkeit, Wertschätzung, nahe Beziehungen und Sicherheit anbieten. Gerade die Kombination einer subjektorientierten pädagogischen Arbeit mit den Bausteinen Mädchenarbeit, Jungenarbeit und reflexive Koedukation wird den Lebenslagen, den unterschiedlichen Sozialisationsbedingungen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen am ehesten gerecht – auch wenn vor dem Hintergrund der faktisch geringen Präsenz von Männern in der Lebenswelt von Jungen und Mädchen (und

damit der Delegation von Erziehungsarbeit und -verantwortung an Frauen) einer geschlechterreflektierende Pädagogik von Männern als real greifbare Vorbilder eine besondere Bedeutung zukommt.

6.4. Kontinuierliches Engagement von Männern und Frauen

Damit geschlechterreflektierende Pädagogik mit Jungen zu einer positiven Veränderung der Geschlechterordnung beitragen kann, ist ein kontinuierliches Engagement gemeinsam mit Frauen (Fachkräften der Mädchenarbeit, Gleichstellungsbeauftragten) sowie Akteurinnen und Akteuren der Gleichstellungspolitik notwendig, um Männer-Separatismus und eine damit verbundene explizite Männerrechtspolitik auszuschließen. Neben der Vernetzung von Akteurinnen, Akteuren und Institutionen, die Angebote für Jungen anbieten, sollte das Pilotprojekt **Neue Wege für Jungs** den engen Kontakt zum Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag-Netzwerk dafür nutzen, den häufig formulierten Wunsch nach mehr Kooperation vieler Fachkräfte aus der Mädchen- und Jungenarbeit zu unterstützen und zu fördern. Bisher ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Praxis der geschlechterreflektierenden Pädagogik von einem wohlwollenden Neben- statt einem konstruktiven Miteinander gekennzeichnet. Konzepte für Jungen- und Mädchenarbeit sind ungleichzeitig entstanden und entwickeln sich weiterhin unabhängig voneinander. Orte und Anlässe zum Austausch gibt es bislang nur wenige. Knappe Ressourcen an Zeit und Geld sowie die geringe Zahl an Fachkräften in der Jungenarbeit sind wohl die Hauptursachen für diesen Mangel an Kooperation. Für eine fortlaufende Zielbestimmung geschlechterreflektierender Angebote ist nicht nur ein regelmäßiger Austausch über den Stand der eigenen Arbeit, sondern auch eine Diskussion über die Auswirkungen von geschlechterreflektierender Pädagogik mit Mädchen und Jungen auf das herrschende Geschlechterverhältnis notwendig.

6.5. Empfehlungen für eine weitere wissenschaftliche Begleitung

Das Pilotprojekt **Neue Wege für Jungs** thematisiert nicht nur Fragen nach alternativen Orientierungen in der Berufswahl, sondern auch die Bereiche „soziale Kompetenzen“ und „Veränderung von Männlichkeitsbildern“. Diese Aspekte lassen sich mit dem Begriff „Zukunftskompetenzen von Jungen“ zusammenfassen. Auf Grundlage der bisherigen Evaluationsergebnisse lässt sich als übergeordnetes Ziel einer weiteren wissenschaftlichen Begleitung folgende Fragestellung formulieren: Welchen Beitrag

leistet **Neue Wege für Jungs** zu der Entwicklung alternativer Zukunftskompetenzen von Jungen jenseits hegemonialer/tradierter Männlichkeit? Inwieweit werden ‚neue Wege für Jungen‘ beschritten?

Folgende Module würden sich für eine weitergehende wissenschaftliche Begleitung besonders anbieten:

Modul 1 (Evaluation) untersucht die quantitative Beteiligung von Jungen, Projektanbieterinnen und Projektanbietern anknüpfend an die wissenschaftliche Begleitung 2005-2007.

Modul 2 (Sicht der Jungen) widmet sich den Sichtweisen und den Deutungsmustern der Jungen. Dieses Modul umfasst z.B. auch die qualitative Erhebung der Gründe von Jungen, sich *nicht* an den Projekten/Praktika zu beteiligen, sowie der Gründe, warum Jungen zwar daran teilnehmen, sich aber nicht vorstellen können, später in weiblich konnotierten Berufen zu arbeiten.

Modul 3 (Ziele der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren) analysiert mit qualitativen Methoden die Sicht der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowohl im Hinblick auf die Projekte und Praktika als auch auf die Begleitmaterialien von **Neue Wege für Jungs**. Im Zentrum stehen die Ziele der ausgewählten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

Modul 4 (Einbeziehung der Eltern) Es empfiehlt sich, die Zielgruppen der Erhebung um die Eltern zu erweitern, da diese einen entscheidenden Einfluss auf die Orientierungen der Jungen haben.

Literatur

- Baumert, Jürgen u. a.** (Hrsg., 2001): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Leverkusen-Opladen.
- Bentheim, Alexander / May, Michael / Sturzenhecker, Benedikt / Winter, Reinhard** (2004): Gender Mainstreaming und Jungenarbeit. Weinheim und München.
- Bildungsnetz Berlin** (Hrsg., 2004): „Zur Situation von Männern in Frauenberufen der Pflege und Erziehung in Deutschland. Berlin.
- Böhnisch, Lothar** (2004): Männliche Sozialisation. Eine Einführung. Weinheim/München.
- Budde, Jürgen** (2006): Jungen als Verlierer? Anmerkungen zum Topos der ‚Feminisierung von Schule‘. In: Die Deutsche Schule, Heft 4, Weinheim, S. 488-500.
- Budde, Jürgen** (2005): Männlichkeit und gymnasialer Alltag. Doing Gender im heutigen Bildungssystem. Wetzlar.
- Budde, Jürgen / Faulstich-Wieland, Hannelore** (2005): Jungen zwischen Männlichkeit und Schule. In: King, Vera / Flaake, Karin (Hrsg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt/New York. S. 37–53.
- Budde, Jürgen / Faulstich-Wieland, Hannelore / Scholand, Barbara** (2008): Chancen und Blockaden einer geschlechtergerechten Schule. Weinheim.
- Bundesinstitut für Berufsbildung** (2007): Berufsbildungsbericht 2007. Bonn.
- Bundesinstitut für Berufsbildung** (2006): Berufsbildungsbericht 2006. Bonn.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung** (2005): Grund- und Strukturdaten. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** (2008): Gleichberechtigung: Jetzt sind auch die Männer dran
<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Kategorien/aktuelles,did=106332.html> (07.02.08)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** (Hrsg., 2007): Neue Wege für Jungs?! Ein geschlechtsbezogener Blick von Jungen im Übergang Schule Beruf, Berlin. http://www.neue-wege-fuer-jungs.de/neue_wege_fuer_jungs/downloads/materialien (28.08.2008)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** (Hrsg., 2007): Mädchen und Jungen in Deutschland. Lebenssituationen – Unterschiede - Gemeinsamkeiten, Berlin.
- Cornelißen, Waltraud** (Hrsg., 2005): DJI Gender-Datenreport. Kommentierter Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland, im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und

Jugend. München.

<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Publikationen/genderreport/01-Redaktion/PDF-Anlagen/gesamtdokument,property=pdf,bereich=genderreport,sprache=de,rwb=true.pdf> (28.8.2008)

Cornelißen, Waltraud (2004): Bildung und Geschlechterordnung in Deutschland - Einige Anmerkungen zur Debatte um die Benachteiligung von Jungen in der Schule. Expertise. München. http://www.dji.de/bibs/161_2150CornelissenLMU.pdf (21.08.2008)

Cornelißen, Waltraud /Tremel Inken (2007): Jungen und junge Männer in Deutschland. Lebenssituationen – Problembereiche – Maßnahmen. München. <http://www.dji.de/bibs/Jungenbericht.pdf> (28.08.2008)

Cornelißen Waltraud (2004): Bildung und Geschlechterordnung in Deutschland - Einige Anmerkungen zur Debatte um die Benachteiligung von Jungen in der Schule, Expertise. München. http://www.dji.de/bibs/161_2150CornelissenLMU.pdf (28.08.2008)

Cornelißen, Waltraud; Gille, Martina; Knothe, Holger; Meier, Petra; Queisser, Hannelore; Stürzer, Monika (2002): Junge Frauen - junge Männer. Daten zu Lebensführung und Chancengleichheit. Eine sekundäranalytische Auswertung. München.

Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg., 2004): PISA 2003. Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland - Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs. Münster.

Diefenbach, Heike / Klein, Michael (2001): „Bringing Boys Back“, Soziale Ungleichheit zwischen den Geschlechtern im Bildungssystem zuungunsten von Jungen am Beispiel der Sekundarabschlüsse. In: Zeitschrift für Pädagogik, H.6. München, S. 938-958.

Deutscher Industrie- und Handelskammertag e.V. (2004): Studie „Lernen für das Leben – Vorbereitung auf den Beruf“. Berlin.

Drogand-Strud, Michael / Cremers, Michael (2006): Geschlechtsbezogene Pädagogik mit Jungen in der Jugendsozialarbeit. Expertise im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit. Bonn.

Drogand-Strud, Michael / Ottemeier-Glücks Franz (2003): Jungenleben bereichern. Zur Entwicklung Friller Jungenarbeit. In: Grote, Christoph/Jantz, Olaf (Hrsg.): Perspektiven der Jungenarbeit. Leverkusen-Opladen.

Drogand-Strud, Michael/Rauw, Regina (2005): Geschlechtsbezogene Pädagogik in der offenen Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden.

Geißler, Rainer (2005): Die Metamorphose der Arbeitertochter zum Migrantensohn. Zum Wandel der Chancenstruktur im Bildungssystem nach Schicht, Geschlecht, Ethnie

- und deren Verknüpfungen. In: Berger, Peter. A./Kahlert, Heike (Hrsg.):
Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert.
Weinheim und München, S. 71-100.
- Grote, Christoph/Jantz, Olaf** (Hrsg., 2003): Perspektiven der Jungenarbeit.
Leverkusen-Opladen.
- Hagemann-White, Carol** (1984): Sozialisation: Weiblich-männlich? Leverkusens-
Opladen.
- Hammer, Eckard/Bartjes, Heinz** (2005): Mehr Männer in den Altenpflegeberuf. Eine
Expertise im Rahmen des Gender Mainstreaming erstellt vom Caritasverband der
Diözese Rottenburg-Stuttgart.
- Hille, Barbara** (1990): Mädchen- und Frauenbildung. In: Anweiler, Oskar u.a. (Hrsg.):
Vergleich von Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland und in der
Deutschen Demokratischen Republik. Köln, S. 581-596.
- Hurrelmann, Klaus / Albert, Mathias; TNS-Infratest Sozialforschung** (2006): 15.
Shell Jugendstudie: Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck.
Frankfurt am Main.
- Institut der deutschen Wirtschaft Köln** (2006): Trendstudie - Berufliche Perspektiven
für Jungen und junge Männer mit geringer und mittlerer Qualifikation. Köln.
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit**
(2006): Berufe im Spiegel der Statistik. Beschäftigung und Arbeitslosigkeit 1999 –
2006. Nürnberg.
- Kampshoff, Marita** (2005): Geschlechterdifferenzen bei den Schulleistungen –
empirische Forschungen aus England und Deutschland im Vergleich. In: Casale, Rita /
Rendtorff, Barbara et al. Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der
Erziehungswissenschaft, 1/2005.
- King, Vera; Flaake, Karin** (Hrsg.) (2005): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und
Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt/Main.
- Klein, Joseph** (2004): Who is most responsible for gender differences in scholastic
achievements: pupils or teachers? In: Educational Research 46, H. 2, S. 183-193.
- Krabel, Jens/Stuve, Olaf** (Hrsg., 2005): Männer in „Frauen-Berufen“ der Pflege und
Erziehung. Leverkusens-Opladen.
- Krebs, Andreas** (2006): Jungenkonkurrenz. Eine beeinträchtigende Erfahrung unter
männlichen Schülern. Call for Paper. 4. Tagung AIM-Gender.
<http://www.ruendal.de/aim/tagung06/pdfs/krebs.pdf> (08.2006)
- Langvasbraten, Trude and Teigen, Mari** (2006): FOCUS – Fostering Caring
Masculinities. The European Dimension.

- Lenkungsausschuss des Nationalen Pakts für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland** (Hrsg., 2006): Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife. Nürnberg.
- Mössle, Thomas/Pfeiffer, Christian** (2008): Gefährlicher Spieltrieb. Auch Mädchen können in der Schule versagen. Wenn sie bei Counterstrike oder Warcraft unbedingt mit den Jungs mithalten wollen. In: EMMA, Heft 1 (Seite 282).
- Neubauer, Gunter/Winter, Reinhard** (2001): dies und das – Das Variablenmodell „balanciertes Junge- und Mannsein“ als Grundlage für die pädagogische Arbeit mit Jungen und Männern. Tübingen.
- OECD** (2004): Bildung auf einen Blick. Paris.
- Prenzel, Manfred u. a.** (Hrsg., 2004): PISA 2003. Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs. Münster.
- Prenzel, Manfred u. a.** (Hrsg., 2007): PISA 2006. Die Ergebnisse der dritten internationalen Vergleichsstudie. Münster.
- Peeters, Jan** (2007): Including Men in Early Childhood Education. In: NZ Research in Early Childhood Education, Vol. 10, 2007.
- Plantenga, Janneke and Remery, Chantal** (2005): Reconciliation of work and private life: A comparative review of thirty European countries. European Commission, Luxemburg: Office for Official Publications of the European Communities.
- Phoenix, Ann/Frosh, Stephen** (2005): Hegemoniale Männlichkeit, Männlichkeitsvorstellungen und -ideale in der Adoleszenz. Londoner Schüler zum Thema Identität. In: King, Vera/ Flaake, Karin (Hrsg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt/New York, S. 19-35.
- Rohrman, Tim** (2006): Männer in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen. Bestandsaufnahme und Perspektiven. In: Krabel, Jens / Stuve, Olaf (Hrsg.): Männer in „Frauen-Berufen“ der Pflege und Erziehung. Leverkusen-Opladen.
- Rodax, Klaus / Hurrelmann, Klaus** (1986): Die Bildungsbeteiligung der Mädchen und Frauen. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 6, S. 137-147.
- Schultheis, Klaudia/Fuhr, Thomas** (2006): Grundfragen und Grundprobleme der Jungenforschung. In: Schultheis, Klaudia/Strobel-Eisele, Gabriele/Fuhr, Thomas (Hrsg.): Kinder: Geschlecht männlich. Pädagogische Jungenforschung. Stuttgart, S. 12-71.
- Sinus Soziovision GmbH** (2007): Rollen im Wandel, Strukturen im Aufbau,

<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Internetredaktion/Pdf-Anlagen/sinus-langfassung,property=pdf,bereich=,sprache=de,rwb=true.pdf>

, (08.11.07)

Stanat, Petra / Kunter, Mareike (2001): Geschlechterunterschiede in Basiskompetenzen. In: Baumert, Jürgen u. a. (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich, S. 251 – 269
Leverkusen-Opladen.

Statistisches Bundesamt (Hrsg., 2004): Alltag in Deutschland – Analysen zur Zeitverwendung. Band 43 der Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik. Wiesbaden, S. 194–215.

Statistisches Bundesamt (Hrsg., 2007): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen am 15.03 2006. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg., 2007): Statistisches Jahrbuch 2007: Entwicklung von 1995 bis 2006. Wiesbaden.

Statistisches Landesamt Baden Württemberg (2004): Familienbericht. Stuttgart, S. 147 ff.

Stürzer, Monica (2005): Bildung, Ausbildung und Weiterbildung. In: Cornelißen, Waltraud (Hrsg.): DJI Gender-Datenreport. Kommentierter Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland, im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, S. 17-89.

Walper, Sabine/Schröder, Richard (2002): Kinder und ihre Zukunft. In: LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.): Kindheit 2002. Das LBS-Kinderbarometer. Was Kinder wünschen, hoffen und befürchten. Leverkusen-Opladen.

Zimmermann, Peter (2006): Jungen 2005 – Eine schriftliche Befragung von 1600 Jungen. Unveröffentlichte Präsentation auf dem Netzwerktreffen „Neue Wege für Jungs“.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1	Versand und Rücklauf der Fragebögen	28
Abbildung 2	Vorstellungen von der eigenen Zukunft : „Ich kann mir vorstellen...“	38
Abbildung 3	Welche Schultypen besuchen die befragten Jungen?	54
Abbildung 4	Das Alter der Teilnehmer	55
Abbildung 5	Wer hat das Projekt oder den Workshop durchgeführt?	61
Abbildung 6	Zufriedenheit der Jungen mit der Projektleitung	62
Abbildung 7	Wie haben die Teilnehmer ihren Praktikumsplatz gefunden?	64
Abbildung 8	Wo haben die Teilnehmer ihr Schnupperpraktikum absolviert?	66
Abbildung 9	Wie wichtig sind dir die folgenden Punkte für das spätere Arbeitsleben der Teilnehmer?	67
Abbildung 10	Können die Jungen sich vorstellen, später in einem Bereich zu arbeiten, in dem heute überwiegend Frauen arbeiten?	68
Abbildung 11	Einstellungen zu Geschlechterstereotypen	70
Abbildung 12	Wenn die Eltern im Alter gepflegt werden müssen, wer sollte sich nach Meinung der Jungen um sie kümmern?	71
Abbildung 13	Wie hat den Jungen das Schnupperpraktikum, das Projekt oder der Workshop insgesamt gefallen? (differenziert nach Alter)	74
Abbildung 14	Wie hat den Jungen das Schnupperpraktikum, das Projekt oder der Workshop insgesamt gefallen? (differenziert nach freiwilliger und unfreiwilliger Teilnahme)	74

Abbildung 15	Wie haben den Jungen die Angebote gefallen?	75
Abbildung 16	Typen teilnehmender Schulen 2006 und 2007	80
Abbildung 17	Motivation der Beteiligten bezüglich Durchführung von /Teilnahme an Angeboten für Jungen	83
Abbildung 18	Typen teilnehmender Organisationen 2006 und 2007, die ein Schnupperpraktikum angeboten haben	85
Abbildung 19	Wie sind teilnehmende Organisationen auf das Projekt Neue Wege für Jungs aufmerksam geworden?	86
Abbildung 20	Welchem Organisationstyp sind die beteiligten Institutionen oder Einrichtungen zuzuordnen?	88
Abbildung 21	Wie wichtig sind folgende Aspekte, um das Berufswahlspektrum von Jungen/Männern zu erweitern?	92
Abbildung 22	Welchen der folgenden Aussagen über Hindernisse in der Orientierung von Jungen hin zu „männeruntypischen“ Berufen stimmen die Befragten zu?	93

Anhang

Die Fragebögen der einzelnen Befragungen bieten wir unter

<http://www.kompetenzz.de/Download-Center/Schriftenreihe>

zum Download an.



Das Projekt Neue Wege für Jungs wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert.

www.kompetenzz.de

www.neue-wege-fuer-jungs.de